



Rheinland-Pfalz

STATISTISCHES LANDESAMT

N° 44

2017

STATISTISCHE ANALYSEN



Rheinland-Pfalz 2060

Auswirkungen des demografischen
Wandels auf den Pflegebedarf
(Basisjahr 2015)

Herausgeber:
Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
Mainzer Straße 14-16
56130 Bad Ems
Telefon: 02603 71-0
Telefax: 02603 71-3150
E-Mail: poststelle@statistik.rlp.de
Internet: www.statistik.rlp.de

Autoren: Dr. Ludwig Böckmann, Thomas Kirschey, Dr. Julia Stoffel

Erschienen im November 2017

Preis: 15,00 EUR

© Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz · Bad Ems · 2017

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.



Die demografische Alterung der Gesellschaft wird Politik, Staat und Wirtschaft sowie Bürgerinnen und Bürger in den kommenden Jahrzehnten vor wachsende Herausforderungen stellen. Durch die demografische Alterung steigen nicht nur die Leistungen der erwerbstätigen Menschen an ältere, nicht mehr erwerbstätige Menschen. Sie lässt auch den Bedarf an senioren-gerechter Infrastruktur, neuen Wohnformen sowie an Dienstleistungen und Einrichtungen zur Betreuung und Pflege älterer Menschen steigen.

In dieser Statistischen Analyse werden die Auswirkungen der demografischen Alterung auf den künftigen Pflegebedarf in Rheinland-Pfalz untersucht. Die Sicherstellung einer bedarfsgerechten Angebotsstruktur an ambulanter und stationärer Pflegehilfe obliegt den kreisfreien Städten und Landkreisen. Deshalb wird auf der Basis der Pflegestatistik 2015 sowie der mittleren Variante der vierten regionalisierten Bevölkerungsvoraus-berechnung (Basisjahr 2013) mit kreisspezifischen Pflegequoten die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in den kreisfreien Städten und Landkreisen vorausberechnet. Pflegequoten messen das Risiko, pflegebedürftig zu werden. Für die Vorausberechnung werden die Pflegequoten konstant gehalten, so dass die Entwicklung des Pflegebedarfs allein durch die zukünftigen demografischen Veränderungen bestimmt wird. In der Dis-kussion um die künftige Entwicklung des Pflegebedarfs finden sich sowohl Argumente für sinkende als auch für steigende Pflegequoten. Aus der Pflegestatistik kann bis jetzt kein eindeutiger Trend abgelesen werden.

Die Ergebnisse der Modellrechnungen zeigen, dass derzeit noch ein ausreichendes Angebot an Pflegeplätzen zur Verfügung steht. Diese Situation dürfte sich aber schon bald ändern, denn seit 2014 erreichen die ge-burtenstarken Jahrgänge, die Babyboomer, das pflegerelevante Alter. Die Zahl der 60-Jährigen und Älteren nimmt in den nächsten beiden Jahrzehnten kontinuierlich zu; der Anteil der Seniorinnen und Senioren an der Bevölkerung steigt bis 2035 um fast zehn Prozentpunkte auf 37 Prozent. Das Pflegerisiko nimmt in die-ser Bevölkerungsgruppe mit steigendem Alter exponentiell zu. Folglich ist in den nächsten Jahrzehnten mit einem kräftigen Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen zu rechnen. Deshalb ist eine vorausschauende Pla-nung der unterschiedlichen Pflegeangebote erforderlich. Da die Inanspruchnahme dieser Angebote nicht auf die Pflegebedürftigen einer kreisfreien Stadt bzw. eines Landkreises begrenzt ist, empfehlen sich überregional abgestimmte Planungen. Hierbei hat in Rheinland-Pfalz der Grundsatz der ambulanten vor der stationären Versorgung oberste Priorität, um den Pflegebedürftigen solange wie möglich das Leben in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen. Diese Analyse soll für die weitere Planung des Pflegeangebotes in Rheinland-Pfalz eine Orientierungshilfe bieten.

Bad Ems, im November 2017

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Marcel Hürter'.

(Marcel Hürter)

Präsident des Statistischen Landesamtes



Vorwort	3
Hinweise.....	6
Grafik- und Kartenverzeichnis.....	7
Kernaussagen	9
I. Ziel und Aufbau der Analyse	13
II. Ältere Bevölkerung in der Vergangenheit und in der Zukunft	14
III. Datengrundlage – die Pflegestatistik	25
IV. Pflegebedarf in der Vergangenheit	28
V. Grundlagen der Vorausberechnung	42
VI. Künftige Entwicklung des Pflegebedarfs	44
Tabellenanhang	55
Glossar	81

Hinweise

Grundlage für die Darstellung des Pflegebedarfs ist das Sozialgesetzbuch (SGB) – Elftes Buch (XI) – Soziale Pflegeversicherung (Artikel 1 des Gesetzes vom 26. Mai 1994, BGBl. I S. 1014) in der Fassung vom 21. Dezember 2015 (BGBl. I 2015, S. 2424).

Es werden ausschließlich Pflegebedürftige im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI) betrachtet. Somit werden Personen, die zwar auf pflegerische Hilfe angewiesen sind, jedoch nicht die Voraussetzungen für die Pflegebedürftigkeit gemäß des Gesetzes erfüllen, nicht berücksichtigt.

Bei der Ermittlung der Gesamtzahl der Pflegebedürftigen werden ab der Erhebung 2009 die teilstationär Versorgten nicht mehr einbezogen. Diese erhalten, vor allem seit der Reform der Pflegeversicherung im Sommer 2008, in der Regel parallel auch Pflegegeld und/oder ambulante Sachleistungen und werden somit bereits dort als Leistungsempfänger gezählt. Die zeitliche Vergleichbarkeit der Gesamtzahl der Pflegebedürftigen ab 2009 mit den vorherigen Erhebungen ist durch diese Veränderung etwas eingeschränkt.

Die der Pflegevorausberechnung zugrundegelegte künftige Bevölkerungsentwicklung basiert auf der mittleren Variante der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013).

Rundungsdifferenzen sind möglich.

Um differenzierte Aussagen für kreisfreie Städte und Landkreise treffen bzw. einen Vergleich zwischen den Verwaltungsbezirken herstellen zu können, wird auf die Rundung der Ergebnisse verzichtet. Dadurch soll allerdings nicht der Eindruck erweckt werden, dass es sich um exakt vorausberechenbare Entwicklungen handelt.

Für die Abgrenzung von Größenklassen wird im Allgemeinen anstelle einer ausführlichen Beschreibung „50 bis unter 100“ die Darstellungsform „50 – 100“ verwendet.

Grafikverzeichnis

G 1:	Bevölkerung 2005–2015 nach Altersgruppen	14
G 2:	Bevölkerung 2005 und 2015 nach Altersgruppen	15
G 3:	Bevölkerung 60 Jahre und älter 2005–2015	16
G 4:	Bevölkerung 60 Jahre und älter 2005 und 2015 nach Geschlecht	17
G 5:	Bevölkerung 60 Jahre und älter 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken	18
G 6:	Bevölkerung 2015–2060 nach Altersgruppen	20
G 7:	Bevölkerung 2015–2060 nach Altersgruppen	20
G 8:	Bevölkerung 60 Jahre und älter 2015–2060	21
G 9:	Bevölkerung 60 Jahre und älter 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken	23
G 10:	Pflegebedürftige 2015 nach Altersgruppen	28
G 11:	Pflegequote 2015 nach Altersgruppen	28
G 12:	Pflegebedürftige 2005–2015 nach Geschlecht	29
G 13:	Pflegebedürftige 2005–2015 nach Art der Pflegeleistung	30
G 14:	Pflegebedürftige 2015 nach Altersgruppen und Geschlecht	31
G 15:	Pflegebedürftige 2015 nach Altersgruppen und Art der Pflegeleistung	32
G 16:	Pflegebedürftige 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken	33
G 17:	Pflegebedürftige 2015 nach Art der Pflegeleistung und Verwaltungsbezirken	35
G 18:	Bevölkerung und Pflegebedürftige 2015–2060.....	44
G 19:	Pflegebedürftige 2015–2060 nach Altersgruppen	45
G 20:	Pflegebedürftige 2015–2060 nach Altersgruppen	46
G 21:	Pflegebedürftige 2015–2060 nach Geschlecht	47
G 22:	Pflegebedürftige 2015 nach Altersgruppen und Geschlecht	48
G 23:	Pflegebedürftige 2035 nach Altersgruppen und Geschlecht	48
G 24:	Pflegebedürftige 2060 nach Altersgruppen und Geschlecht	48
G 25:	Pflegebedürftige 2015–2060 nach Art der Pflegeleistung	49
G 26:	Pflegebedürftige 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken	51

Kartenverzeichnis

K 1:	Vergleich der verfügbaren Plätze für die stationäre Pflege in Pflegeheimen und der Zahl der Pflegebedürftigen in stationärer Pflege 2015 in den kreisfreien Städten und Landkreisen	37
K 2:	Vergleich der verfügbaren Plätze für die stationäre Pflege in Pflegeheimen 2015 und der Zahl der Pflegebedürftigen in stationärer Pflege 2035 in den kreisfreien Städten und Landkreisen	53



Kernaussagen ...

... zu älteren Menschen in der Vergangenheit und in der Zukunft

- Die Zahl der älteren Menschen über 60 Jahren ist in Rheinland-Pfalz seit 2005 um 114 000 auf 1,12 Millionen gestiegen (+11 Prozent).
- Ihr Bevölkerungsanteil nahm zwischen 2005 und 2015 um fast drei Prozentpunkte auf 28 Prozent zu.
- Die kräftigste Zuwanderung in den Jahren 2010 bis 2015 hatte auf die Gruppe der älteren Menschen kaum Auswirkungen.
- Die Zuwächse bei den 60-Jährigen und Älteren fielen regional sehr unterschiedlich aus: Im Vergleich der Landkreise erhöhte sich die Zahl der älteren Menschen besonders kräftig in Alzey-Worms (+22 Prozent) und Mainz-Bingen (+21 Prozent). Vergleichsweise gering waren die Zuwächse in Altenkirchen (+6,6 Prozent) und in Birkenfeld (+6,7 Prozent). Von den kreisfreien Städten verzeichnete Speyer mit +16 Prozent den stärksten Anstieg. In Ludwigshafen und in Pirmasens stieg die Zahl der älteren Menschen nur um 1,5 bzw. 1,7 Prozent.
- Bis 2035 wird die Zahl der 60-jährigen und älteren Menschen in Rheinland-Pfalz um fast 300 000 auf 1,42 Millionen steigen (+26 Prozent gegenüber 2015). Im Jahr 2060 wird es 1,34 Millionen Seniorinnen und Senioren im Land geben (+19 Prozent gegenüber 2015; -5,6 Prozent gegenüber 2035).
- Der Bevölkerungsanteil der 60-Jährigen und Älteren steigt von heute 28 Prozent bis 2035 auf 37 Prozent und bis 2060 auf 40 Prozent.
- Auch in der Zukunft verläuft die Entwicklung regional sehr unterschiedlich: Im Vergleich der Landkreise erhöht sich die Zahl der älteren Menschen bis 2035 am stärksten in Mainz-Bingen (+41 Prozent) und am wenigsten in Birkenfeld (+13 Prozent). Unter den kreisfreien Städten ist der Anstieg in Landau am stärksten (+34 Prozent) und in Pirmasens am schwächsten (+5,2 Prozent).

... zum Pflegebedarf in der Vergangenheit

- Zu den Pflegebedürftigen zählen Menschen, die Leistungen nach dem SGB XI erhalten. Pflegebedürftige in dieser Analyse sind Personen, die wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, in erheblichem oder höherem Maße der Hilfe bedürfen.
- Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen insgesamt ist von 97 900 im Jahr 2005 auf 132 300 im Jahr 2015 gestiegen (+34 400 bzw. +35 Prozent).
- Der Großteil der Pflegebedürftigen ist 60 Jahre oder älter (2015: 88 Prozent); mehr als die Hälfte hat bereits das 80. Lebensjahr vollendet (2015: 59 Prozent).

Kernaussagen

- Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, pflegebedürftig zu werden. Die Pflegequote erhöht sich signifikant mit jeder Altersgruppe (von 0,5 Prozent bei den unter 60-Jährigen bis auf 63 Prozent bei den 90-Jährigen und Älteren).
- Von den älteren Pflegebedürftigen (60 Jahren und älter) bezieht knapp die Hälfte ausschließlich finanzielle Leistungen (48 Prozent), 23 Prozent werden von ambulanten Pflegediensten betreut und 29 Prozent befinden sich zur stationären Pflege in Heimen.

... zur Methodik der Pflegevorausberechnung

- Demografische Grundlage der Modellrechnungen: Mittlere Variante der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes (Basisjahr 2013).
- Demografische Vorausberechnung der Zahl der Pflegebedürftigen mit konstanten Pflegequoten (Durchschnitt der Pflegestatistiken 2011, 2013 und 2015) nach Art der Pflegeleistung (ambulante und stationäre Pflege sowie ausschließlich Pflegegeld), untergliedert nach Altersgruppen und Geschlecht sowie nach kreisfreien Städten und Landkreisen.
- Der Großteil der Pflegebedürftigen ist im Alter von 60 Jahren und älter (2015: 88 Prozent). Daher erfolgt die Pflegevorausberechnung ausschließlich für diese Bevölkerungsgruppe.

... zum Pflegebedarf in der Zukunft

- Zahl pflegebedürftiger Menschen im Alter von **60 Jahren und älter** steigt von 116 300 bis 2035 auf 161 900 (+45 600 bzw. +39 Prozent) und bis 2060 auf 219 700 (+103 400 bzw. +89 Prozent).
- Künftiger Pflegebedarf **nach Altersgruppen**:
 - Zahl pflegebedürftiger Menschen im Alter von **60 bis 70 Jahren** steigt von 10 200 bis 2035 auf 11 100 (+900 bzw. +9,2 Prozent) und sinkt bis 2060 auf 9 000 (-1 100 bzw. -11 Prozent).
 - Zahl pflegebedürftiger Menschen im Alter von **70 bis 80 Jahren** steigt von 28 100 bis 2035 auf 35 100 (+7 000 bzw. +25 Prozent) und bis 2060 auf 28 300 (+200 bzw. +0,8 Prozent).
 - Zahl pflegebedürftiger Menschen im Alter von **80 bis 90 Jahren** steigt von 54 900 bis 2035 auf 72 000 (+17 000 bzw. +31 Prozent) und bis 2060 auf 81 200 (+26 300 bzw. +48 Prozent).
 - Zahl pflegebedürftiger Menschen im Alter von **90 Jahren und älter** steigt von 23 100 bis 2035 auf 43 700 (+20 600 bzw. +89 Prozent) und bis 2060 auf 101 200 (+78 000 bzw. +337 Prozent).
- Künftiger Pflegebedarf **nach Geschlecht**:
 - Zahl pflegebedürftiger **Frauen** steigt von 77 900 bis 2035 auf 103 300 (+25 400 bzw. +33 Prozent) und bis 2060 auf 139 700 (+61 700 bzw. +79 Prozent).
 - Zahl pflegebedürftiger **Männer** steigt von 38 300 bis 2035 auf 58 500 (+20 200 bzw. +53 Prozent) und bis 2060 auf 80 100 (+41 700 bzw. +109 Prozent).

- **Künftiger Pflegebedarf nach Art der Pflegeleistung:**
 - Zahl Pflegebedürftiger in **ambulanter Pflege** steigt von 26 800 bis 2035 auf 37 100 (+10 300 bzw. +38 Prozent) und bis 2060 auf 50 700 (+23 800 bzw. +89 Prozent).
 - Zahl Pflegebedürftiger in **stationärer Pflege** steigt von 34 100 bis 2035 auf 50 800 (+16 600 bzw. +49 Prozent) und bis 2060 auf 75 000 (+40 900 bzw. +120 Prozent).
 - Zahl Pflegebedürftiger mit **ausschließlichem Bezug von Pflegegeld** steigt von 55 300 bis 2035 auf 74 000 (+18 700 bzw. +34 Prozent) und bis 2060 auf 94 000 (+38 700 bzw. +70 Prozent).

- **Künftiger Pflegebedarf nach kreisfreien Städten und Landkreisen:**
 - Zahl Pflegebedürftiger in den **kreisfreien Städten** steigt von 26 800 Menschen bis 2035 auf 34 900 (+8 100 bzw. +30 Prozent) und bis 2060 auf 47 900 (+21 100 bzw. +79 Prozent).
 - ... höchster Anstieg in Speyer (bis 2035: +46 Prozent; bis 2060: +108 Prozent)
 - ... niedrigster Anstieg in Pirmasens (bis 2035: +11 Prozent; bis 2060: +35 Prozent)
 - Zahl Pflegebedürftiger in den **Landkreisen** steigt von 89 500 bis 2035 auf 127 000 (+37 500 bzw. +42 Prozent) und bis 2060 auf 171 900 (+82 300 bzw. +92 Prozent).
 - ... höchster Anstieg in Mainz-Bingen (bis 2035: +66 Prozent; bis 2060: +150 Prozent)
 - ... niedrigster Anstieg in Birkenfeld (bis 2035: +27 Prozent; bis 2060: +55 Prozent)



I. Ziel und Aufbau der Analyse

Im Zuge des demografischen Wandels sind Zahl und Bevölkerungsanteil älterer Menschen in Deutschland und in Rheinland-Pfalz bereits kräftig gestiegen, und sie werden in den kommenden Jahren weiter deutlich steigen. Dies hat Auswirkungen auf das umlagefinanzierte soziale Sicherungssystem in Deutschland. Neben der Kranken- und der Rentenversicherung ist vor allem die Pflegeversicherung betroffen. Der demografische Wandel hat aber auch direkte Auswirkungen auf die Kommunen. Die steigende Zahl älterer Menschen erhöht den Bedarf an seniorengerechter Infrastruktur und neuen Wohnformen sowie an Dienstleistungen und Einrichtungen zur Betreuung und Pflege. Die Planung und Bereitstellung entsprechender Angebote obliegen in Rheinland-Pfalz den kreisfreien Städten und Landkreisen.

Zahl und Bevölkerungsanteil der Seniorinnen und Senioren nimmt deutlich zu

Diese Statistische Analyse befasst sich mit der „Pflegeproblematik“, die in den nächsten Jahrzehnten auf das Land und seine Kommunen zukommen wird. Auf der Basis der mittleren Variante der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung¹ und der Pflegestatistik 2011 bis 2015 wurde für die Ebene der kreisfreien Städte und Landkreise eine Vorausberechnung der Zahl der Pflegebedürftigen vorgenommen. Ziel dieser Vorausberechnung ist es, den zuständigen Stellen Grundlagen für ihre Planungen im Bereich der Pflege zur Verfügung zu stellen.

Zwei Faktoren beeinflussen die Zahl der Pflegebedürftigen: Die erste Einflussgröße ist die Zahl der älteren Menschen. Deshalb wird in Kapitel II zunächst auf die vergangene und auf die künftige Entwicklung der Bevölkerung im Alter von 60 Jahren und mehr eingegangen. Die zweite Einflussgröße ist das sogenannte Pflegerisiko, also die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch pflegebedürftig wird. Dieses Risiko wird mithilfe von Pflegequoten gemessen, die sich aus der Pflegestatistik ermitteln lassen. Die Pflegestatistik wird seit 1999 alle zwei Jahre erhoben; die letzte Erhebung fand Ende 2015 statt. In Kapitel III wird ein kurzer Überblick über Ausgestaltung und Inhalt der Pflegestatistik gegeben. Kapitel IV beschreibt die wesentlichen Ergebnisse der Pflegestatistiken 2005, 2007, 2009, 2011, 2013 und 2015. In Kapitel V folgt eine Beschreibung der methodischen Vorgehensweise bei der „Pflegevorausberechnung“ des Statistischen Landesamtes. In Kapitel VI werden die Ergebnisse der Vorausberechnung mit konstanten Pflegequoten dargestellt.

Zahl der Pflegebedürftigen wird durch zwei Einflussgrößen bestimmt

Die Pflegestatistiken zeigen, dass das Pflegerisiko bereits ab dem 60. Lebensjahr deutlich steigt. Deshalb werden in dieser Veröffentlichung auch die 60- bis unter 65-Jährigen zur Gruppe der Seniorinnen und Senioren gezählt. In der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung wurden die Seniorinnen und Senioren anders abgegrenzt, da für Aussagen zur Altersstruktur der Bevölkerung die nicht mehr erwerbstätigen Personen im Alter von 65 und mehr Jahren bedeutsam sind.

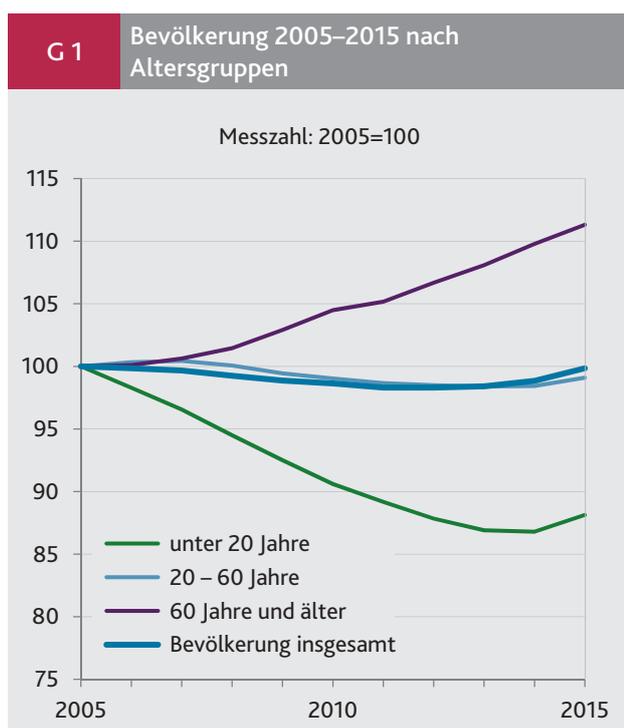
¹ Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Rheinland-Pfalz 2060 – Vierte regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013). Bad Ems 2015.

II. Ältere Bevölkerung in der Vergangenheit und in der Zukunft

In diesem Kapitel werden die für den Pflegebedarf relevanten demografischen Entwicklungen in der Vergangenheit sowie die in der Zukunft zu erwartenden Entwicklungen dargestellt. Der Pflegebedarf hängt – neben dem Pflegerisiko – wesentlich von der Veränderung der Zahl der älteren Menschen über 60 Jahren ab. Das Ausmaß der Belastungen, die sich daraus für die Gesellschaft ergeben, wird durch den Bevölkerungsanteil älterer Menschen bestimmt. Während der Bevölkerungsrückgang bis 2035 relativ moderat bleibt, wird die Zahl der 60-jährigen und älteren Menschen und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung deutlich zunehmen. Die Alterung der Gesellschaft dürfte sich in Zukunft erheblich beschleunigen, weil in den nächsten Jahren immer stärker besetzte Geburtsjahrgänge das 60. Lebensjahr überschreiten.

Demografische
Alterung ist seit
Langem im Gange

Die Zahl der älteren Menschen, die überwiegend nicht mehr erwerbstätig sind, nimmt schon seit langem zu; seit 1950 ist sie bereits um 172 Prozent gestiegen. Die Gesamtbevölkerungszahl erhöhte sich dagegen nur um 35 Prozent. Deshalb verdoppelte sich der Bevölkerungsanteil der älteren Menschen von 14 auf 28 Prozent. Die Zahl der 20- bis 60-Jährigen stieg seit 1950 nur um 32 Prozent. Die Menschen in dieser Altersgruppe sind zum größten Teil erwerbstätig und damit an der Erstellung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens beteiligt, aus dem die materiellen gesellschaftlichen Ansprüche gedeckt werden müssen (dazu zählen auch Renten- und Pensionszahlungen sowie Pflegeleistungen). Der Bevölkerungsanteil der 20- bis 60-Jährigen blieb über Jahrzehnte nahezu konstant (1950: 55 Prozent; 2015: 54 Prozent). Er war 1950 noch etwa viermal höher als der Anteil der älteren Menschen; heute ist er nur noch ungefähr doppelt so hoch.



Zahl älterer Menschen seit 2005 kräftig gestiegen

Im Jahr 2005 lebten in Rheinland-Pfalz 4,06 Millionen Menschen. Bis 2011 sank die Einwohnerzahl des Landes kontinuierlich auf 3,99 Millionen (–1,7 Prozent). Infolge starker Zuwanderung ist sie ab 2011 und vor allem in den Jahren 2014 und 2015 wieder auf 4,05 Millionen gestiegen (+1,6 Prozent). Die verstärkte Zuwanderung war Folge verschiedener singulärer Ereignisse, die sich zum Teil überlagerten:

- Die Nachwirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, die 2009 in Europa, in Deutschland und in Rheinland-Pfalz ihren Höhepunkt erreichte, sowie die Eurokrise, die seit 2010 anhält, führten zu einer wachsenden Zuwanderung vor allem aus den südeuropäischen Ländern, die stark von den beiden Krisen betroffen waren.

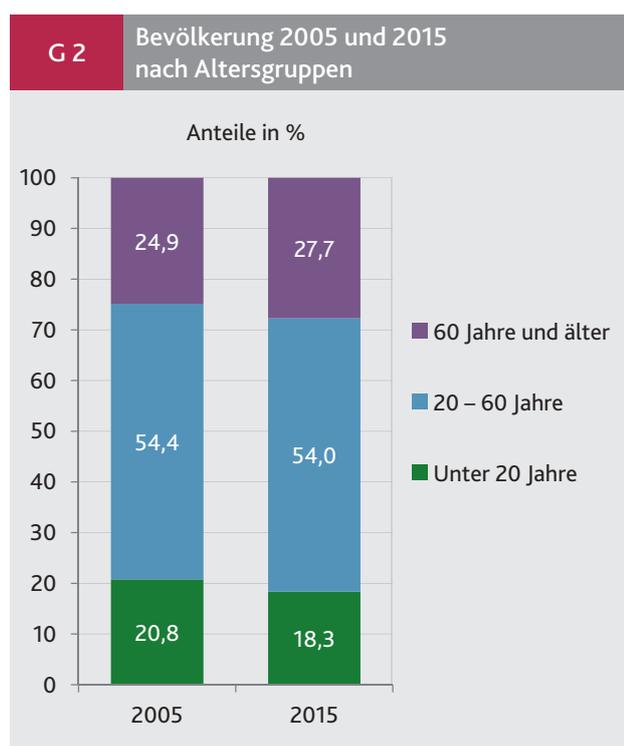
- Die Arbeitnehmerfreizügigkeit für die mittel-, ost- und südosteuropäischen Länder, die 2004 bzw. 2007 der Europäischen Union beitraten, verstärkte ab 2011 bzw. 2014 die Zuwanderung aus diesen Ländern.
- In den Jahren 2014 und 2015 kamen in großer Zahl Menschen nach Deutschland und nach Rheinland-Pfalz, die vor gewalttätigen Konflikten oder vor Armut aus Ländern wie z. B. Afghanistan, Albanien, Eritrea, Kosovo, Somalia oder Syrien flohen.

Die altersstrukturelle Betrachtung zeigt, dass die Zahl der jungen Menschen unter 20 Jahren in den vergangenen zehn Jahren kräftig geschrumpft ist (2005 bis 2015: –12 Prozent). Die Besetzung der mittleren Altersgruppe hat sich dagegen kaum verändert (–1 Prozent). Die Entwicklungen in diesen beiden Hauptaltersgruppen wurden in den letzten Jahren durch die hohe Zuwanderung beeinflusst. Sie bremste 2013 und 2014 den Rückgang der Zahl der unter 20-Jährigen und führte 2015 sogar zu einem kräftigen Zuwachs – dem ersten seit 1999. Die Zahl der 20- bis 60-Jährigen ist zwischen 2008 und 2011 geschrumpft. Danach schwächte sich der Rückgang durch die stärkere Zuwanderung deutlich ab und 2014 sowie 2015 legte diese Altersgruppe zahlenmäßig sogar wieder zu.

Altersgruppen verändern sich unterschiedlich

Die Zahl der Seniorinnen und Senioren nahm seit 2005 in jedem Jahr zu, und zwar seit 2009 mit hoher Dynamik. Insgesamt vergrößerte sich diese Altersgruppe zwischen 2005 und 2015 von 1,01 auf 1,12 Millionen Personen (+114 000 bzw. +11 Prozent). Die verstärkte Zuwanderung seit 2011 spielte dabei nur eine geringe Rolle. Der Anteil der älteren Menschen an den Zuwanderungen über die Bundesgrenze nach Rheinland-Pfalz lag in den Jahren 2011 bis 2014 in ähnlichen Größenordnungen wie in den Jahren zuvor (bei etwa drei Prozent). Im Jahr 2015 ist er sogar gesunken (auf 2,4 Prozent), weil sich vor allem jüngere Menschen auf den Weg nach Deutschland und nach Rheinland-Pfalz machten.

Zahl der 60-Jährigen und Älteren steigt kontinuierlich



Die Altersgruppe der 60-Jährigen und Älteren vergrößerte sich im Wesentlichen durch die „Bestandsalterung“ (immer stärker besetzte Geburtsjahrgänge wuchsen in die Altersgruppe hinein), aber auch durch die stetig steigende (Rest-)Lebenserwartung der älteren Menschen.

Diese Entwicklungen zogen strukturelle Verschiebungen nach sich: Zwar blieb der Bevölkerungsanteil der 20- bis 60-Jährigen fast unverändert. Der Anteil der 60-Jährigen und Älteren stieg jedoch in nur zehn Jahren von 25 auf 28 Prozent, also um drei Prozentpunkte. Dafür sank der Bevölkerungs-

Bevölkerungsanteil der 60-Jährigen und Älteren steigt auf 28 Prozent

anteil der jüngeren Menschen unter 20 Jahren von 21 auf 18 Prozent. Werden die überwiegend nicht mehr erwerbstätigen 60-Jährigen und Älteren ins Verhältnis gesetzt zu den überwiegend erwerbstätigen 20- bis 60-Jährigen, so bekommt man einen Eindruck von den wachsenden „Belastungen“, die aus der demografischen Alterung für die Gesellschaft entstehen und im Wesentlichen von der erwerbstätigen Bevölkerung zu tragen sind. Im Jahr 2005 lag der so abgegrenzte „Altenquotient“ bei 46. Bis 2015 – also in nur zehn Jahren – ist diese Verhältniszahl bereits auf 51 gestiegen (+12 Prozent), und sie wird weiter steigen.

Der kräftige Zuwachs bei den älteren Menschen in den vergangenen zehn Jahren erklärt sich vor allem dadurch, dass seit etwa 2010 die geburtenstärkeren Jahrgänge ab 1950 in diese Bevölkerungsgruppe vorrücken („Bestandsalterung“). In den Jahren 2014 und 2015 sind die beiden ersten Babyboomer-Jahrgänge (1954 und 1955) in dieser Altersgruppe angekommen.¹ Verstärkt wird die gesellschaftliche Alterung durch die stetig steigende Lebenserwartung der Menschen. So ist beispielsweise in den vergangenen zehn Jahren die (Rest-)Lebenserwartung einer 60-jährigen Frau um 1,1 auf etwa 25 Jahre und die eines gleichaltrigen Mannes um 1,4 auf etwa 22 Jahre gestiegen.

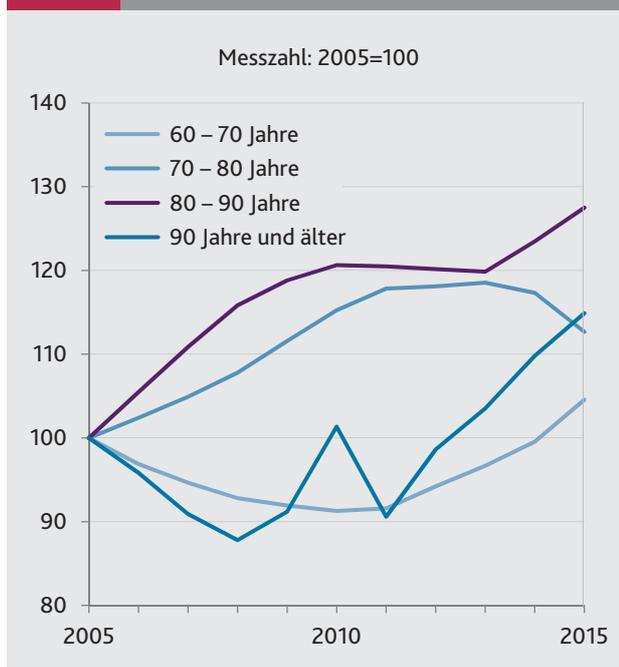
Zahl der 60- bis 70-Jährigen steigt moderat

Die „jungen Alten“ zwischen 60 und 70 Jahren haben – gemessen an den Pflegequoten – noch ein relativ geringes Risiko, pflegebedürftig zu werden. Ihre Zahl nahm zwischen 2005 und 2010 deutlich ab. Grund dafür war, dass bereits ab 2001 die geburtenschwächeren Jahrgänge des Zweiten Weltkriegs und ab 2005 die schwach besetzten Geburtsjahrgänge der ersten Nachkriegsjahre in dieser Altersgruppe angekommen sind. Ab 2011 stieg die Zahl der 60- bis 70-Jährigen wieder, weil die deutlich geburtenstärkeren 1950er-Jahrgänge diese Altersgruppe erreichten. Aufgrund dieser Entwicklungen nahm die Zahl der 60- bis 70-Jährigen im Zeitraum 2005 bis 2015 insgesamt nur um fünf Prozent zu (+21 400 Personen). Die Zahl der 70- bis 80-Jährigen,

bei denen das Pflegerisiko bereits deutlich höher ist, stieg in diesem Zeitraum wesentlich stärker (+44 000 Personen bzw. +13 Prozent). Von 2005 bis 2013 wurde diese Altersgruppe kontinuierlich größer. In den Jahren 2014 und 2015 war die Zahl jedoch rückläufig, weil bereits seit 2011 die schwächer besetzten Geburtsjahrgänge der Kriegszeit in diese Gruppe wechselten. Für die zahlenmäßige Entwicklung in diesen Altersgruppen ist außerdem relevant, dass zwischen 2005 und 2015 die Sterblichkeit deutlich gesunken ist.

Die Zahl der 80- bis 90-Jährigen nahm zwischen 2005 und 2015 in den meisten Jahren zu (+43 900 bzw. +28 Prozent). Lediglich in den Jahren 2011 bis 2013 verringerte sie sich, weil die infolge der Weltwirtschaftskrise schwächeren Geburtsjahrgänge (zu Beginn der 1930er-Jahre) in diese Altersgruppe

G 3 Bevölkerung 60 Jahre und älter 2005–2015



¹ Zu den Babyboomern zählen üblicherweise die Geburtsjahrgänge 1954 bis 1967.

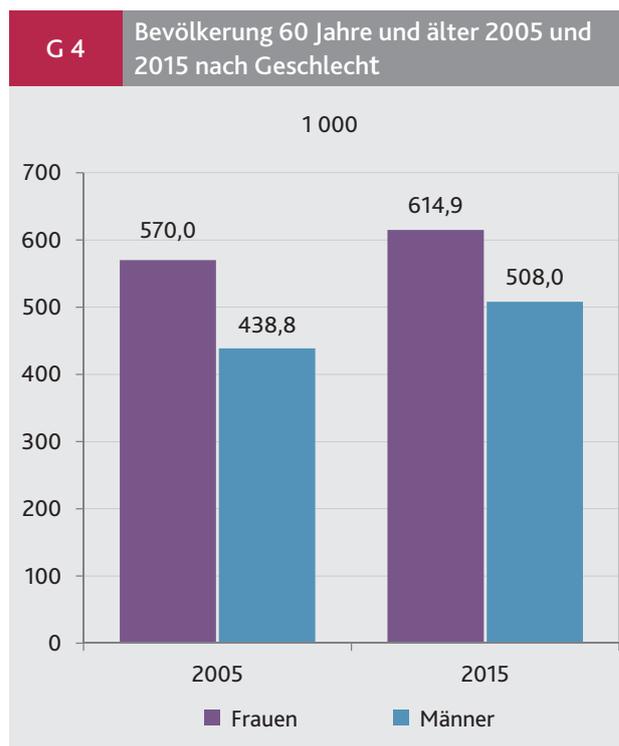
„hineinwachsen“. Die Zahl der 90-Jährigen und Älteren weist große Schwankungen auf. Über den gesamten Betrachtungszeitraum ergibt sich dennoch ein Zuwachs von 4 800 Personen bzw. 15 Prozent. Der Rückgang zu Beginn des Betrachtungszeitraums wird dadurch verursacht, dass in dieser Zeit die geburtenschwächeren Jahrgänge aus der Zeit des Ersten Weltkriegs in der Altersgruppe ankamen. Der kräftige Einbruch 2011 geht auf „Bestandskorrekturen“ im Rahmen des Zensus 2011 zurück, von denen insbesondere die höheren Altersgruppen betroffen waren.

Eine nach dem Geschlecht differenzierte Betrachtung offenbart, dass die Zahl der älteren Männer seit 2005 wesentlich stärker stieg, als die Zahl der älteren Frauen. Dennoch gibt es bei den 60-Jährigen und Älteren auch heute noch deutlich mehr Frauen als Männer. Grund dafür ist vor allem die wesentlich höhere Lebenserwartung der Frauen und – immer noch in den sehr hohen Altersjahren – „weltkriegsbedingte Ausfälle“ bei den Männern. Seit 2005 stieg die Zahl der älteren Männer um 69 200 bzw. 16 Prozent auf 508 000, während die Zahl der älteren Frauen nur um 44 800 bzw. acht Prozent auf 614 900 zunahm. Im Durchschnitt stehen heute 100 älteren Frauen nur 83 ältere Männer gegenüber.

Eine zusätzliche Betrachtung nach Altersgruppen zeigt, dass bei den „jungen Alten“ zwischen 60 und 70 Jahren sowohl die Zahl der Frauen als auch die der Männer zwischen 2005 und 2015 nur wenig größer geworden ist (Frauen: +3,8 Prozent; Männer: +5,4 Prozent). Bei den 70- bis 80-Jährigen belief sich der Anstieg bei den Männern auf 17 Prozent und bei den Frauen auf gut neun Prozent. Die Zahl der 80- bis 90-jährigen Männer nahm zwischen 2005 und 2015 um fast zwei Drittel zu, während die Zahl der Frauen gleichen Alters nur um zwölf Prozent stieg. Bei den 90-Jährigen und Älteren erhöhte sich die Zahl der Männer um 3,3 Prozent; die Zahl der Frauen stieg dagegen um 19 Prozent. Die Differenz zugunsten der Frauen nimmt mit steigendem Alter zu. Während bei den „jungen Alten“ 100 Frauen noch 96 Männer gegenüberstehen, sind es bei den Hochbetagten über 90-Jährigen nur noch 30. Hierin kommen die höhere Lebenserwartung der Frauen und die kriegsbedingten Ausfälle bei den Männern zum Ausdruck.

Regionale Entwicklungsunterschiede in der Vergangenheit

Seit 2005 ist die Zahl der älteren Menschen sowohl in den Landkreisen als auch in den kreisfreien Städten gestiegen. Während sie sich in den Landkreisen um 13 Prozent auf 851 500 Personen erhöhte, nahm sie in den kreisfreien Städten nur um knapp sieben Prozent auf 271 400 Personen zu. Demnach lebten 2015 etwa 24 Prozent der 60-Jährigen und Älteren in den zwölf kreisfreien Städten und 76 Prozent in den 24 Landkreisen

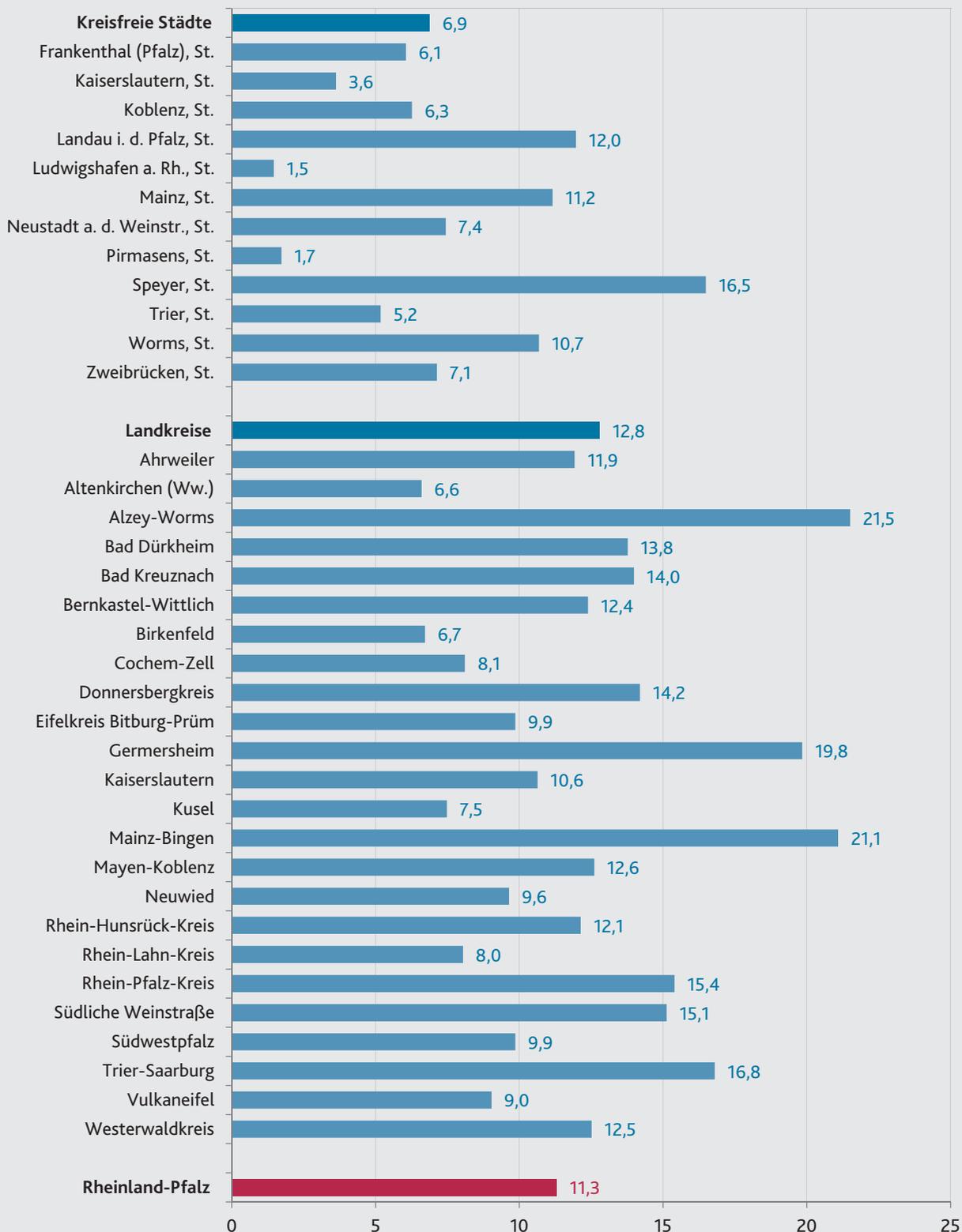


Zahl der älteren Männer steigt kräftiger als Zahl der älteren Frauen

Bei den 90-Jährigen und Älteren: Zahl der Frauen deutlich höher als Zahl der Männer

G 5 Bevölkerung 60 Jahre und älter 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken

Veränderung in %



von Rheinland-Pfalz. Diese Verteilung entspricht in etwa der Verteilung der Gesamtbevölkerung auf die kreisfreien Städte und Landkreise und hat sich in den vergangenen zehn Jahren nur wenig verändert (kreisfreie Städte: –1 Prozentpunkt; Landkreise: +1 Prozentpunkt). Bei längerer Betrachtung zeigt sich jedoch eine deutliche Verschiebung. Im Jahr 1990 lebten noch 27 Prozent der 60-Jährigen und Älteren in den kreisfreien Städten und dementsprechend 73 Prozent in den Landkreisen. Verursacht wurde diese Verschiebung zum einen dadurch, dass verstärkt jüngere Menschen aus den Landkreisen, aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland in die kreisfreien Städte (netto) zuzogen und zugleich ältere Menschen aus den kreisfreien Städten (netto) fortzogen.

Zahl der älteren Menschen nimmt in Landkreisen stärker zu als in kreisfreien Städten

Bei einer Betrachtung der einzelnen Verwaltungseinheiten zeigt sich überall eine wachsende Zahl älterer Menschen, allerdings mit deutlich unterschiedlichen Raten: Die Spannweite der Wachstumsraten reicht bei den kreisfreien Städten von +1,5 Prozent in Ludwigshafen bis +16 Prozent in Speyer sowie bei den Landkreisen von +6,6 Prozent in Altkirchen bis +22 Prozent in Alzey-Worms.

Auch die Bevölkerungsanteile der Seniorinnen und Senioren sind regional sehr unterschiedlich. Am aktuellen Rand ist der Anteil der 60-Jährigen und Älteren mit 22 Prozent in Trier am niedrigsten und mit 33 Prozent in Pirmasens am höchsten. Die Stadt Trier ist der einzige Verwaltungsbezirk, in dem der Anteilswert zwischen 2005 und 2015 – trotz gestiegener Zahl an älteren Menschen (+5,2 Prozent) gesunken ist (–2,1 Prozentpunkte). Dafür gibt es zwei Gründe: Nach Einführung der Zweitwohnsitzabgabe 2005 sprang der Anteil jüngerer Menschen zwischen 20 und 29 Jahren in Trier 2006 um drei Prozentpunkte nach oben (von 16 auf 19 Prozent) und stieg in den folgenden Jahren um weitere zwei Prozentpunkte. Durch die Einführung der Zweitwohnsitzabgabe dürften vor allem Studierende an den Hochschulen in Trier ihre bisherigen Zweitwohnsitze in alleinige oder Hauptwohnsitze umgewandelt haben. Darüber hinaus beherbergt Trier eine Aufnahmeeinrichtung für Asylbegehrende (bis Sommer 2015 die einzige in Rheinland-Pfalz). Dies hat dazu geführt, dass 2014 und 2015 der Anteil 40-jähriger und jüngerer Menschen deutlich gestiegen ist (+2 Prozentpunkte).

Große Spannweite bei der regionalen Entwicklung

Demografische Alterung verstärkt sich in der Zukunft

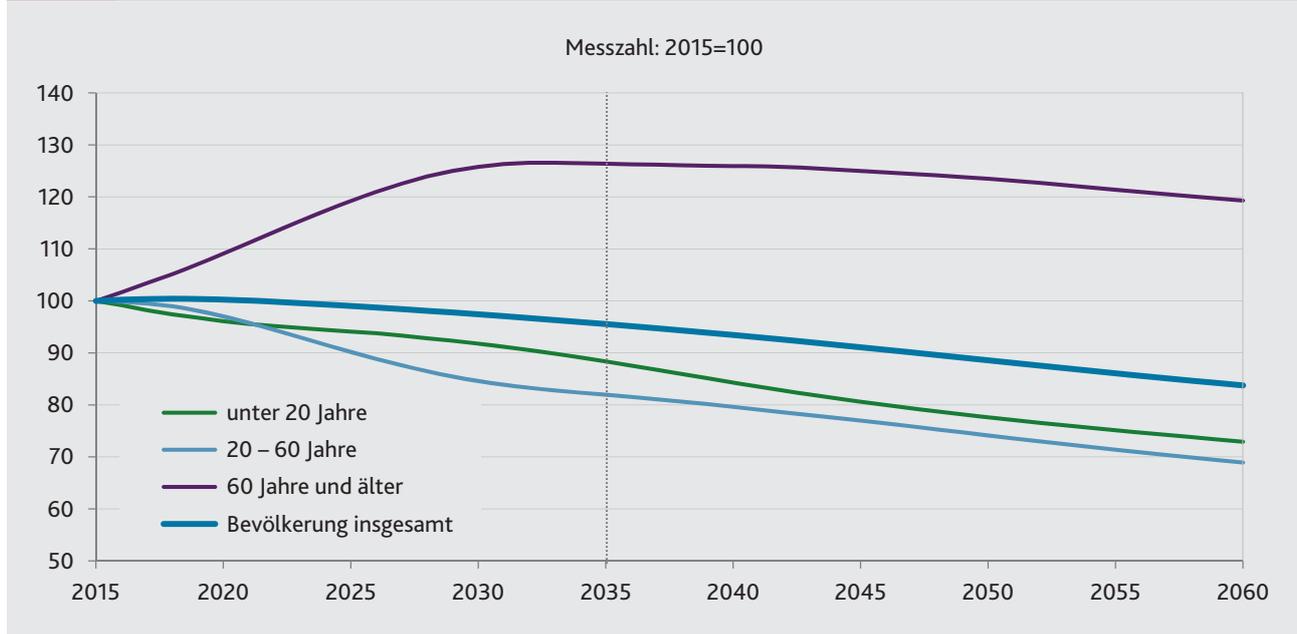
Die demografische Alterung wird sich in den nächsten Jahren erheblich verstärken; denn seit 2014 kommen sukzessive immer stärker besetzte Babyboomer-Jahrgänge in der Altersgruppe der über 60-Jährigen an. Ende der 2020er-Jahre werden alle Babyboomer das 60. Lebensjahr überschritten haben. Nach der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnungen wird die Gruppe der 60-Jährigen und Älteren in Rheinland-Pfalz bis 2035 um fast 300 000 Menschen wachsen. Heute sind etwa 1,13 Millionen Menschen 60 Jahre und älter, 2035 werden es 1,42 Millionen Menschen sein. Das bedeutet, dass es dann ein Viertel mehr Menschen im pflegerelevanten Alter gibt als heute.

Zahl der 60-Jährigen und Älteren nimmt mittelfristig um 300 000 bzw. 25 Prozent zu

Die Gesamtbevölkerungszahl wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sinken – zunächst moderat (bis 2035: –4,5 Prozent) und längerfristig deutlich (2060: –16 Prozent). Der Bevölkerungsanteil der älteren Menschen über 60 Jahren, der 2015 bei 28 Prozent lag, wird sich schon bis 2035 auf 37 Prozent erhöhen. Bereits ab 2025 wird jede bzw. jeder Dritte in Rheinland-Pfalz 60 Jahre und älter sein. Nach 2035 wird die Zahl der

Bevölkerungsanteil älterer Menschen steigt bis 2035 auf mehr als ein Drittel

G 6 Bevölkerung 2015–2060 nach Altersgruppen



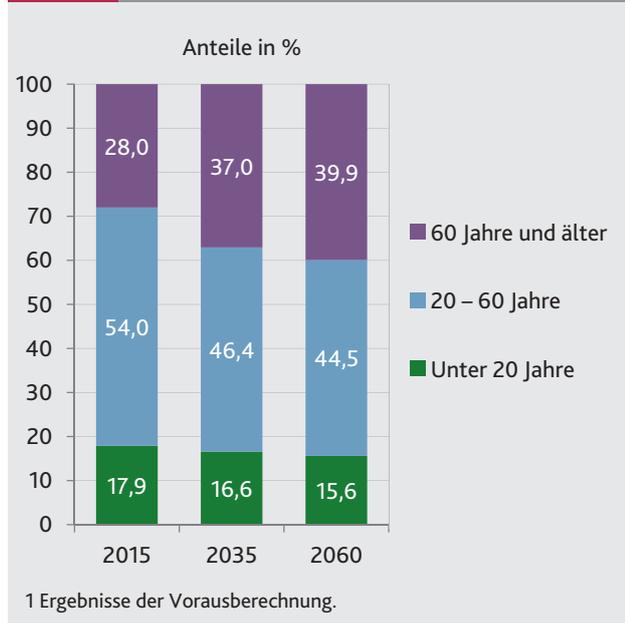
Seniorinnen und Senioren bis zum Ende des Projektionshorizonts 2060 leicht sinken. Trotzdem wird der Bevölkerungsanteil der Seniorinnen und Senioren – wegen der stark rückläufigen Gesamtbevölkerungszahl – weiter steigen und 2060 schließlich bei knapp 40 Prozent liegen.

2035 kommt ein Mensch im pflege-relevanten Alter auf etwa eine Person im erwerbsfähigen Alter

Das Jahr 2035 dürfte ein relevanter Planungshorizont sein, z. B. für die Anpassung von Infrastruktural. Von heute aus gerechnet, stehen dafür noch knapp 20 Jahre zur Verfügung. Die vorausberechnete Entwicklung der Zahl der 60-Jährigen und Älteren bis 2035 dürfte – sofern keine außergewöhnlichen Ereignisse eintreten – für die Landesebene relativ

zuverlässig sein. Alle Geburtsjahrgänge, die bis 2035 das 60. Lebensjahr erreichen, sind heute bereits 40 Jahre und älter und befinden sich damit in einem Lebensabschnitt, in dem nicht mehr so oft überregional der Wohnort gewechselt wird. Die Wanderungsstatistik zeigt, dass etwa drei Viertel der Menschen, die in den vergangenen 20 Jahren über die Landesgrenze nach Rheinland-Pfalz zugezogen sind, jünger als 40 Jahre waren. Die Vorausberechnungen für den Zeitraum 2035 bis 2060 sind dagegen reine Modellrechnungen. Ab 2035 kommen Geburtsjahrgänge in das pflegerelevante Alter, die momentan noch im wanderungsaktiven Alter sind. Deshalb kann sich die Besetzungszahl dieser Geburtsjahrgänge in Rheinland-Pfalz noch deutlich verändern.

G 7 Bevölkerung¹ 2015–2060 nach Altersgruppen



Der Quotient aus der Zahl der über 60-Jährigen und der Zahl der 20- bis 60-Jährigen, der einen Anhaltspunkt für die gesellschaftlichen Lasten aus der de-

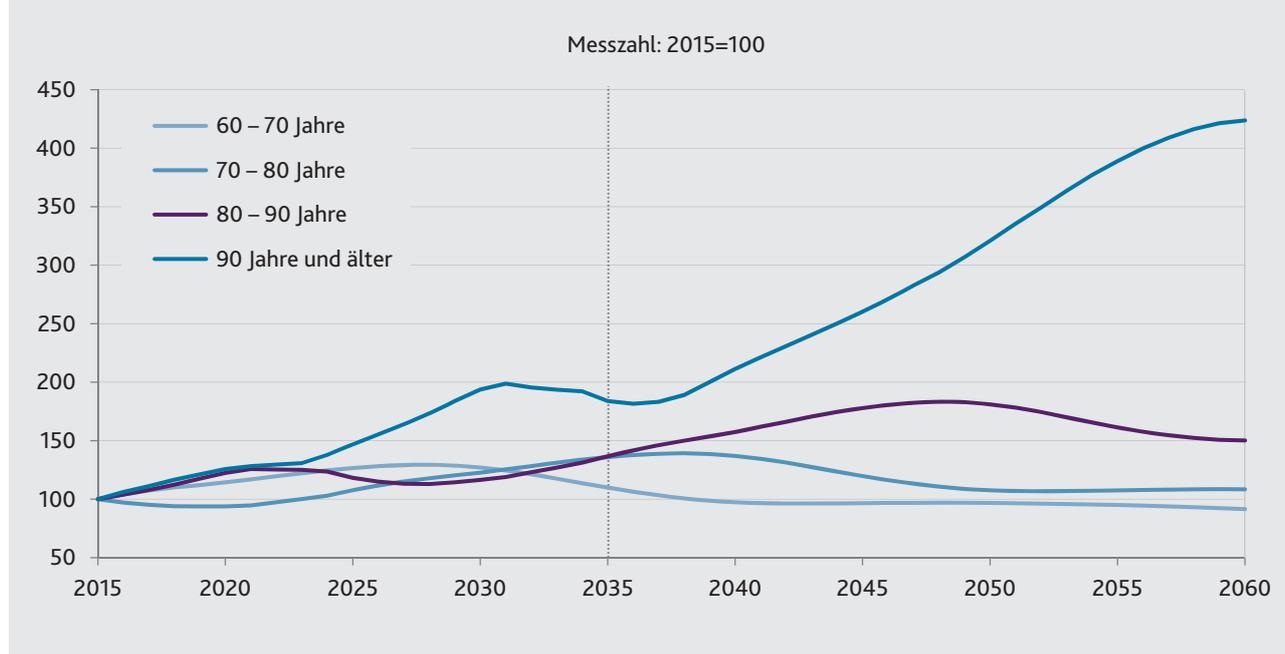
mografischen Alterung liefert, wird bis 2035 auf 80 und bis 2060 sogar auf 90 steigen – heute liegt dieser Quotient bei 51. Das bedeutet, dass dann einem älteren Menschen über 60 Jahren nur noch ungefähr eine Person im Alter zwischen 20 und 60 Jahren gegenüber steht; heute sind es noch etwa zwei Personen. An dieser Entwicklung kann auch verstärkte Zuwanderung mittelfristig nur noch wenig ändern.²

Die Entwicklung der älteren Bevölkerungsgruppen wird in den nächsten Jahrzehnten durch die Babyboomer, d. h. von den starken Geburtsjahrgängen 1954 bis 1967 geprägt. In der Altersgruppe der 60- bis 70-Jährigen ist der erste geburtenstarke Jahrgang bereits 2014 angekommen und der letzte wird diese Altersgruppe Ende der 2020er-Jahre erreichen. Bis 2028 wird die Zahl der 60- bis 70-jährigen Seniorinnen und Senioren gegenüber heute um etwa 144.500 Personen bzw. um mehr als ein Viertel wachsen. Schon ab 2024 verlässt der erste Babyboomer-Jahrgang die Gruppe der „jungen Alten“ wieder und erreicht die Altersgruppe der 70- bis 80-Jährigen. Der letzte dieser Jahrgänge kommt 2037 bei den 70- bis 80-Jährigen an. Bis dahin nimmt die Zahl der Menschen in diesem Alter im Vergleich zu 2015 um 151.900 Personen bzw. 39 Prozent zu. In die Altersgruppen der 80- bis 90-Jährigen wachsen die Babyboomer zwischen Mitte der 2030er- und Ende der 2040er-Jahre hinein. Bis 2048 nimmt diese Altersgruppe gegenüber 2015 um 171.100 Personen bzw. 83 Prozent zu. Schließlich kommen die Babyboomer ins hochbetagte Alter; der erste Jahrgang erreicht etwa Mitte der 2040er-Jahre und der letzte etwa Ende der 2050er-Jahre die Gruppe der 90-Jährigen und Älteren. Mit der höchsten Besetzungszahl ist in dieser Altersgruppe etwa 2060 zu rechnen. Im Vergleich zu heute gibt es dann viermal mehr Hochbetagte (+122.600 Personen).

Babyboomer prägen Entwicklung der Zahl der älteren Menschen in den nächsten Jahrzehnten

² Vgl. Böckmann, L.: Fällt der demografische Wandel aus? Auswirkungen der gegenwärtig hohen Zuwanderung auf die künftige Bevölkerungsentwicklung in Rheinland-Pfalz. In: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Statistische Monatshefte, 69. Jg. (2016), S. 449–462.

G 8 Bevölkerung 60 Jahre und älter 2015–2060



Auch in Zukunft gibt es bei den Älteren deutlich mehr Frauen als Männer

Eine nach dem Geschlecht differenzierte Betrachtung zeigt, dass es auch in Zukunft in den höheren Altersgruppen deutlich mehr Frauen als Männer geben wird. Grund dafür ist die höhere Lebenserwartung der Frauen. Der Vorsprung der Frauen wird allerdings geringer. Im Jahr 2035 stehen 100 älteren Frauen 86 Männer gegenüber, 2060 werden es 88 sein – heute sind es 82 Männer. Bis 2035 wird die Zahl der Seniorinnen um 147 400 bzw. 24 Prozent steigen, die der Senioren erhöht sich um 149 500 bzw. 29 Prozent. Bis 2060 wird sowohl die Zahl der Frauen als auch die der Männer wieder leicht sinken, aber dennoch deutlich höher sein als heute. Im Vergleich zu 2015 dürfte es 2060 rund 99 000 ältere Frauen (+16 Prozent) und etwa 118 400 ältere Männer (+23 Prozent) mehr geben.

Zahlenmäßige Differenz zwischen Männern und Frauen nimmt in Zukunft ab

Eine zusätzliche Betrachtung nach Altersgruppen zeigt, dass bei den „jungen Alten“ zwischen 60 und 70 Jahren sowohl die Zahl der Frauen als auch die Zahl der Männer um etwa zehn Prozent zunimmt. Bei den 70- bis 80-Jährigen steigt die Zahl der Männer stärker als die der Frauen (+40 Prozent bzw. +33 Prozent). Noch weiter geht die Schere bei den 80- bis 90-Jährigen auf: Die Zahl der Männer nimmt um 51 Prozent und die der Frauen um 28 Prozent zu. Bei den hochbetagten über 90-Jährigen schließlich erhöht sich die Zahl der Männer um 169 Prozent und die der gleichaltrigen Frauen nur um 58 Prozent. Die zahlenmäßige Differenz zwischen Frauen und Männern wird in Zukunft nicht verschwinden, aber geringer werden: Bei den „jungen Alten“ ändert sich die Relation in den kommenden Jahrzehnten kaum. Bei den 70- bis 80-Jährigen liegt sie 2035 bei 89 Männern je 100 Frauen (2015: 85 Männer). Bei den 80- bis 90-Jährigen steigt die Relation auf 74 Männer je 100 Frauen (2015: 63 Männer) und bei den Hochbetagten auf 51 Männer je 100 Frauen (2015: 30 Männer).

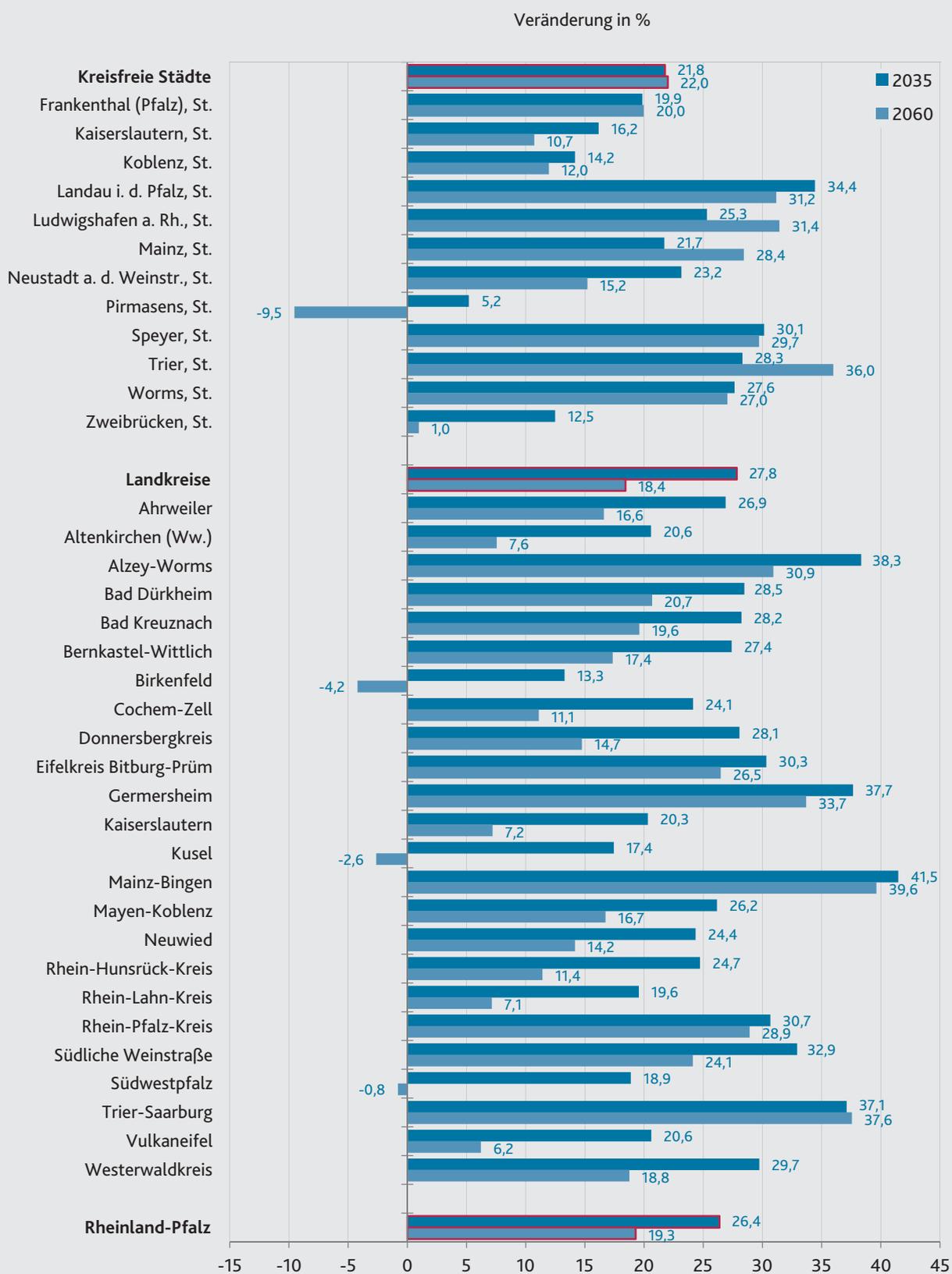
Zahl der älteren Menschen steigt in Zukunft regional sehr unterschiedlich

Bis 2035 nimmt die Zahl der 60-jährigen und älteren Menschen in den Landkreisen stärker zu als in den kreisfreien Städten

Mittelfristig, das heißt bis 2035, wird die Zahl älterer Menschen in den Landkreisen deutlich stärker zunehmen als in den kreisfreien Städten. Wenn die Annahmen der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung zutreffen, nimmt ihre Zahl in den Landkreisen um 28 Prozent und in den kreisfreien Städten um 22 Prozent zu. Langfristig ist es umgekehrt: In den Städten steigt die Zahl der 60-jährigen und Älteren bis 2060 um 22 Prozent und in den Kreisen nur um 18 Prozent. Dadurch werden die Bevölkerungsanteile der älteren Menschen in den kreisfreien Städten und Landkreisen deutlich wachsen, sich bis 2035 zunächst auseinander entwickeln und dann bis 2060 wieder annähern. Zurzeit sind in den kreisfreien Städten 26 Prozent und in den Landkreisen 29 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner 60 Jahre und älter. Bis 2035 wird der Bevölkerungsanteil älterer Menschen in den kreisfreien Städten auf 32 Prozent und in den Landkreisen auf 39 Prozent steigen. Im Jahr 2060 sind in den kreisfreien Städten 36 Prozent und in den Landkreisen 42 Prozent über 60 Jahre alt.

Die Betrachtung der einzelnen Verwaltungsbezirke zeigt auch für die Zukunft große Entwicklungsunterschiede. Mittelfristig, das heißt bis 2035, reicht die Spannweite in den kreisfreien Städten von einer Zunahme der Zahl älterer Menschen um lediglich fünf Prozent in Pirmasens bis zu einem Anstieg um 34 Prozent in Landau. Bei den Landkreisen reicht die Spannweite von +13 Prozent in Birkenfeld bis +41 Prozent in

G 9 Bevölkerung 60 Jahre und älter 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken



Mainz-Bingen. Langfristig ist die Spannweite noch viel größer: In Pirmasens wird die Zahl der 60-Jährigen und Älteren bis 2060 im Vergleich zu 2015 um knapp zehn Prozent sinken, in Trier dagegen um 36 Prozent steigen. Bei den Landkreisen wird die Zahl der 60-Jährigen und Älteren in Birkenfeld langfristig um gut vier Prozent sinken und in Mainz-Bingen um 40 Prozent steigen.

Auch die Spannweite der Bevölkerungsanteile der Seniorinnen und Senioren wird in Zukunft groß bleiben. Im Vergleich der kreisfreien Städte weisen für 2035 die Universitätsstädte Mainz mit 28 Prozent und Trier mit 29 Prozent die niedrigsten Anteile an 60-Jährigen und Älteren aus. Am höchsten ist er – trotz der geringen Zunahme der Zahl der 60-Jährigen und Älteren – in Pirmasens mit 41 Prozent. Bei den Landkreisen weisen Germersheim und Trier-Saarburg 2035 die niedrigsten (jeweils 36 Prozent) und Cochem-Zell und die Südwestpfalz (jeweils 43 Prozent) die höchsten Seniorenanteile aus. Im Jahr 2060 beläuft sich die Spannweite der Anteilswerte im Vergleich der kreisfreien Städte auf 32 Prozent in Mainz und 42 Prozent in Pirmasens. Im Vergleich der Landkreise ist der Seniorenanteil in Kaiserslautern am niedrigsten (39 Prozent) und in Cochem-Zell am höchsten (45 Prozent).

III. Datengrundlage – die Pflegestatistik

Die demografische Alterung der Gesellschaft wird erhebliche Auswirkungen auf den Bedarf an Pflegemöglichkeiten haben. Diesbezüglich ist insbesondere die Entwicklung der Zahl der älteren Menschen (60 Jahre und älter) relevant, da sich die Wahrscheinlichkeit, pflegebedürftig zu werden, ab dem 60. Lebensjahr deutlich erhöht. Nach dem Landesgesetz zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur obliegt den kreisfreien Städten und Landkreisen einerseits für eine leistungsfähige pflegerische Versorgungsstruktur und andererseits für die bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Angebotsstruktur zu sorgen.¹ Insbesondere Letzteres setzt Kenntnisse über den zukünftigen, langfristigen Pflegebedarf voraus. Die Ergebnisse der Modellrechnungen zum künftigen Pflegebedarf in Rheinland-Pfalz können als Orientierungsgrößen für die regionale Pflegestrukturplanung herangezogen werden, denn die Rechnungen zeigen, mit welcher demografisch bedingten Entwicklung des Pflegebedarfs zu rechnen ist.

Demografische Auswirkungen auf die Pflege

Die Modellrechnungen stützen sich auf die Ergebnisse der Pflegestatistik. Diese Bundesstatistik liefert Informationen über die vorhandenen ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen in den kreisfreien Städten und Landkreisen sowie über die betreuten Pflegebedürftigen. Bei der Pflegestatistik handelt es sich um eine zweijährliche Bestandserhebung (Totalerhebung mit Stichtag 15. Dezember) der ambulanten Pflegeeinrichtungen (Pflegedienste) sowie der stationären Pflegeeinrichtungen (Pflegeheime), mit denen ein Versorgungsvertrag nach dem elften Buch des Sozialgesetzbuches (SGB XI – Soziale Pflegeversicherung) besteht. Die Pflegestatistik erfragt unter anderem die Art und den Träger der Pflegeeinrichtung, die Zahl und die Art der Pflegeplätze sowie Angaben zu den betreuten Personen (Geschlecht, Alter und Grad der Pflegebedürftigkeit). Sie erfasst zusätzlich die Empfänger von Pflegegeld bei häuslicher Pflege (zentrale Erhebung durch das Statistische Bundesamt zum Stichtag 31. Dezember). In der Statistik nicht enthalten sind Personen, die nicht nach dem Pflegeversicherungsgesetz pflegebedürftig sind, aber trotzdem Pflegehilfe benötigen. Dieser Personenkreis kann daher in der Analyse nicht berücksichtigt werden.

Erhebung der Pflegestatistik

Bis Ende 2016 waren nach der Definition des Pflegeversicherungsgesetzes Personen pflegebedürftig, wenn sie wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, in erheblichem oder höherem Maße der Hilfe bedürfen (§ 14 Abs. 1 SGB XI). Die Festlegung der Pflegebedürftigkeit sowie die Zuordnung zu einer der drei Pflegestufen (Pflegestufe I bis III einschließlich Härtefälle) erfolgte durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung oder einem von der Pflegekasse beauftragten Gutachter. Personen ohne Pflegestufe werden auch mit eingeschränkter Alltagskompetenz nicht zu den Pflegebedürftigen gerechnet. Im Zuge des zweiten Pflegestärkungsgesetzes (PSG II) wurden zum 1. Januar 2017 ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff und ein

Pflegebedürftige Personen nach der ehemaligen Definition des Pflegeversicherungsgesetzes

¹ Landesgesetz zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur vom 25. Juli 2005 GVBl. 2005, S. 299.

neues Begutachtungsinstrument eingeführt, mit dem Ziel der Gleichbehandlung von körperlich, kognitiv und psychisch beeinträchtigter Menschen. Anstelle der bis Ende 2016 geltenden drei Pflegestufen gibt es seit 2017 fünf Pflegegrade. Da sich die Modellrechnungen auf Ergebnisse der Pflegestatistik bis zum Jahr 2015 stützen, werden in der Analyse nur solche Personen einbezogen, die nach der „alten“ Definition der Pflegebedürftigkeit Leistungen aufgrund des SGB XI bezogen. Vor dem Hintergrund der Umwandlung der Pflegestufen in Pflegegrade wird auf eine differenzierte Betrachtung der Pflegebedürftigen nach Pflegestufen sowohl für die Vergangenheit als auch für die Vorausberechnung verzichtet.

Versorgungsarten der Pflege

Im Hinblick auf die Versorgungsarten wird zwischen der häuslichen Pflege und der Pflege in Heimen unterschieden. Werden die Pflegebedürftigen zu Hause versorgt, kann weiter differenziert werden, ob die Hilfsbedürftigen Sach- und/oder Geldleistungen in Anspruch nehmen. Zur Vermeidung von Doppelzählungen wird in dieser Veröffentlichung zwischen den Personen unterschieden, die Sachleistungen im Rahmen der ambulanten bzw. stationären Pflege beanspruchen, und solchen, die ausschließlich Geldleistungen (Pflegegeld für selbst beschaffte Pflegehilfen nach § 37 Abs. 1 SGB XI) erhalten und bei der eigentlichen Pflege auf die Unterstützung von Angehörigen angewiesen sind. Zu dem Personenkreis, der lediglich finanzielle Leistungen bezieht, zählen nicht die Pflegebedürftigen, denen bei Bezug von Kurzzeit- bzw. Verhinderungspflege zusätzlich parallel hälftiges Pflegegeld nach § 37 Abs. 2 Satz 2 SGB XI gewährt wird, da diese in der Regel bereits bei den ambulant bzw. stationär Versorgten einbezogen sind. Zum Stichtag der Erhebung 2015 betraf dies rund 4 100 Personen. Die Zahl derer, die sowohl Geld- als auch Sachleistungen beziehen (Kombinationsleistung nach § 38 SGB XI), belief sich 2015 auf 11 000 Pflegebedürftige. Ebenfalls zur Vermeidung von Doppelzählungen umfasst die Pflege in Heimen ab dem Berichtsjahr 2009 nur noch die vollstationäre Dauer- und Kurzzeitpflege, in den Jahren davor auch die teilstationäre Tages- und Nachtpflege. Vor allem seit der Reform der Pflegeversicherung im Sommer 2008 erhalten die teilstationär Versorgten in der Regel parallel auch Pflegegeld und/oder ambulante Sachleistungen und werden somit bereits dort als Leistungsempfänger gezählt. In der Pflegestatistik werden solche ambulanten und stationären Einrichtungen berücksichtigt, die nach dem SGB XI zugelassen sind (zugelassene Pflegeeinrichtungen).

Regionale Zuordnung der Pflegefälle

Für die Bedarfsplanung, die auf Ebene der kreisfreien Städte und Landkreise erfolgt, ist es notwendig, von kreisspezifischen Pflegequoten auszugehen, da in den einzelnen Städten und Kreisen unterschiedliche Strukturen herrschen. Bei der Betrachtung von Quoten auf Kreisebene muss jedoch beachtet werden, dass die Zuordnung der Pflegefälle nach dem Sitz der Einrichtung erfolgt. Demnach werden beispielsweise Menschen, die ambulante Pflegedienste beanspruchen, dem Kreis zugewiesen, in dem der ambulante Pflegedienst seinen Sitz hat. Hierdurch können Abweichungen zwischen dem Wohnort und der statistischen Zuordnung der Pflegebedürftigen entstehen. Im Rahmen der stationären Pflege ist zu berücksichtigen, dass zwar in der Regel Wohnort des Pflegebedürftigen und Sitz der Einrichtung räumlich zusammenfallen, aber ein Umzug und damit ein Wohnortwechsel unmittelbar vor der stationären Pflege stattgefunden haben könnte. Diese überregionale Inanspruchnahme von Pflegediensten bzw. Pflegeeinrichtungen dürfte in den einzelnen kreisfreien Städten und Landkreisen unterschiedlich

stark ausgeprägt sein. Bei der Feststellung des tatsächlichen regionalen Pflegebedarfs müssen die spezifischen Gegebenheiten vor Ort berücksichtigt werden.

Um dem erwähnten Zuordnungsproblem entgegenzuwirken, wurde mit der Pflegestatistik 2013 die Erhebung wohnortbezogener Angaben zu den ambulant versorgten Pflegebedürftigen eingeführt. Mit der Pflegestatistik 2017 werden zukünftig auch Angaben zum früheren Wohnort stationär versorgter Pflegebedürftiger mit Auskunftspflicht erhoben. In Rheinland-Pfalz werden diese Merkmale auf freiwilliger Basis bereits seit 2009 erfragt. Eine exemplarische Darstellung der ambulant versorgten Pflegebedürftigen nach deren Wohnort sowie regionaler Verflechtungen von Angebot und Nachfrage im ambulanten Bereich erfolgt im Rahmen eines Exkurses in Kapitel IV.

Erfassung der Herkunft der Pflegebedürftigen

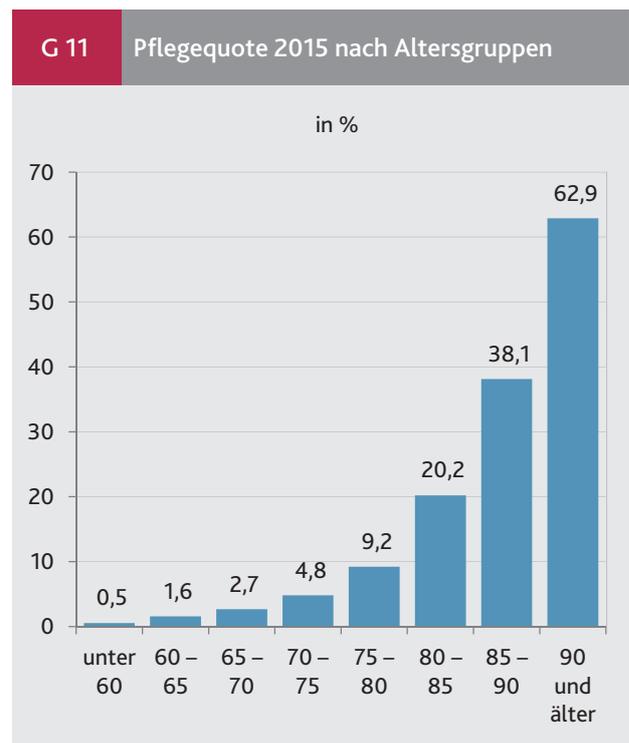
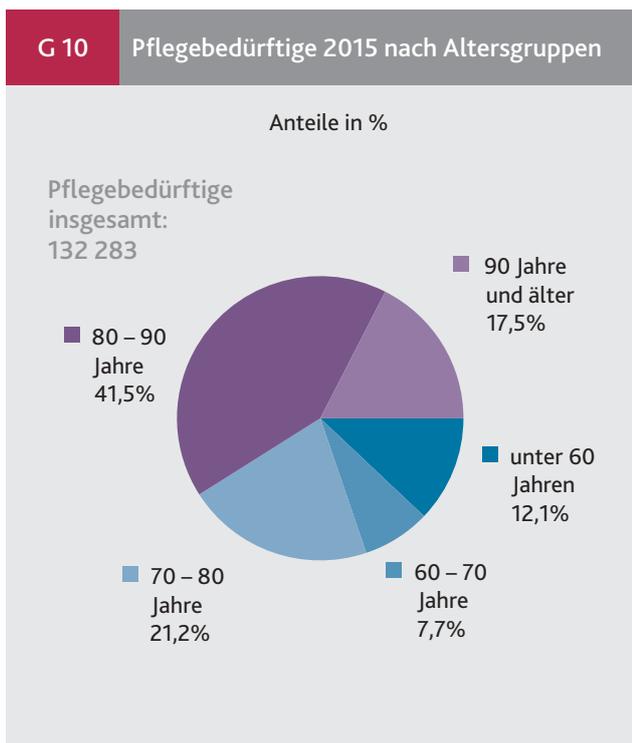
IV. Pflegebedarf in der Vergangenheit

Vor allem ältere Menschen pflegebedürftig

Es gibt immer mehr Menschen, die im Alltag dauerhaft pflegerische Hilfe benötigen. Im Jahr 2015 waren in Rheinland-Pfalz insgesamt rund 132 300 Menschen pflegebedürftig im Sinne des SGB XI. Verglichen mit 2005 ist die absolute Zahl um 34 400 Personen bzw. 35 Prozent gestiegen. Ursache für diese Entwicklung ist der demografische Wandel, der zu einer wachsenden Zahl älterer Menschen führt. Diese unterliegen natürlicherweise einem höheren Risiko, pflegebedürftig zu werden. Im Jahr 2015 waren 116 300 Frauen und Männer – also 88 Prozent aller Pflegebedürftigen – 60 Jahre oder älter, nahezu 60 Prozent hatten bereits das 80. Lebensjahr vollendet.

Pflegerisiko steigt mit dem Alter

Wird die Zahl pflegebedürftiger Menschen auf die gesamte Bevölkerung bezogen, ergibt sich die sogenannte Pflegequote. Im Jahr 2015 belief sich diese Quote in Rheinland-Pfalz auf 3,3 Prozent, das heißt 3,3 Prozent der rheinland-pfälzischen Einwohnerinnen und Einwohner waren in diesem Jahr pflegebedürftig. Die altersgruppenspezifischen Pflegequoten zeigen, dass das Pflegerisiko – also die Wahrscheinlichkeit, ein Pflegefall zu werden – stark vom Lebensalter abhängt. Je älter ein Mensch ist, desto eher bedarf er der Pflege. Während das Pflegerisiko (gemessen an der Pflegequote) bei den unter 60-Jährigen nur etwa 0,5 Prozent beträgt, liegt es in der Altersgruppe der 60- bis 65-Jährigen bereits bei 1,6 Prozent und steigt bei den hochbetagten 90-Jährigen und Älteren auf 63 Prozent. Im Alter häufiger auftretende Akuterkrankungen (z. B. Schlaganfall), chronische Erkrankungen (z. B. des Herz-Kreislauf-Systems), altersbedingte Funktionsbeeinträchtigungen oder demenzielle Erkrankungen erfordern vermehrt pflegerische Betreuung. Die Entwicklung der Pflegefallzahlen wird in erster Linie von der Zahl der Menschen im Alter ab 60 Jahren bestimmt.



Da das Pflegerisiko erst in „höherem“ Alter relevant wird und damit einhergehend der Großteil des Pflegebedarfs in der Altersgruppe ab 60 Jahren anfällt, beziehen sich die Modellrechnungen in dieser Statistischen Analyse ausschließlich auf diese Bevölkerungsgruppe. Deshalb werden im Folgenden auch die Entwicklung und die Struktur des Pflegebedarfs in der Vergangenheit nur für die Gruppe der 60-Jährigen und Älteren dargestellt.

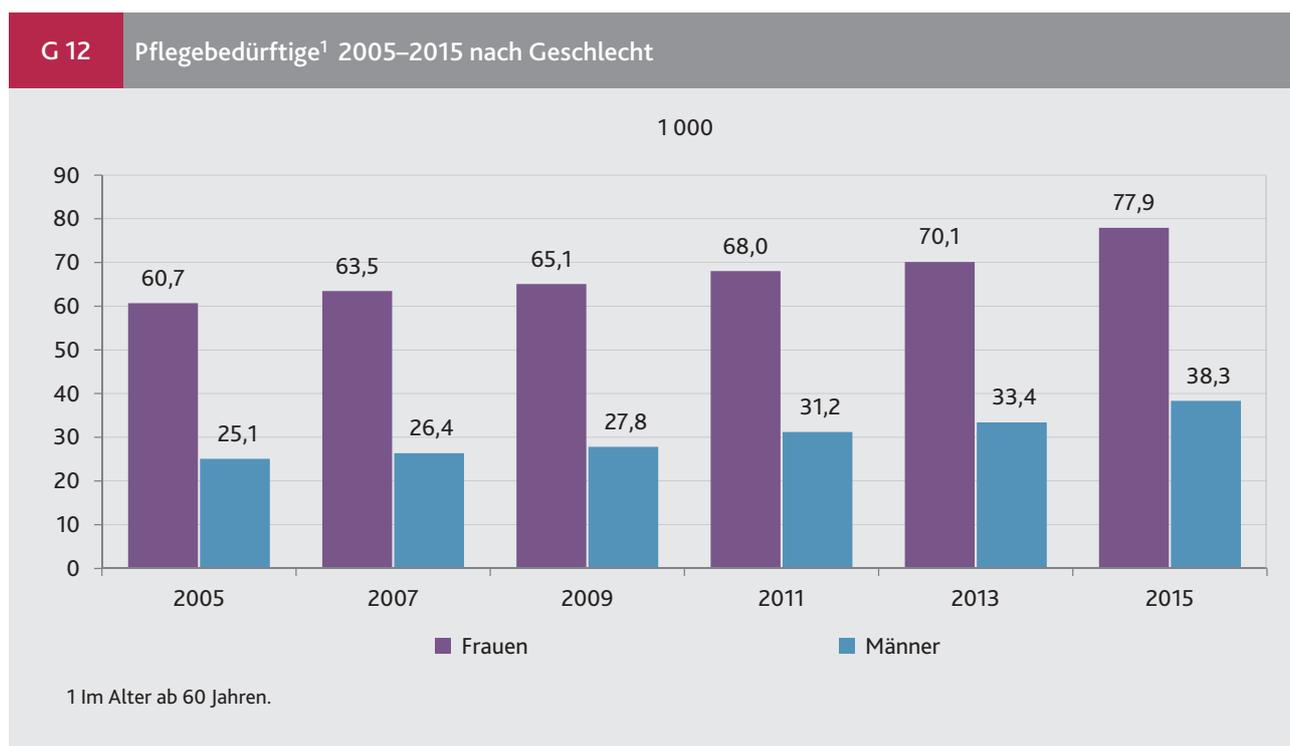
Mehr Frauen pflegebedürftig als Männer

Im Jahr 2015 waren gut 77 900 Frauen und 38 300 Männer im Alter von 60 Jahren und älter pflegebedürftig. Mit einem Anteil von gut zwei Drittel spielen Frauen hinsichtlich des Pflegebedarfs eine wesentlich größere Rolle als Männer. Hierfür gibt es mehrere Gründe: Häufig überleben Frauen ihren durchschnittlich älteren Ehe- bzw. Lebenspartner, sodass sie zwar die Pflege ihres Partners übernehmen können, selbst jedoch im Falle der Pflegebedürftigkeit – zu einem späteren Zeitpunkt – auf (professionelle) Pflegehilfe angewiesen sind. Zudem leben Frauen im Schnitt länger als Männer. Die höheren, pflegeintensiveren Altersklassen sind somit zunehmend stärker mit weiblichen als mit männlichen Personen besetzt.

Frauenanteil bei
67 Prozent

In einem Zeitraum von zehn Jahren erhöhte sich die Zahl der älteren pflegebedürftigen Menschen um 30 500 bzw. 36 Prozent. Die Zunahme der Pflegebedürftigkeit betrifft Frauen und Männer gleichermaßen; seit 2005 ist die absolute Zahl sowohl weiblicher als auch männlicher Pflegefälle gestiegen (Frauen: +17 300, Männer: +13 300). Da der prozentuale Anstieg bei den männlichen Rheinland-Pfälzern höher ausfiel als bei den weiblichen, ist der Frauenanteil im betrachteten Zeitraum von 71 Prozent auf mittlerweile 67 Prozent gesunken.

Anstieg der Pflege-
bedürftigkeit betrifft
beide Geschlechter



Der Großteil der Leistungsempfänger bezieht ausschließlich Pflegegeld

71 Prozent werden zu Hause gepflegt

Von den 116 300 Pflegebedürftigen im Alter ab 60 Jahren befanden sich 34 100 Menschen bzw. 29 Prozent zur stationären Pflege in Heimen. Die übrigen Leistungsempfängerinnen und -empfänger wurden zu Hause versorgt (82 100 bzw. 71 Prozent). Der hohe Anteil dieser Personengruppe zeigt die große Bedeutung der häuslichen Pflege. Vor allem ältere Menschen möchten in aller Regel so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung leben. Gut zwei Drittel der häuslich gepflegten Menschen (55 300) hat ausschließlich finanzielle Leistungen empfangen; die eigentliche Pflege wurde durch die Angehörigen übernommen. In 26 800 Fällen griffen die pflegenden Angehörigen auf die Unterstützung durch ambulante Pflegedienste zurück.

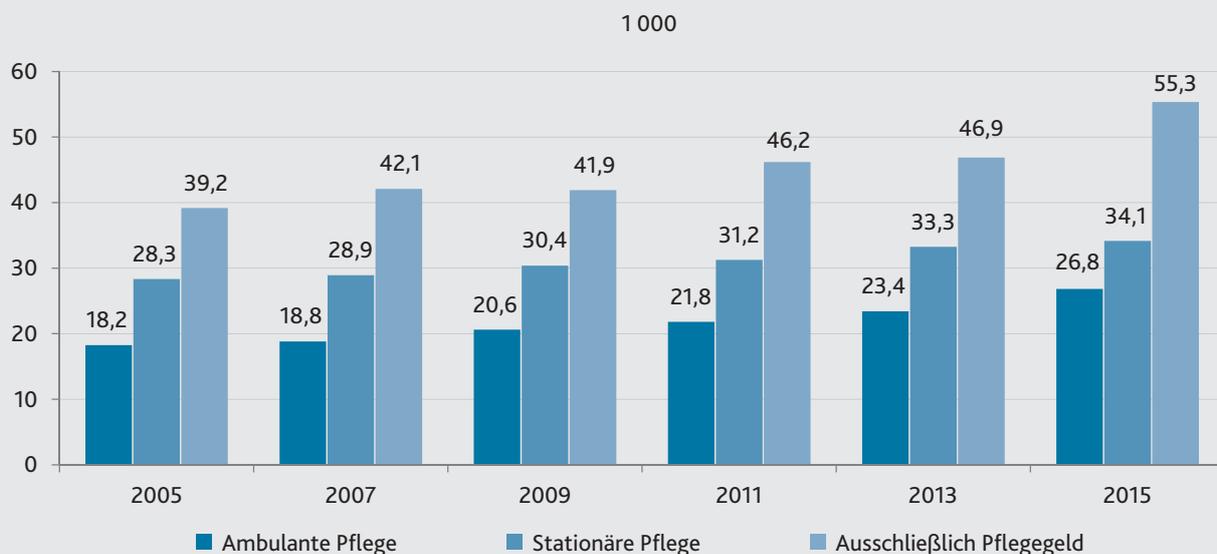
Mehr Pflegebedürftige in allen drei Versorgungsarten

Die Zahl Pflegebedürftiger hat im Zeitverlauf in allen drei Arten der pflegerischen Versorgung zugenommen (ambulante Pflege, stationäre Pflege, ausschließlich Pflegegeld). Die prozentual stärkste Zunahme gab es seit 2005 in der ambulanten Pflege (+47 Prozent), gefolgt vom Pflegegeld (+41 Prozent). Im stationären Bereich erhöhte sich die Zahl der Versorgten um 21 Prozent. Nicht zuletzt aufgrund des – aus gesetzlicher Sicht – Vorrangs der ambulanten vor den stationären Leistungen dürfte die Bedeutung der ambulanten Pflege in Zukunft steigen. Die Art der Versorgung und insbesondere die Möglichkeit der häuslichen Pflege sind einerseits von den Haushalts- und Familienstrukturen, andererseits vom Grad der Pflegebedürftigkeit abhängig, der wiederum im engen Zusammenhang mit dem Alter der betroffenen Person steht.

Altersstruktur der Pflegebedürftigen 2015

Mit zunehmendem Alter erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, pflegebedürftig zu werden. Ab einem Lebensalter von 60 Jahren ist eine signifikante Steigerung der Pflegequoten zu beobachten. Der Großteil der pflegebedürftigen Menschen ist altersbedingt ein Pflegefall geworden. Im Jahr 2015 entfielen 88 Prozent der Leistungsempfängerinnen und

G 13 Pflegebedürftige¹ 2005–2015 nach Art der Pflegeleistung



¹ Im Alter ab 60 Jahren.

-empfänger auf diese Altersgruppe. Obwohl insgesamt mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer pflegerische Leistungen empfangen haben, sind in den zwei unteren Altersgruppen bis 70 Jahren in etwa gleich viele männliche wie weibliche Pflegebedürftige vertreten. Ab dem 70. Lebensjahr ändert sich das Bild: Die Anzahl weiblicher Hilfeempfänger übersteigt unter anderem angesichts der höheren durchschnittlichen Lebenserwartung immer stärker die Zahl männlicher Pflegebedürftiger.

In den unteren Altersgruppen etwa gleich viele Frauen wie Männer pflegebedürftig

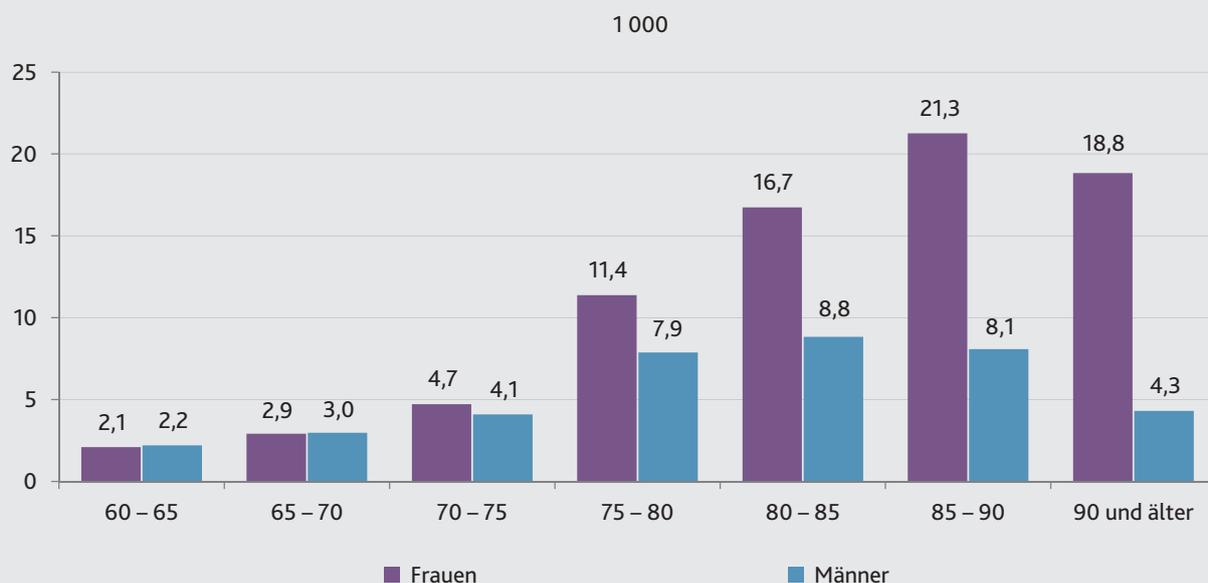
Nicht nur das Pflegerisiko, sondern im Allgemeinen auch die notwendige Pflegeintensität bei den betroffenen Personen steigt mit zunehmendem Alter. Dadurch nimmt die Belastung für die pflegenden Angehörigen mit dem Alter der pflegebedürftigen Person zu. Je höher das Alter, desto schwerer ist die Pflege und damit einhergehend steigt das Angewiesensein auf professionelle Hilfe. Mit jeder Altersgruppe nimmt der Anteil der stationären Pflege zu. Während bei den 60- bis 70-Jährigen weniger als jeder Fünfte stationär versorgt wird (1973 von 10 175), befinden sich bei den Hochbetagten (90 Jahre und älter) 41 Prozent zur Pflege in Heimen (9 488 von 23 139). Analog hierzu sinkt der Anteil der Personen, die ausschließlich Geldleistungen beziehen über die Altersgruppen verteilt um 26 Prozentpunkte. Im Jahr 2015 waren von den 60- bis 70-Jährigen 61 Prozent Pflegegeldempfänger (6 254 von 10 175), in der obersten Altersgruppe kamen nur noch 37 Prozent der Pflegebedürftigen mit ausschließlich finanzieller Unterstützung aus (8 586 von 23 139). Die Bedeutung der ambulanten Pflege steigt bis einschließlich zur Altersgruppe der 80 bis 90 Jahre alten Menschen kontinuierlich, danach sinkt der Anteil wieder auf 22 Prozent bei den 90-Jährigen und Älteren (5 065 von 23 139).

Versorgungsart steht im Zusammenhang mit Alter und Pflegeintensität

Regionale Unterschiede beim Pflegebedarf

Da die Pflegestrukturplanung auf Kreisebene erfolgt, ist eine differenzierte Betrachtung des Pflegebedarfs in den kreisfreien Städten und Landkreisen sinnvoll. Dies gilt auch vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Strukturen in Städten und Kreisen.

G 14 Pflegebedürftige 2015 nach Altersgruppen und Geschlecht



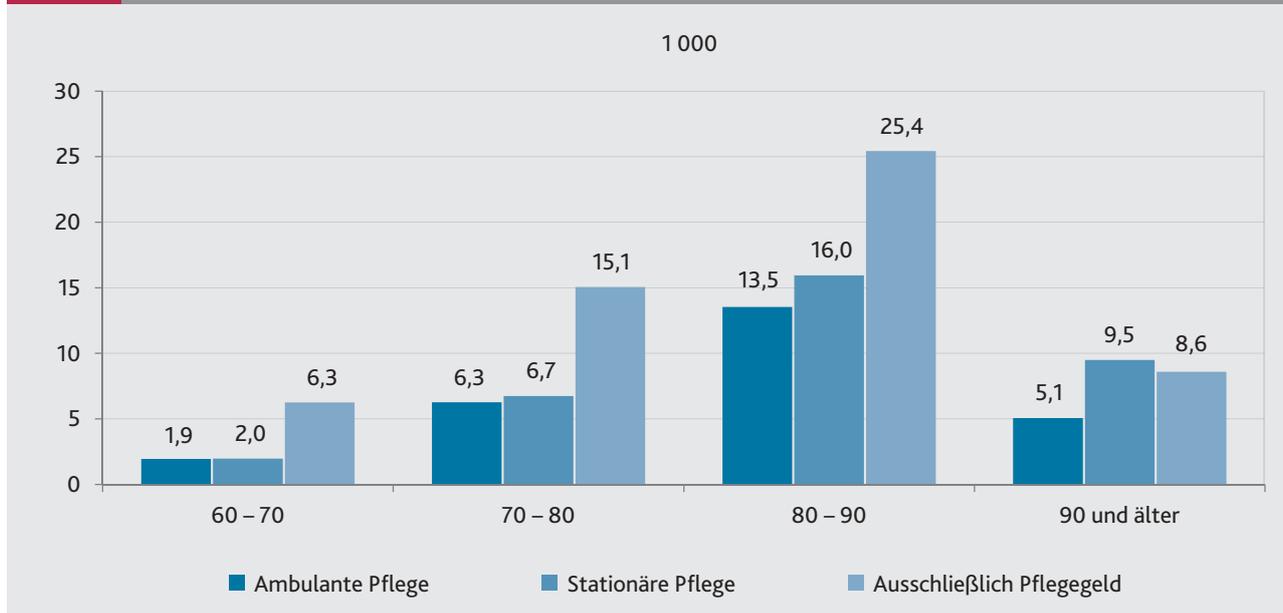
Pflege in der Vergangenheit

Im Jahr 2015 lebten in Rheinland-Pfalz 77 Prozent der älteren pflegebedürftigen Menschen in den 24 Landkreisen (89 500 Pflegebedürftige) und 23 Prozent in den zwölf kreisfreien Städten (26 800 Pflegebedürftige). Dies entspricht in etwa auch der Verteilung der Bevölkerung im Alter von 60 Jahren und älter auf die Landkreise und die kreisfreien Städte (76 bzw. 24 Prozent). Seit 2005 erhöhte sich die Zahl der Pflegebedürftigen im Alter ab 60 Jahren in den Landkreisen im Schnitt um 37 Prozent und in den kreisfreien Städten um 32 Prozent. Der Pflegebedarf ist zwar in sämtlichen Verwaltungsbezirken von Rheinland-Pfalz gestiegen, dennoch zeigen sich große Unterschiede in der Höhe der Wachstumsraten. In den kreisfreien Städten reichte die Spannweite von +12 Prozent in Trier bis +46 Prozent in Speyer und in den Landkreisen von +21 Prozent im Donnersbergkreis bis +54 Prozent in der Vulkaneifel. Diese Abweichungen sind zu einem Großteil auf die jeweiligen demografischen Entwicklungen und insbesondere die altersstrukturellen Verschiebungen innerhalb der Bevölkerungsgruppe der 60-Jährigen und Älteren zurückzuführen.

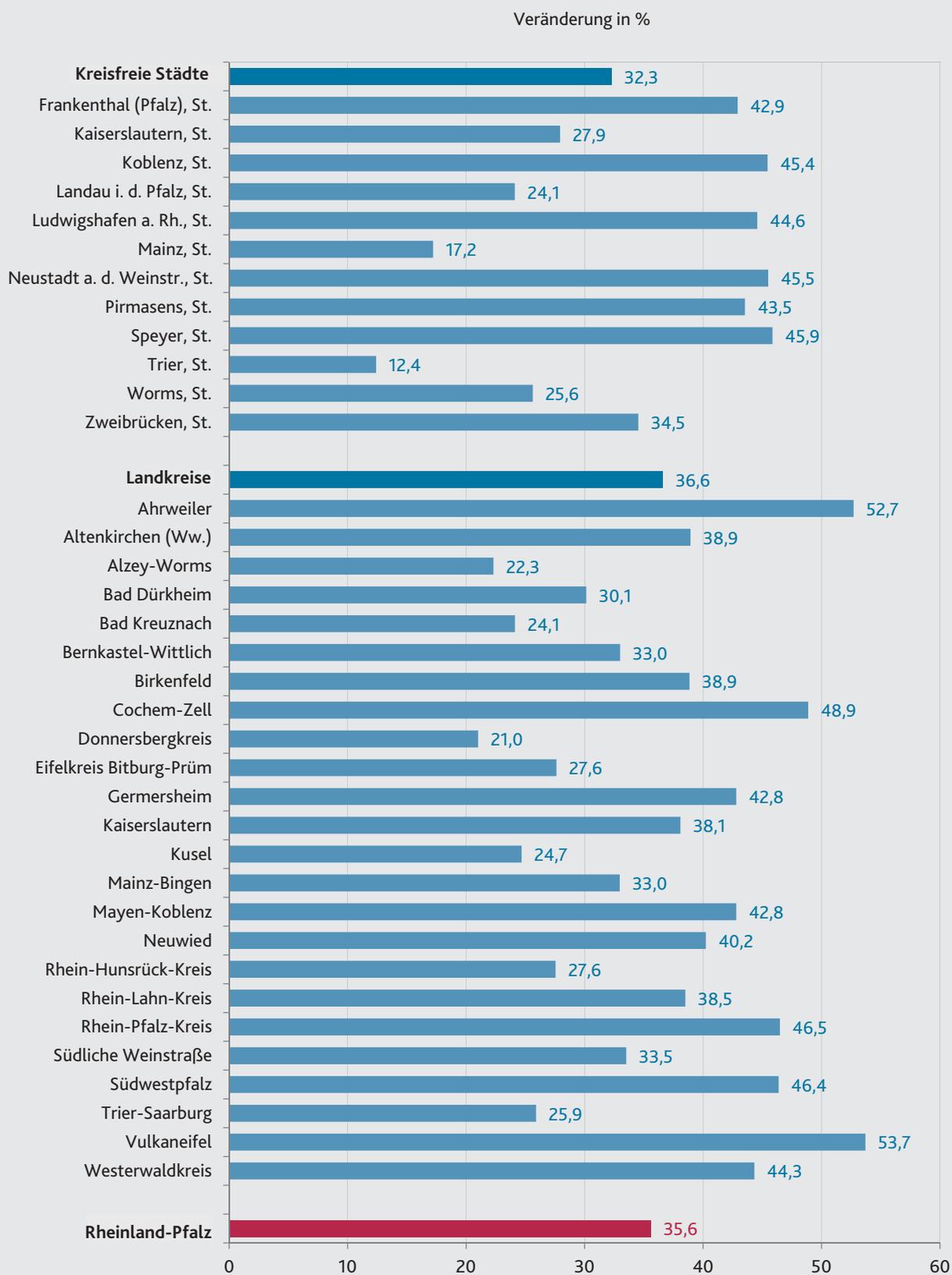
Mehr als drei Viertel der älteren Pflegebedürftigen leben in den Landkreisen

In den Landkreisen spielt die häusliche Pflege eine größere Rolle als in den kreisfreien Städten. In den Landkreisen empfangen durchschnittlich rund 49 Prozent der Pflegebedürftigen ausschließlich Pflegegeld, in den kreisfreien Städten war dieser Anteil mit etwa 41 Prozent niedriger. Umgekehrt ist die stationäre Pflege in den Städten mit etwa 36 Prozent von höherer Bedeutung als in den Kreisen (27 Prozent). Im Allgemeinen dürfte der Familienzusammenhalt in den ländlichen Regionen enger sein als in den Städten. Häufig leben „auf dem Land“ noch mehrere Generationen einer Familie im gleichen Haushalt oder zumindest im gleichen Wohnort. Dadurch wird eine häusliche Pflege durch Angehörige vereinfacht, wenn nicht sogar erst ermöglicht. Damit einhergehend haben ältere Menschen, die in Städten leben, im Falle der Pflegebedürftigkeit häufig keine andere Wahl als in ein Heim zu gehen, um dort die notwendige Pflegehilfe zu bekommen. Neben den gesellschaftlichen Unterschieden zwischen ländlichen und städtischen Regionen kommt das größere Angebot an stationären Einrichtungen

G 15 Pflegebedürftige 2015 nach Altersgruppen und Art der Pflegeleistung



G 16 Pflegebedürftige¹ 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken



¹ Im Alter ab 60 Jahren.

Unterschiedliche
Strukturen in
kreisfreien Städten
und Landkreisen

in Städten hinzu. Auch deshalb erreicht die stationäre Pflege in den kreisfreien Städten einen höheren Anteil als in den Landkreisen. Im Hinblick auf die ambulante Pflege gibt es keinen nennenswerten Unterschied zwischen den kreisfreien Städten und den Landkreisen in Rheinland-Pfalz; der Anteil beträgt jeweils rund 23 Prozent.

In sämtlichen Landkreisen beziehen mindestens 43 Prozent der Leistungsempfängerinnen und -empfänger ausschließlich Geldleistungen; in neun der 24 Kreise werden sogar mehr als 50 Prozent der Pflegebedürftigen zu Hause von Angehörigen versorgt. Der Landkreis Südwestpfalz liegt hierbei mit 58 Prozent an der Spitze. Die 50-Prozent-Marke wird in keiner der kreisfreien Städte überschritten. In Ludwigshafen ist die Bedeutung der häuslichen Pflege unter den kreisfreien Städten am größten; dort bezogen 47 Prozent der Bedürftigen ausschließlich Pflegegeld. In Landau kommen dagegen mit knapp einem Drittel die wenigsten pflegebedürftigen Einwohnerinnen und Einwohner mit ausschließlich finanzieller Unterstützung aus. Dafür ist dort der Anteil der ambulanten Pflege überdurchschnittlich hoch (41 Prozent).

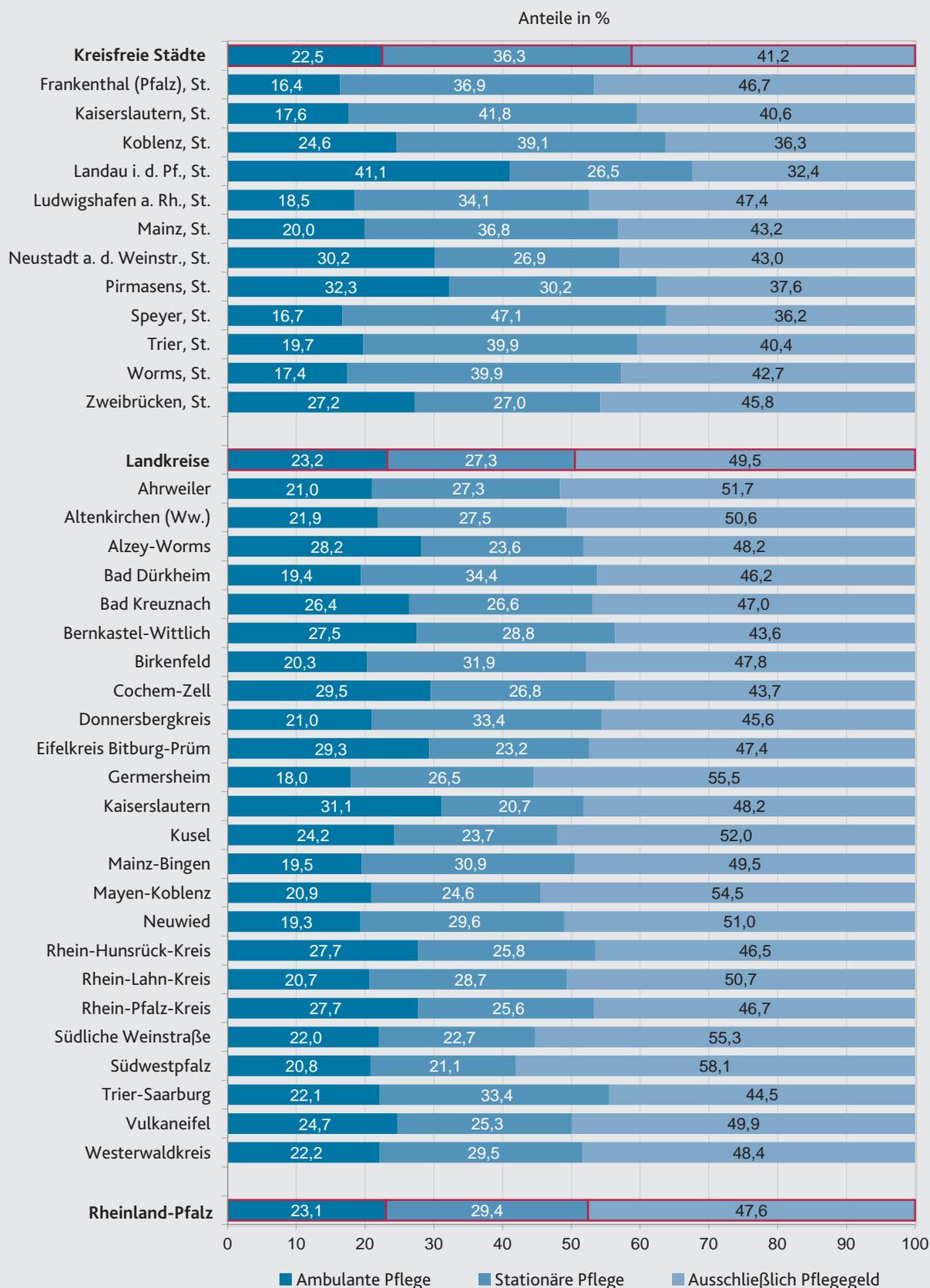
Anteil der Pflegegeld-
empfänger/-innen in
Landkreisen höher
als in Städten

Der Anteil pflegebedürftiger Menschen, die sich in stationärer Pflege befinden, beträgt in den kreisfreien Städten mindestens 26 Prozent. In Speyer hat die stationäre Pflege mit Abstand den höchsten Stellenwert. Mit rund 47 Prozent lebt dort fast jeder zweite Pflegebedürftige in einem Heim. Dagegen weist fast die Hälfte der rheinland-pfälzischen Landkreise einen Anteil der stationär versorgten Personen von weniger als 26 Prozent auf. Im Kreis Kaiserslautern leben mit 21 Prozent die wenigsten Leistungsempfänger in einem Pflegeheim. Bezogen auf die Landkreise nimmt die stationäre Pflege mit einem Anteil von gut 34 Prozent im Kreis Bad Dürkheim zwar die größte Bedeutung ein. Dieser „Höchstwert“ wird aber in mehr als der Hälfte der kreisfreien Städte überschritten.

In den Städten deutlich
mehr stationäre
Pflegefälle

Aus der Betrachtung der kreisfreien Städte bzw. Landkreise geht die Streuung der Anteilswerte hervor: Die ambulanten Pflegedienste versorgen in den kreisfreien Städten zwischen 16,4 und 41,1 Prozent bzw. in den Landkreisen zwischen 18 und 31,1 Prozent der Pflegebedürftigen. Bei den Pflegegeldempfängerinnen und -empfängern liegt die Spannweite bei 15 (kreisfreie Städte) bzw. 14,5 Prozentpunkten (Landkreise) und im Bereich der stationären Pflege bei 20,6 (kreisfreie Städte) bzw. 13,7 Prozentpunkten (Landkreise). Ein wesentlicher Bestimmungsfaktor für die unterschiedliche Bedeutung der Versorgungsarten innerhalb der kreisfreien Städte bzw. Landkreise ist die jeweilige Altersstruktur der Bevölkerung. Bezogen auf die Einwohnerinnen und Einwohner ab 60 Jahren führt ein hoher Anteil der 80-Jährigen und Älteren einerseits zu einem geringeren Anteil reiner Pflegegeldempfänger und andererseits zu einer größeren Bedeutung der stationären Versorgung. Ein weiterer Grund für die regionalen Unterschiede dürfte die Attraktivität der Standorte sein. Sowohl das Angebot (Errichtung von stationären Einrichtungen) als auch die Nachfrage (Wahl eines Pflegeheimes aus Sicht der pflegebedürftigen Person oder ihrer Angehörigen) dürften von den standortspezifischen Merkmalen beeinflusst werden. Hieraus ergeben sich überregionale Einzugsgebiete, was dazu führt, dass Pflegebedürftige unter Umständen infolge der Inanspruchnahme der stationären Pflege ihren Wohnort über die Kreis- oder sogar die Landesgrenze hinweg wechseln. In der Folge ist der Anteil der stationären Pflege in kreisfreien Städten und Landkreisen mit einem verhältnismäßig großen Angebot an stationären Einrichtungen höher als in Verwaltungsbezirken mit niedrigem Angebot.

G 17 Pflegebedürftige¹ 2015 nach Art der Pflegeleistung und Verwaltungsbezirken



¹ Im Alter ab 60 Jahren.

Standortspezifische Merkmale mitbestimmend für die Bedeutung der Versorgungsarten

Für die professionelle Betreuung der pflegebedürftigen Menschen standen Ende 2015 in Rheinland-Pfalz insgesamt rund 1000 Pflegeeinrichtungen zur Verfügung. Davon waren 488 ambulante Pflegedienste (+116 gegenüber 2005) und 516 stationäre Pflegeheime (+95 gegenüber 2005), die einen gültigen Versorgungsvertrag mit den Pflegekassen geschlossen hatten. Die ambulanten Dienste waren fast vollständig in privater (64 Prozent) oder freigemeinnütziger Trägerschaft (36 Prozent); nur zwei Einrichtungen (0,4 Prozent) wurden von kommunalen Trägern unterhalten. Auch bei den Pflegeheimen hatten die kommunalen und sonstigen öffentlichen Träger – entsprechend dem Vorrang der anderen Träger nach dem Pflegeversicherungsgesetz – mit zehn Einrichtungen bzw. 1,9 Prozent einen geringen Anteil. Im stationären Bereich haben die freigemeinnützigen Träger (59 Prozent) eine wesentlich größere Bedeutung als die privaten Einrichtungen (39 Prozent).

Zahl der Pflegeeinrichtungen deutlich gestiegen

In den Pflegeheimen standen Ende 2015 in Rheinland-Pfalz 42360 Plätze für die vollstationäre Pflege von Pflegebedürftigen im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes zur Verfügung. Diese Zahl enthält auch das Angebot für die unter 60-Jährigen. Nicht enthalten sind Plätze für Menschen, die nicht nach dem Pflegeversicherungsgesetz pflegebedürftig sind, aber trotzdem in der Einrichtung untergebracht sind. Auch die Personen, die solche Plätze in Anspruch nehmen, werden nicht in der Pflegestatistik erfasst.

Regionale Unterschiede im Pflegeangebot

Das Angebot an vollstationären Pflegeplätzen in Heimen fällt regional sehr unterschiedlich aus. Unter den Städten war das größte Angebot in Mainz, Koblenz und Ludwigshafen zu finden, bei den Landkreisen lagen der Westerwaldkreis, Neuwied und Mayen-Koblenz an der Spitze. Bezogen auf 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 60 Jahren und älter, die rund 98 Prozent der Pflegebedürftigen in Heimen stellen, waren in den Städten die Kapazitäten in Speyer (62 Plätze) am höchsten und in Neustadt (32 Plätze) am geringsten. In den rheinland-pfälzischen Landkreisen wurden im Schnitt sieben Plätze weniger pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner bereitgestellt. Am höchsten war das Angebot im Landkreis Cochem-Zell und im Donnersbergkreis mit 49 bzw. 48 Plätzen. Das Schlusslicht bildeten die Landkreise Südwestpfalz (26) und Südliche Weinstraße (23).

Auslastungsgrad als Orientierungsgröße für die Pflegestrukturplanung

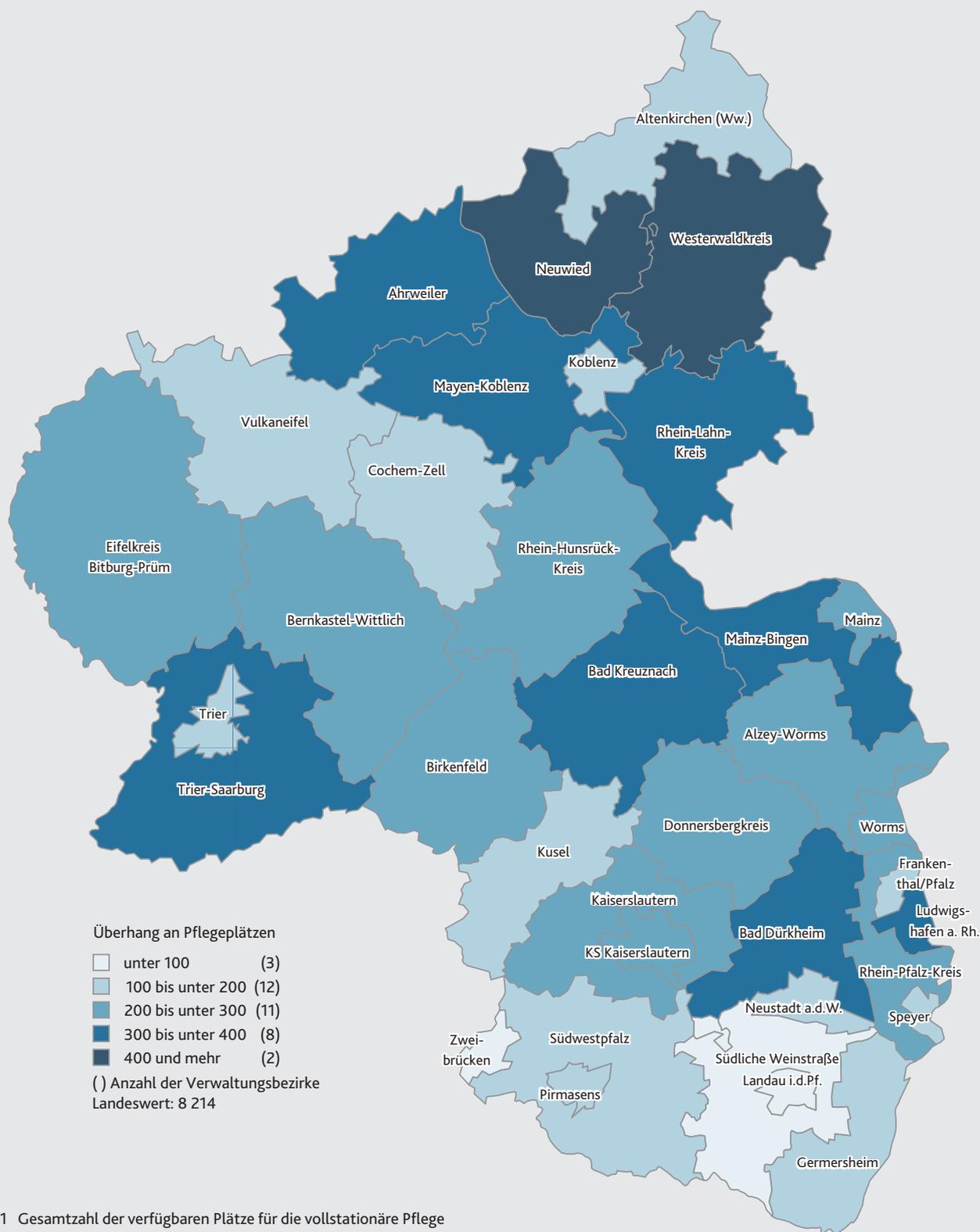
Nicht nur bei den zur Verfügung gestellten Pflegeplätzen, sondern auch bei deren Auslastung sind Unterschiede in den einzelnen Verwaltungsbezirken festzustellen. Der Auslastungsgrad stellt im Hinblick auf die Pflegestrukturplanung, die auf Kreisebene erfolgt, eine relevante Größe dar. Es werden nach wie vor nur die 60-jährigen und älteren Pflegebedürftigen in vollstationärer Pflege berücksichtigt. Demnach finden die Pflegebedürftigen unter 60 Jahren (zwei Prozent bzw. 821 Personen) keine Berücksichtigung. Diese Personen belegen zwar Pflegeplätze, sind aber aufgrund ihrer geringen Zahl vernachlässigbar. Im Übrigen wird hierdurch auch die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der Modellrechnungen erleichtert.

Im Jahr 2015 noch freie Kapazitäten

Im Jahr 2015 war zwar in keinem der rheinland-pfälzischen Verwaltungsbezirke die Kapazitätsgrenze in den Pflegeheimen erreicht, dennoch waren in 19 Verwaltungsbezirken bereits 80 Prozent oder mehr der verfügbaren Pflegeplätze belegt. Die höchsten freien Kapazitäten sind für den Landkreis Kaiserslautern und die kreisfreie Stadt Worms zu verzeichnen; dort lag der Überhang an noch verfügbaren Plätzen bei 27 bzw. 26 Prozent

K 1

Vergleich der verfügbaren Plätze für die stationäre Pflege in Pflegeheimen¹ und der Zahl der Pflegebedürftigen in stationärer Pflege² 2015 in den kreisfreien Städten und Landkreisen



1 Gesamtzahl der verfügbaren Plätze für die vollstationäre Pflege in Pflegeheimen für Pflegebedürftige, die Leistungen nach dem Pflegeversicherungsgesetz (SGB XI) erhalten. Ergebnisse der Pflegestatistik 2015.

2 Im Alter ab 60 Jahren. Ergebnisse der Pflegestatistik 2015.

der gesamten Pflegeplätze. Die freien Kapazitäten, gemessen an der Zahl unbelegter Pflegeplätze, waren im Dezember 2015 im Westerwaldkreis am höchsten. Ein Überangebot von mehr als 400 Plätzen gab es auch im Landkreis Neuwied. Dagegen waren im Landkreis Südliche Weinstraße sowie in den kreisfreien Städten Landau in der Pfalz und Zweibrücken die Überhänge am geringsten (jeweils unter 100 freie Pflegeplätze).

Bedarf an stationärer
Pflege nicht voll-
ständig abgebildet

Für Rheinland-Pfalz insgesamt waren fast 81 Prozent der Pflegeplätze belegt, demnach herrschte ein rechnerischer Überhang von 8214 Plätzen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese Plätze alle tatsächlich unbelegt waren. Zu beachten ist, dass die unter 60-Jährigen nicht berücksichtigt wurden. Zum Teil ist der zahlenmäßige Überhang durch den Stichtagsbezug der Erhebung bedingt, da durch Fluktuation zwangsläufig kurzfristig Plätze unbelegt bleiben oder Einrichtungen am Stichtag geschlossen haben, beispielsweise aufgrund von Umbaumaßnahmen. Außerdem kann es vorkommen, dass Doppelzimmer für Ehepaare nur mit einer Person belegt sind. Der konkrete Bedarf an Pflegeplätzen in den einzelnen kreisfreien Städten und Landkreisen kann also nur durch die Berücksichtigung von Informationen vor Ort ersehen werden.

Exkurs Regionale Verflechtungen in der ambulanten Pflege

Für die ambulant versorgten Pflegebedürftigen liefert die Pflegestatistik neben Angaben zum Sitz des betreuenden Pflegedienstes auch Angaben zum Wohnort des Hilfeempfängers. Dies ermöglicht eine Analyse von regionalen Verflechtungen für den ambulanten Bereich.

Im Jahr 2015 betreuten die rheinland-pfälzischen Pflegedienste knapp 28 800 hilfebedürftige Menschen; 260 bzw. 0,9 Prozent von ihnen hatten ihren Wohnsitz außerhalb von Rheinland-Pfalz. Werden die ambulant Versorgten an ihrem Wohnort betrachtet, zählt Rheinland-Pfalz gut 28 900 hilfebedürftigen Menschen und damit 160 bzw. 0,6 Prozent mehr Pflegebedürftige gegenüber der regionalen Zuordnung nach dem Sitz des Pflegedienstes. Von den pflegebedürftigen Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfälzern wurden 420 Personen bzw. 1,5 Prozent von einem Pflegedienst eines anderen Bundeslandes versorgt. Unterm Strich werden also mehr pflegebedürftige Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfälzer von einem

Pflegedienst außerhalb des Landes betreut als rheinland-pfälzische Pflegedienste Menschen aus benachbarten Bundesländern versorgen.

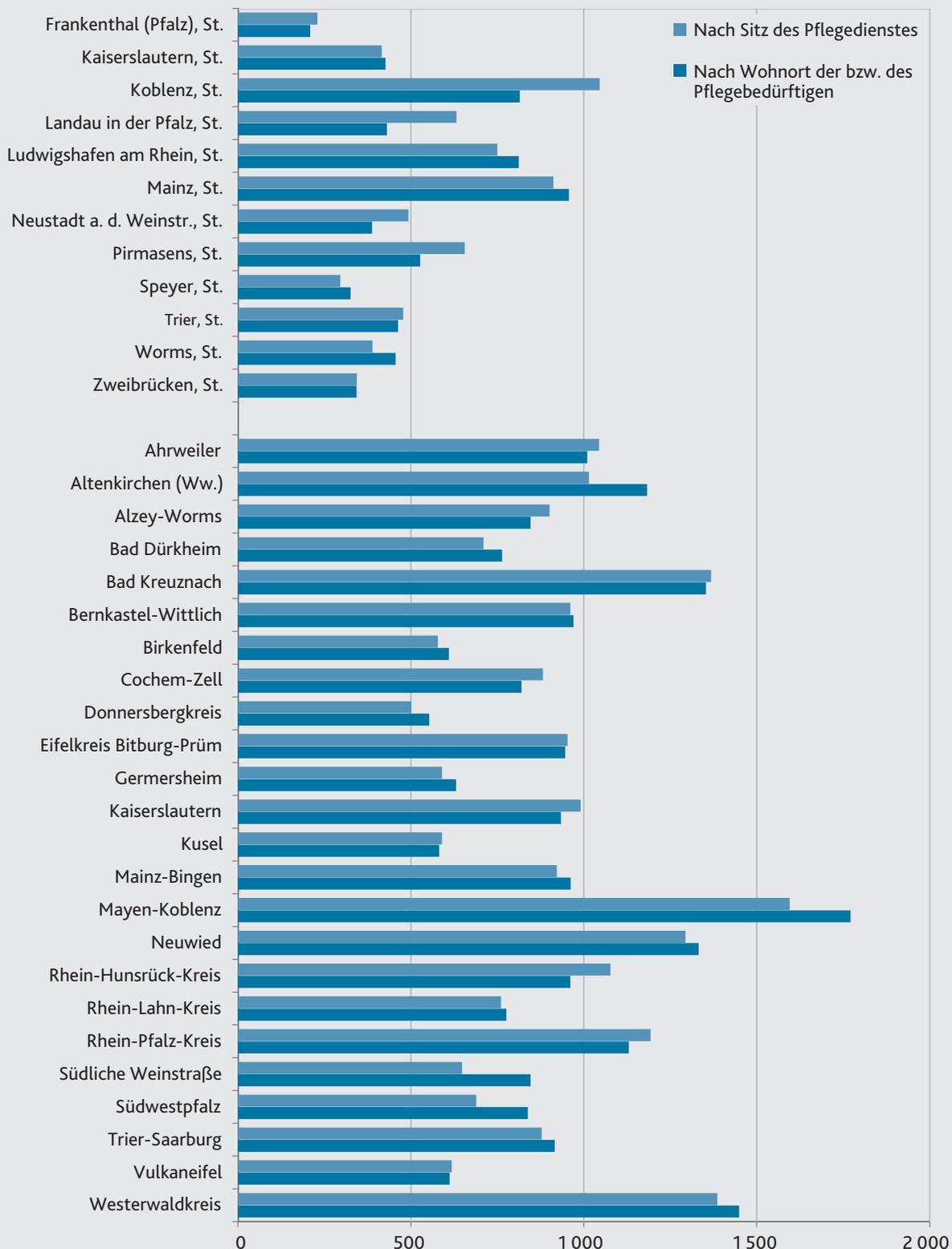
Unter den kreisfreien Städten sind für Koblenz und Landau in der Pfalz die größten Differenzen zu verzeichnen. In beiden Städten haben die ansässigen Pflegedienste vergleichsweise große überregionale Einzugsgebiete. Jeweils etwa ein Drittel der betreuten Personen (Koblenz: 32 Prozent, Landau: 34 Prozent) lebt nicht in Koblenz bzw. Landau; 2,7 bzw. 3,6 Prozent haben ihren Wohnsitz sogar außerhalb von Rheinland-Pfalz.

Werden nun die angrenzenden Landkreise von Koblenz bzw. Landau betrachtet, werden die regionalen Verflechtungen sichtbar. Im Westerwaldkreis, im Rhein-Lahn-Kreis und insbesondere im Kreis Mayen-Koblenz leben jeweils mehr Menschen, die ambulante Leistungen nachfragen, als von den dort ansässigen Pflegediensten betreut werden. Vor allem im Landkreis Mayen-Koblenz spielen die Pflegedienste

noch:
Exkurs

Regionale Verflechtungen in der ambulanten Pflege

Ambulant versorgte Pflegebedürftige 2015 nach Verwaltungsbezirken und regionaler Zuordnung



Pflege in der Vergangenheit

noch:
Exkurs

Regionale Verflechtungen in der ambulanten Pflege

Kreisfreie Stadt Landkreis	Pflegebedürftige nach dem Sitz des Pflegedienstes				Pflegebedürftige nach deren Wohnort			
	insgesamt	davon betreute Personen mit Wohnort			insgesamt	davon betreut durch Pflegedienst mit Sitz		
		im gleichen Kreis	in einem anderen Kreis	außerhalb von Rheinland-Pfalz		im gleichen Kreis	in einem anderen Kreis	außerhalb von Rheinland-Pfalz
	Anzahl	Anteile in %			Anzahl	Anteile in %		
Frankenthal (Pfalz), St.	230	82,2	14,3	3,5	209	90,4	9,1	0,5
Kaiserslautern, St.	416	92,3	7,7	-	427	89,9	10,1	-
Koblenz, St.	1 046	68,5	28,9	2,7	815	87,9	12,0	0,1
Landau i. d. Pfalz, St.	632	66,5	29,9	3,6	431	97,4	2,6	-
Ludwigshafen a. Rh., St.	750	89,9	7,7	2,4	812	83,0	12,8	4,2
Mainz, St.	912	91,7	7,2	1,1	957	87,4	8,2	4,5
Neustadt a. d. Weinstr., St.	493	76,1	23,9	-	388	96,6	3,4	-
Pirmasens, St.	656	80,2	18,3	1,5	527	99,8	0,2	-
Speyer, St.	296	89,2	9,8	1,0	326	81,0	16,3	2,8
Trier, St.	478	93,3	6,7	-	463	96,3	3,2	0,4
Worms, St.	389	96,7	3,3	-	456	82,5	15,1	2,4
Zweibrücken, St.	344	97,4	2,6	-	343	97,7	1,7	0,6
Ahrweiler	1 044	92,4	3,4	4,1	1 010	95,5	2,2	2,3
Altenkirchen (Ww.)	1 015	91,2	7,5	1,3	1 183	78,3	7,4	14,3
Alzey-Worms	901	85,6	14,3	0,1	846	91,1	8,9	-
Bad Dürkheim	710	91,3	8,7	-	764	84,8	14,8	0,4
Bad Kreuznach	1 368	93,6	6,3	0,1	1 353	94,6	5,0	0,4
Bernkastel-Wittlich	961	93,3	6,3	0,3	970	92,5	7,5	-
Birkenfeld	578	98,4	1,6	-	610	93,3	5,9	0,8
Cochem-Zell	882	89,9	9,9	0,2	820	96,7	3,3	-
Donnersbergkreis	501	92,2	7,4	0,4	553	83,5	16,3	0,2
Eifelkreis Bitburg-Prüm	953	97,2	2,8	-	946	97,9	1,9	0,2
Germersheim	590	94,7	4,7	0,5	631	88,6	10,9	0,5
Kaiserslautern	991	88,2	11,3	0,5	934	93,6	6,3	0,1
Kusel	590	89,8	10,2	-	582	91,1	6,7	2,2
Mainz-Bingen	922	85,1	14,6	0,2	962	81,6	16,5	1,9
Mayen-Koblenz	1 595	86,9	13,1	-	1 771	78,3	21,7	-
Neuwied	1 294	88,5	9,7	1,9	1 332	86,0	13,1	1,0
Rhein-Hunsrück-Kreis	1 077	85,4	14,5	0,1	961	95,7	4,3	-
Rhein-Lahn-Kreis	761	92,6	4,2	3,2	776	90,9	5,8	3,4
Rhein-Pfalz-Kreis	1 193	87,7	12,2	0,1	1 130	92,6	6,9	0,5
Südliche Weinstraße	648	92,7	7,3	-	846	71,0	29,0	-
Südwestpfalz	689	96,4	3,5	0,1	838	79,2	20,6	0,1
Trier-Saarburg	878	95,2	3,8	1,0	916	91,3	8,7	-
Vulkaneifel	618	93,4	5,5	1,1	612	94,3	5,4	0,3
Westerwaldkreis	1 386	91,7	7,2	1,1	1 449	87,7	10,5	1,8
Rheinland-Pfalz	28 787	X	X	0,9	28 949	X	X	1,5

aus Koblenz eine große Rolle, 56 Prozent der ambulant versorgten Einwohnerinnen und Einwohner des Landkreises, die keinen dort ansässigen Dienst in Anspruch nehmen, werden von Pflegediensten aus Koblenz betreut. Die hilfebedürftigen Einwohnerinnen und Einwohner des Westerwaldkreises werden jedoch in erster Linie auch von den ambulanten Diensten aus den benachbarten Landkreisen Neuwied und Altenkirchen mit versorgt (weniger als vier Prozent fragen Leistungen der ambulanten Dienste aus Koblenz nach).

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch für Landau in der Pfalz und die Südliche Weinstraße. Im Landkreis leben knapp 850 Menschen, die auf die Unterstützung von ambulanten Pflegediensten angewiesen sind. Von diesen Personen nehmen 71 Prozent die Leistungen der ansässigen Dienste in Anspruch. Die übrigen 29 Prozent werden von Pflegediensten außerhalb des Landkreises betreut; die überwiegende Mehrheit dieser Dienste hat ihren Sitz in Landau (69 Prozent).

Die mit Abstand stärksten Verflechtungen über die Landesgrenze hinaus verzeichnet der Landkreis Altenkirchen. Von den rund 1200 ambulant betreuten Pflegebedürftigen mit Wohnsitz in Altenkirchen werden 14 Prozent von Pflegediensten außerhalb von Rheinland-Pfalz versorgt. Auf der anderen Seite betreuen die Pflegedienste im Landkreis Altenkirchen insgesamt gut 1000 hilfebedürftige Menschen, von denen nur 1,3 Prozent ihren Wohnsitz außerhalb des Landes haben.

Alle kreisfreien Städte und Landkreise in Rheinland-Pfalz zeigen mehr oder weniger starke regionale Verflechtungen auf. Solche Verflechtungen können sich sowohl aus dem Angebot an Pflegediensten als auch aus der Nachfrage nach ambulanten Leistungen, also der Wahl eines Pflegedienstes aus Sicht der pflegebedürftigen Person oder ihrer Angehörigen, ergeben. Kleine überregionale Einzugsgebiete könnten ein Indiz dafür sein, dass Angebot an und Nachfrage nach ambulanten Pflegeleistungen nahe beieinander liegen.

V. Grundlagen der Vorausberechnung

Die Zahl der Pflegebedürftigen wird zum einen durch die Zahl der älteren Menschen bestimmt, insbesondere durch die Bevölkerung im Alter von 60 Jahren und mehr. Zum anderen ist das sogenannte Pflegerisiko maßgeblich, also die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch pflegebedürftig wird.

Mittlere Variante der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung als Grundlage

Als demografische Grundlage der Pflegevorausberechnung dient die mittlere Variante der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013).¹ Bezogen auf Rheinland-Pfalz wurden folgende Annahmen getroffen: Die Geburtenrate liegt bis 2060 konstant bei 1,4 Kindern je Frau. Die Lebenserwartung steigt bis 2060 für Frauen von 83 auf 89 Jahre und für Männer von 78 auf 85 Jahre. Der Wanderungsüberschuss liegt 2014 und 2015 bei 24 000 Personen; von 2016 bis 2021 geht er in der mittleren Variante auf 6 000 zurück und bleibt danach bis 2060 konstant.

Pflegequoten nach Pflegearten, Altersgruppen und Geschlecht

Das Pflegerisiko wird mithilfe von Pflegequoten gemessen, die sich aus der in einem zweijährlichen Rhythmus durchgeführten Pflegestatistik ermitteln lassen. Für die Modellrechnungen zur künftigen Entwicklung des Pflegebedarfs wurden auf der Grundlage der Pflegestatistiken 2011, 2013 und 2015 für die kreisfreien Städte und Landkreise durchschnittliche Pflegequoten berechnet. Dazu wurden die Berichtsjahre so gewichtet, dass dem aktuellen Jahr eine höhere Bedeutung beigemessen wurde. Die Berechnung erfolgte getrennt nach Art der Pflegeleistung (ambulante und stationäre Pflege sowie ausschließlich Pflegegeld), untergliedert nach Fünf-Jahres-Altersgruppen und Geschlecht.

Pflegequoten auf der Ebene der kreisfreien Städte und Landkreise

Vor dem Hintergrund der in Kapitel III beschriebenen Umwandlung der Pflegestufen in Pflegegrade zum 1. Januar 2017 hat eine Vorausberechnung der Pflegebedürftigen nach Pflegestufen keine Relevanz mehr. Durch den Wegfall der Differenzierung nach Art der Pflegeleistung und Pflegestufen ergibt sich aber der Vorteil, dass die Pflegequoten für jede kreisfreie Stadt und für jeden Landkreis berechnet werden können. Bei der Pflegevorausberechnung aus dem Jahr 2010 mussten hilfsweise Durchschnittsquoten für die kreisfreien Städte bzw. die Landkreise herangezogen werden. Die spezifische Berechnung auf der Kreisebene war damals aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht möglich.²

Kombination der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung mit konstanten Pflegequoten

Bei der Vorausberechnung der zukünftigen Pflegefallzahlen werden die im Zeitverlauf konstant gehaltenen Pflegequoten auf die vorausberechnete Bevölkerung der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung angewendet, untergliedert nach Altersgruppen und Geschlecht sowie nach kreisfreien Städten und Landkreisen. Die Veränderung des künftigen Pflegebedarfs ergibt sich demnach allein durch die demografische Entwicklung. Da der Großteil des Pflegebedarfs in den Altersgruppen ab 60 Jahren anfällt (88 Prozent im Jahr 2015), erfolgt die Vorausberechnung ausschließlich für diese Bevölkerungsgruppe.

¹ Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Rheinland-Pfalz 2060 – Vierte regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013). Bad Ems 2015.

² Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Rheinland-Pfalz 2050 – Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf. Bad Ems 2010.

Wie in Kapitel II beschrieben, gab es vor allem im Jahr 2015 eine deutlich höhere Zuwanderung aus dem Ausland als in der Vorausberechnung angenommen. Der tatsächliche Wanderungsüberschuss in Höhe von 53 600 Personen übertraf die Annahme um 26 600. Die tatsächliche Bevölkerungszahl lag 2015 mit 4,05 Millionen Menschen um rund 32 300 über der projizierten Bevölkerungszahl. Für die Pflegevorausberechnung kann diese Entwicklung allerdings vernachlässigt werden. Vom gesamten Wanderungsüberschuss des Jahres waren nur zwölf Prozent über 40 Jahre, lediglich 3,6 Prozent der Menschen waren älter als 50 Jahre. Diese Personen kommen erst ab dem Jahr 2025 (mit relativ niedriger Pflegewahrscheinlichkeit) bzw. überhaupt erst nach 2035 sukzessive in die Altersgruppe der bei der Vorausberechnung berücksichtigten 60-Jährigen und Älteren. Daher haben sie nur sehr langfristig einen geringen Einfluss auf die Höhe des künftigen Pflegebedarfs. Zudem ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht absehbar, wie viele der Zugewanderten auch tatsächlich langfristig im Land sesshaft werden.

Aktuell hohe Zuwanderung hat kaum Einfluss auf künftigen Pflegebedarf

Eine Abschätzung der zukünftigen Entwicklung der Pflegewahrscheinlichkeiten ist grundsätzlich schwierig. Die Verwendung der konstanten Pflegequoten stellt somit ein „mittleres Szenario“ dar. Darüber hinaus gibt es einerseits Gründe, die für eine Verringerung der Pflegefallwahrscheinlichkeiten sprechen, andererseits sind aber auch Entwicklungen möglich, die zu höheren Pflegequoten führen:

Entwicklung der Pflegequoten nur schwer abschätzbar

- Der medizinisch-technische Fortschritt kann durch verbesserte Diagnose-, Therapie- und Rehabilitationsmöglichkeiten die Heilungschancen erhöhen. Die damit einhergehende Verlängerung der Lebenserwartung wird möglicherweise von einem altersmäßigen Hinausschieben oder einer Verkürzung der „pflegebedürftigen“ Lebensphase begleitet. Eine Reduzierung der Pflegewahrscheinlichkeit ist somit denkbar.
- Medizinischer Fortschritt wird vermutlich auch akute lebensbedrohliche Krankheiten verhindern, sodass immer mehr Menschen ein höheres Alter erreichen, in dem chronische Beeinträchtigungen, degenerative Funktionseinschränkungen und Demenzerkrankungen zunehmen. Mit steigendem Alter erhöht sich auch die Wahrscheinlichkeit der Multimorbidität, also das Auftreten mehrerer Krankheiten gleichzeitig. Daher kann der Fortschritt in der Medizin und in der Pflege auch die Zeit der Pflegebedürftigkeit verlängern.
- Ungesunde Ernährungsgewohnheiten in Verbindung mit einer mangelnden körperlichen Aktivität insbesondere der „jungen“ Generation könnten künftig zu höheren Pflegewahrscheinlichkeiten im Alter führen.
- Veränderungen in den Haushalts- und Familienstrukturen sowie die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frauen dürften eine vermehrte Inanspruchnahme professioneller Hilfe zur Folge haben.
- Darüber hinaus sind auch rechtliche Änderungen im Pflegeversicherungsgesetz (z. B. Ausweitung oder Einengung des Pflegebegriffs), aber auch in den angrenzenden sozialen Sicherungssystemen der Kranken- und Rentenversicherung denkbar.

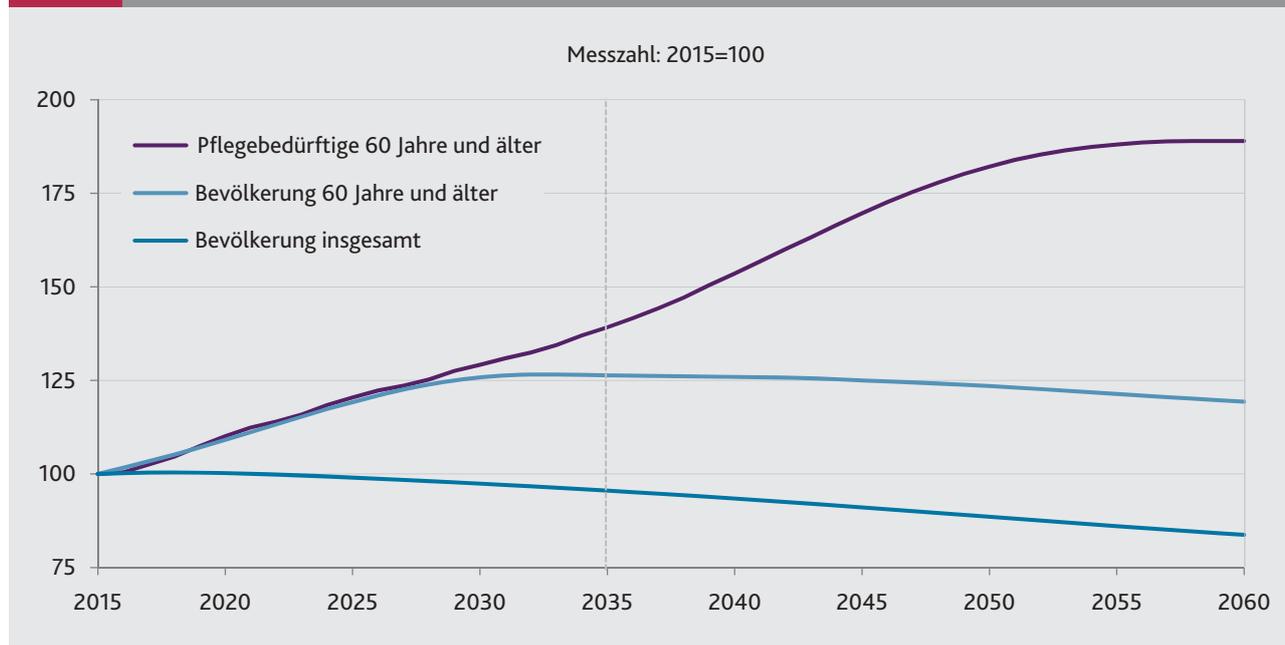
VI. Künftige Entwicklung des Pflegebedarfs

Die Pflegevorausberechnung, in der von konstanten Pflegequoten ausgegangen wird, verdeutlicht die starke Zunahme der Zahl der Pflegebedürftigen allein aufgrund der demografischen Entwicklung. Nach der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl von Rheinland-Pfalz von 2015 bis 2035 um 178 900 Personen sinken (–4,5 Prozent). Die Zahl der 60-Jährigen und Älteren wird jedoch um etwa 297 000 Menschen steigen (+26 Prozent). Im gesamten Projektionszeitraum von 2015 bis 2060 geht die Bevölkerungszahl um 653 200 Menschen zurück (–16 Prozent), während sich die Zahl der 60-Jährigen und Älteren um etwa 217 300 Menschen erhöht (+19 Prozent). Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, pflegebedürftig zu werden. Da der Großteil des Pflegebedarfs in den Altersgruppen ab 60 Jahren anfällt (88 Prozent im Jahr 2015), erfolgt die Vorausberechnung ausschließlich für diese Bevölkerungsgruppe.

Trotz Bevölkerungsrückgang wird die Zahl Pflegebedürftiger zunehmen

Sollten die Annahmen der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung und der Pflegevorausberechnung eintreffen, so ist bis 2035 ein Zuwachs der Zahl der Pflegebedürftigen im Alter von 60 und mehr Jahren gegenüber 2015 um rund 45 600 Menschen zu erwarten (+39 Prozent). Bis 2060 könnte sich ein Anstieg um etwa 103 400 pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren ergeben (+89 Prozent). Damit wären mittelfristig mehr als elf Prozent der älteren Einwohnerinnen und Einwohner des Landes pflegebedürftig; langfristig wären es sogar mehr als 16 Prozent. Ende 2015 lag dieser Wert noch bei etwa zehn Prozent. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung steigt der Anteil an pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren von heute 2,9 Prozent bis 2035 auf 4,2 Prozent und bis 2060 auf 6,5 Prozent.

G 18 Bevölkerung und Pflegebedürftige 2015–2060



Ab 2030 ist eine auffällige Entwicklung zu beobachten. Die Zahl älterer Menschen erreicht aller Voraussicht nach bereits Anfang 2030 ihren Höchststand und wird bis etwa 2050 nahezu stabil auf diesem Niveau bleiben. Danach kommt es auch bei der älteren Bevölkerung zu einem spürbaren Rückgang. Trotz der Annahme konstanter Pflegequoten steigt jedoch gleichzeitig die Zahl der pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren nach 2030 weiter kräftig an, da es innerhalb der Altersgruppe 60 Jahre und älter selbst zu Verschiebungen der Altersstruktur kommt (siehe Kapitel II). Die „jungen Alten“ werden immer schwächer und die Hochbetagten dementsprechend immer stärker vertreten sein. In Verbindung mit der Tatsache, dass die Pflegewahrscheinlichkeit – vor allem im hohen Lebensalter – mit jedem Altersjahr signifikant steigt, nimmt die Zahl Hilfsbedürftiger kräftig zu, trotz der gegenläufigen Entwicklung bei der Altersgruppe der 60-Jährigen und Älteren. Erst zum Ende des Projektionszeitraums verharrt die Zahl der pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren auf dem erreichten hohen Niveau.

Zahl der Pflegebedürftigen steigt über den gesamten Projektionshorizont

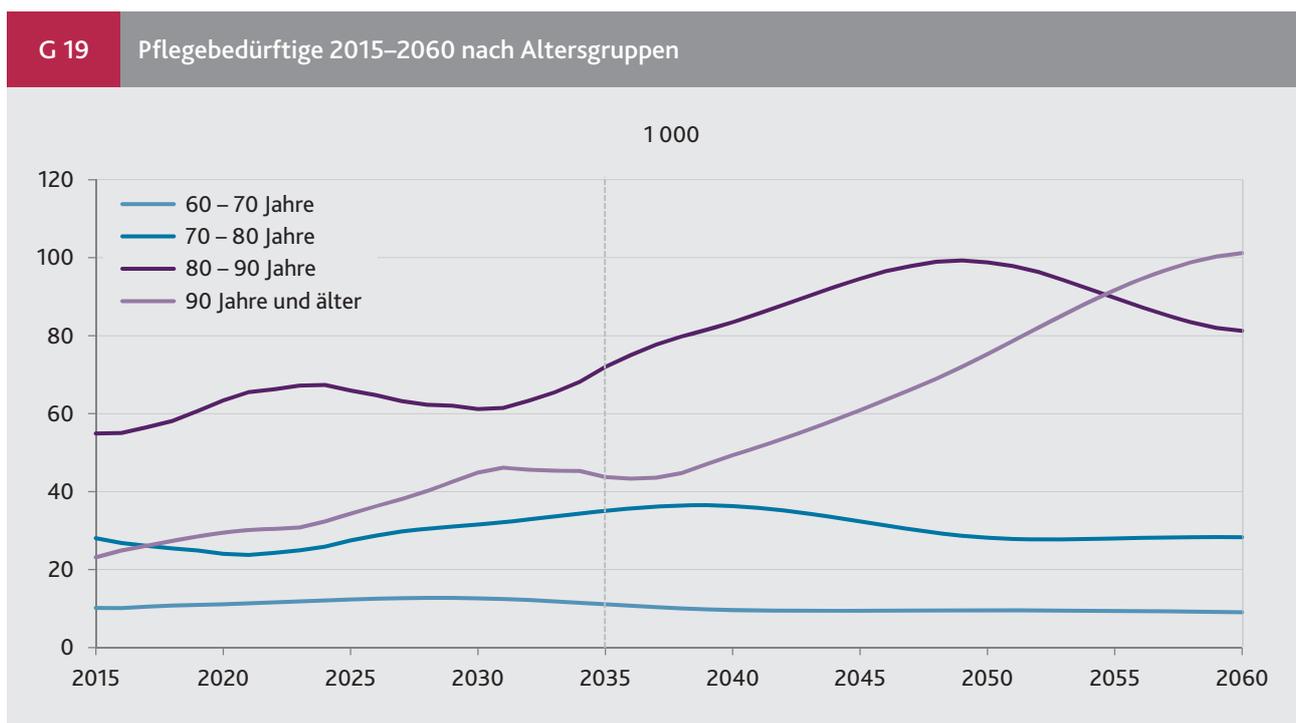
Zahl hochbetagter Pflegebedürftiger steigt am stärksten

In der Altersgruppe der 60- bis 70-Jährigen waren 2015 etwa 10 200 Menschen pflegebedürftig. In den kommenden Jahren ist mit einem Anstieg auf knapp 12 800 Pflegebedürftige zu rechnen, bevor sich die Zahl wieder rückläufig entwickelt. Dieser Extrempunkt wird den Modellrechnungen zufolge Ende der 2020er-Jahre erreicht. Zehn Jahre später wird die Zahl der „jungen Alten“ in Pflegebedürftigkeit ungefähr auf dem Niveau von heute liegen. Am Ende des Projektionszeitraums dürften etwa 9 000 Seniorinnen und Senioren dieser Altersgruppe pflegebedürftig sein.

Zahl der 60- bis 70-jährigen Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um neun Prozent

Die Zahl der pflegebedürftigen Frauen und Männer im Alter von 70 bis 80 Jahren wird in den nächsten Jahren von heute etwa 28 100 bis Anfang der 2020er-Jahre auf rund 23 700 sinken. Danach ist wieder ein kontinuierlicher Anstieg zu erwarten. Bezogen auf

Zahl der 70- bis 80-jährigen Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um 25 Prozent



Pflege in der Zukunft

den gesamten Betrachtungszeitraum dürfte mit etwa 36 500 Pflegefällen dieses Alters Ende der 2030er-Jahre der Höchststand erreicht werden. Am Ende des Projektionszeitraums wird ungefähr wieder das Niveau von 2015 erreicht sein.

Entwicklung wird von geburtenschwachen und geburtenstarken Jahrgängen geprägt

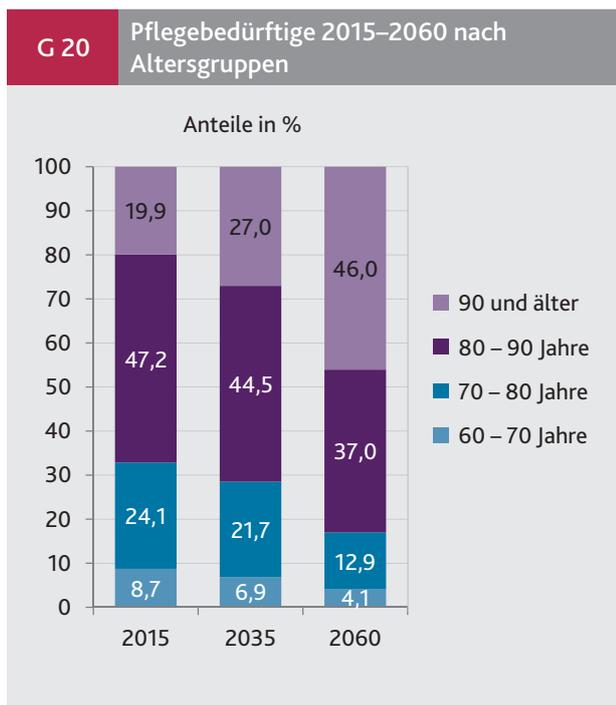
Die Entwicklung in den beiden oberen Altersgruppen wird in ihrem Verlauf zunächst durch den geburtenschwachen Jahrgang 1945 bestimmt. Die Menschen dieses Alters sind von 2025 bis 2034 in der Altersgruppe der 80- bis 90-Jährigen. Ab dem Jahr 2035 zählen sie zu den 90-Jährigen und Älteren. Daher nimmt in beiden Altersgruppen die Zahl der Pflegebedürftigen in den entsprechenden Jahren zwischenzeitlich wieder ab. Der weitere Verlauf wird insbesondere durch die Gruppe der Babyboomer geprägt. Die Geburtsjahrgänge von 1954 bis 1967 verstärken im Zeitraum von 2034 bis 2047 die Zahl der Pflegebedürftigen im Alter von 80 bis 90 Jahren. Ab 2044 erhöhen sie kontinuierlich die Zahl der 90-jährigen und älteren Pflegebedürftigen.

Zahl der 80- bis 90-jährigen Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um 31 Prozent

Die Zahl der pflegebedürftigen Frauen und Männer im Alter von 80 bis 90 Jahren wird demnach zunächst von heute etwa 54 900 bis Mitte der 2020er-Jahre auf rund 67 400 steigen. Bis 2030 ist in dieser Altersgruppe ein zwischenzeitlicher Rückgang auf etwa 61 200 Pflegebedürftige zu erwarten. Der anschließende kontinuierliche Anstieg wird sich bis zum Höchstwert von fast 100 000 um das Jahr 2050 fortsetzen. Danach sinkt die Zahl wieder auf etwa 81 200 pflegebedürftige Menschen im Alter von 80 bis 90 Jahren.

Zahl der 90-jährigen und älteren Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um 89 Prozent

Über den gesamten Projektionszeitraum wird es bei den 90-Jährigen und Älteren zu einer Vervierfachung der Zahl der Pflegebedürftigen kommen. Im Jahr 2015 waren 23 100 hochbetagte Menschen auf pflegerische Hilfe angewiesen. Nach dem zwischenzeitlichen Höchstwert von etwa 46 200 Anfang der 2030er-Jahre kommt es in den folgenden Jahren zu dem demografisch bedingten leichten Rückgang auf etwa 43 300 pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren. Danach steigt die Zahl kontinuierlich an. Langfristig könnten im Jahr 2060 mehr als 100 000 Menschen dieser Altersgruppe pflegebedürftig sein.

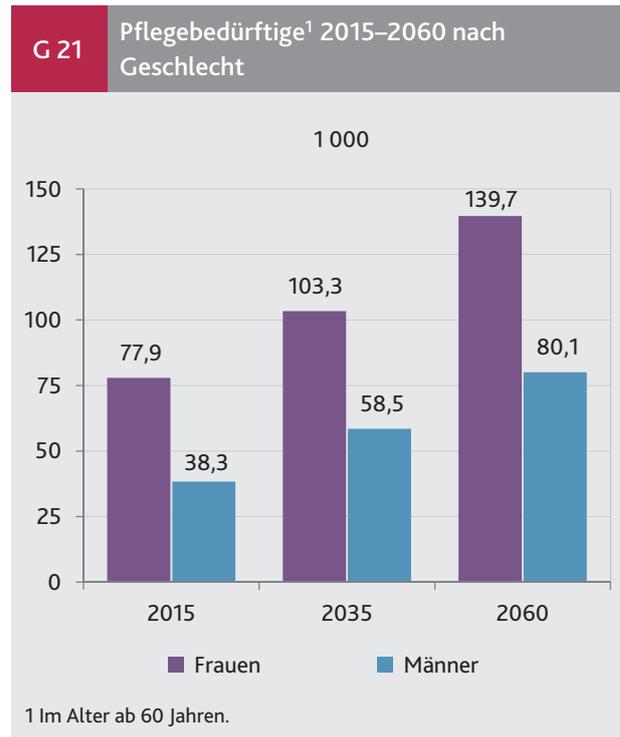


Aufgrund dieser Entwicklungen kommt es über den Projektionszeitraum betrachtet zu einer deutlichen Verschiebung der Altersstruktur der Pflegebedürftigen. Die Anteilswerte der drei Altersgruppen von 60 bis 90 Jahren gehen von 2015 bis 2035 um jeweils etwa zwei Prozentpunkte zurück; der Anteil der 90-Jährigen und Älteren erhöht sich in diesem Zeitraum dagegen von 20 auf 27 Prozent. Zum Ende des Projektionszeitraums werden die Hochbetagten mit 46 Prozent fast die Hälfte aller Pflegebedürftigen stellen. Dem Anstieg der 90-Jährigen und Älteren um 26 Prozentpunkte stehen Rückgänge um elf Prozentpunkte bei den 70- bis 80-Jährigen, zehn Prozentpunkte in der Altersgruppe der 80- bis 90-Jährigen sowie von 4,6 Prozentpunkten bei den 60- bis 70-Jährigen gegenüber.

Auch künftig mehr Frauen als Männer pflegebedürftig

Im Jahr 2015 waren etwa 77 900 Frauen und 38 300 Männer im Alter von 60 Jahren und älter pflegebedürftig. Mit einem Anteil von gut zwei Drittel spielen Frauen hinsichtlich des Pflegebedarfs eine wesentlich größere Rolle. Gründe hierfür sind, dass Frauen häufig die Pflege ihres Partners übernehmen, später im Falle der Pflegebedürftigkeit aber selbst auf Pflegehilfe angewiesen sind. Zudem leben Frauen im Schnitt länger als Männer. Die höheren, pflegeintensiveren Altersgruppen sind stärker mit weiblichen Personen besetzt.

Diese Relation wird sich in der Zukunft leicht abschwächen. Unter der Annahme konstanter Pflegequoten nach Altersgruppen und Geschlecht steigt die Zahl pflegebedürftiger Männer bis 2035 um rund 20 200 auf 58 500 (+53 Prozent). In diesem Zeitraum steigt die Zahl pflegebedürftiger Frauen um 25 400 auf mehr als 103 300 (+33 Prozent). Damit sind etwa 64 Prozent der Pflegebedürftigen weiblich. Bis zum Ende des Projektionszeitraums ändert sich dieses Verhältnis nicht. Bis 2060 könnte sich die Zahl pflegebedürftiger Männer gegenüber heute um rund 41 700 auf etwa 80 100 mehr als verdoppeln (+109 Prozent). Die Zahl pflegebedürftiger Frauen erhöht sich gegenüber 2015 langfristig um 61 700 auf etwa 139 700 (+79 Prozent).



Frauenanteil sinkt künftig leicht von 67 auf 64 Prozent

Altersstruktur der Pflegebedürftigen nach Geschlecht

Obwohl 2015 mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer pflegerische Leistungen empfangen haben, waren in den beiden unteren Altersgruppen bis 70 Jahren in etwa gleich viele weibliche und männliche Pflegebedürftige vertreten. Dies wird auch künftig in etwa so bleiben. Ab dem 70. Lebensjahr ändert sich das Bild: Die Anzahl weiblicher Hilfeempfänger übersteigt unter anderem wegen der höheren durchschnittlichen Lebenserwartung immer stärker die Zahl männlicher Pflegebedürftiger.

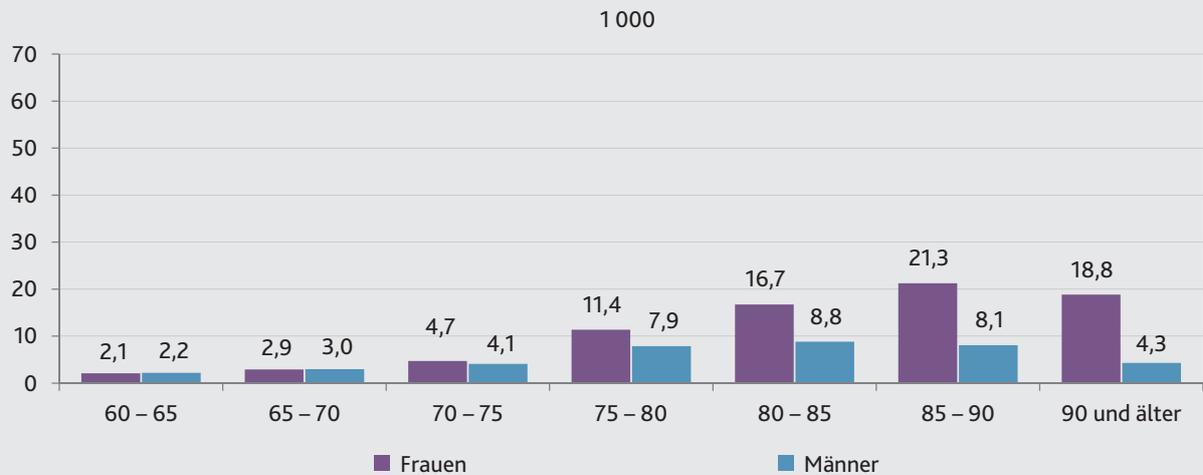
In den unteren Altersgruppen etwa gleich viele Frauen und Männer pflegebedürftig

Um auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen nach Geschlecht im Zeitablauf zu verdeutlichen, wurde bei den Grafiken 22 bis 24 die gleiche Achsenskalierung gewählt. Dadurch wird die Dynamik der künftigen Entwicklung im Pflegebereich deutlich: Immer mehr Pflegebedürftige kommen in die Altersgruppe der Hochbetagten mit einem höheren Pflegerisiko und einer höheren Pflegeintensität.

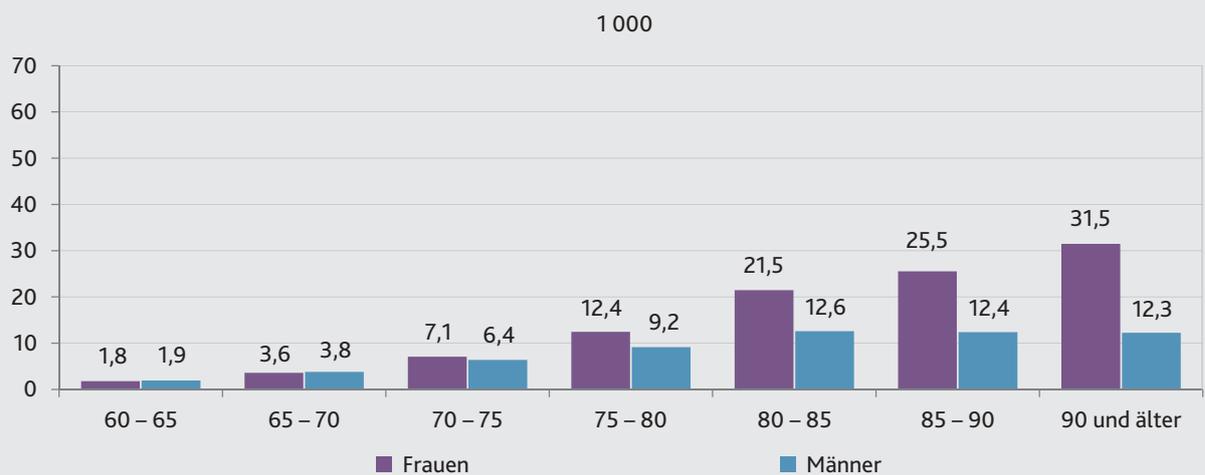
Dynamik der Entwicklung wird im Zeitverlauf deutlich

Die Zahl der pflegebedürftigen Frauen und Männer im Alter von 60 bis 65 Jahren wird bereits mittelfristig niedriger sein als heute. Langfristig wird dies auch bei allen 65- bis 70-Jährigen sowie bei den 75- bis 80-Jährigen Frauen so sein. In den übrigen Altersgruppen wird es sowohl bis 2035 als auch bis 2060 mehr pflegebedürftige Frauen und

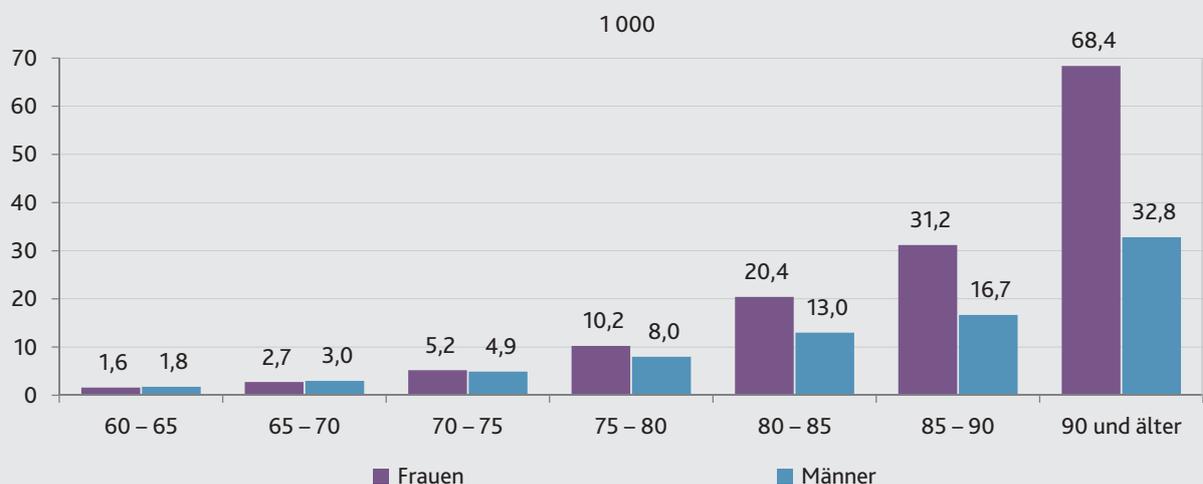
G 22 Pflegebedürftige 2015 nach Altersgruppen und Geschlecht



G 23 Pflegebedürftige 2035 nach Altersgruppen und Geschlecht



G 24 Pflegebedürftige 2060 nach Altersgruppen und Geschlecht



Männer geben als 2015. Da die entsprechenden Pflegequoten annahmegemäß konstant gehalten wurden, ist diese Entwicklung ausschließlich auf demografische Ursachen, d. h. in erster Linie auf die unterschiedlich stark besetzten Geburtsjahrgänge zurückzuführen. Die stärkste prozentuale Steigerung zeigt sich demnach bei den 90-jährigen Männern. Hier wird es bereits mittelfristig fast zu einer Verdreifachung der Pflegebedürftigen kommen. Die Zahl der pflegebedürftigen Frauen gleichen Alters könnte in den nächsten 20 Jahren um etwa 70 Prozent steigen, bei den Männern im Alter von 70 bis 75 bzw. von 85 bis 90 Jahren wären es mehr als 50 Prozent.

Höchste Zunahme bei den Hochbetagten zu erwarten

Stärkster Anstieg bei stationärer Pflege zu erwarten

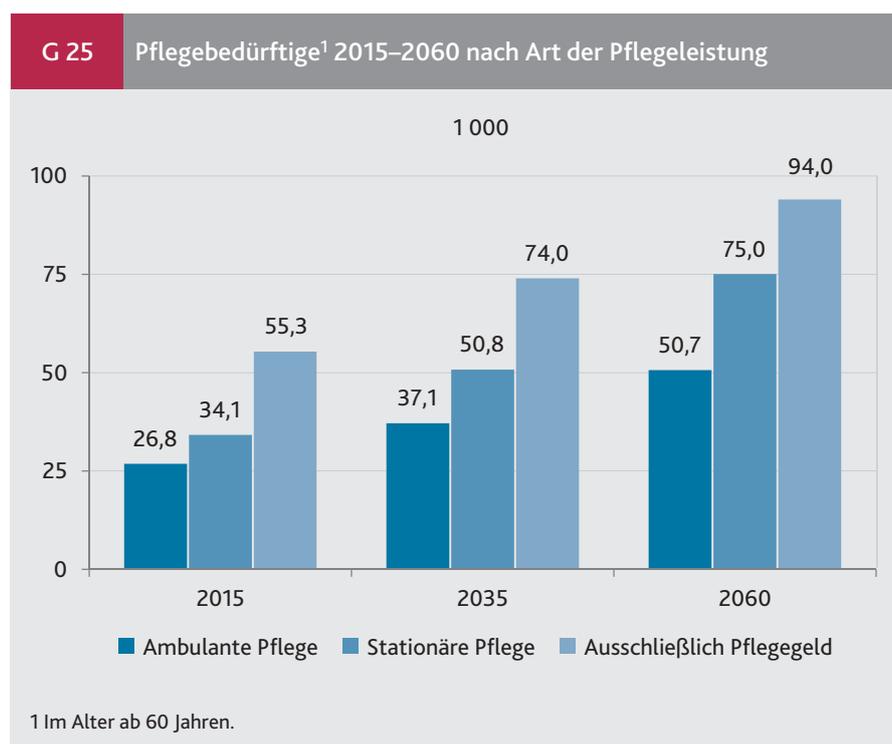
Die Betrachtung der künftigen Entwicklung nach der Art der Versorgung zeigt, dass sich der erhöhte Pflegebedarf in sämtlichen Versorgungsarten niederschlagen wird. Mittelfristig wird für die stationäre Pflege der höchste prozentuale Anstieg errechnet. Hier ist von einer Zunahme um 16 600 auf 50 800 Pflegebedürftige auszugehen (+49 Prozent). Beim ausschließlichen Empfang von Pflegegeld wird zwar eine geringere prozentuale Zunahme vorausgerechnet (+34 Prozent), aber dennoch wird die Zahl hier bis 2035 um etwa 18 700 auf 74 000 zulegen. In der ambulanten Pflege wird es nach der Pflegevorausberechnung mittelfristig mit 37 100 rund 10 300 ältere Menschen mehr geben als heute (+38 Prozent).

Mittel- und langfristig steigt die Zahl stationär Pflegebedürftiger am stärksten

Auch langfristig ist der stärkste Anstieg bei der Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen zu erwarten. Sie wird bis 2060 um rund 40 900 auf 75 000 Menschen wachsen (+120 Prozent). Die Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von Pflegegeld wird um rund 38 700 auf 94 000 steigen (+70 Prozent). Die ambulanten Pflegefallzahlen werden sich um rund 23 800 auf etwa 50 700 erhöhen (+89 Prozent).

Anteil Pflegebedürftiger in Heimen erhöht sich auf ein Drittel

Dass es im Bereich der professionellen Pflege das höchste Wachstum geben wird, liegt ebenfalls in der Verschiebung der Altersstruktur der Seniorinnen und Senioren begründet. Der steigende Anteil der Hochbetagten wird sich in einem wachsenden Anteil Pflegebedürftiger mit intensivem Betreuungsbedarf niederschlagen. Der Anteil der Pflegebedürftigen im Alter ab 60 Jahren, die zur stationären Pflege in Heimen leben, wird von heute 29 langfristig auf 34 Prozent steigen. Im Bereich der häuslichen Pflege wird der Anteil der Menschen, die aus-



schließlich finanzielle Leistungen empfangen, dagegen bis 2060 von 48 auf 43 Prozent zurückgehen. Der Anteil der Personen, die auf die Unterstützung durch ambulante Pflegedienste angewiesen sind, wird auch langfristig etwa bei 23 Prozent liegen.

Anteilmäßiger Rückgang beim ausschließlichen Bezug von Pflegegeld könnte auch stärker ausfallen

Der anteilmäßige Rückgang bei den reinen Pflegegeldempfängerinnen und -empfängern, die zu Hause von Angehörigen betreut werden, könnte durch die gesellschaftliche Entwicklung zugunsten der professionellen Pflegehilfe (ambulante und stationäre Pflege) allerdings auch stärker ausfallen als vorausberechnet. Vermutlich werden allein schon Veränderungen der Familien- und Haushaltsstrukturen mit weiter steigenden Mobilitätsanforderungen – z. B. mehr Alleinstehende bzw. Single-Haushalte, weniger Mehr-Generationen-Haushalte, weniger Kinder bzw. mehr Kinder, die nicht am Wohnort der Eltern leben – dazu führen, dass seltener Familienangehörige für die häusliche Pflege zur Verfügung stehen. Bei Pflegebedürftigkeit in höherem Alter dürfte der Ehe- oder Lebenspartner seltener in der Lage sein, die häufig auch körperlich stark belastende Aufgabe der Pflege zu erfüllen. Da derzeit überwiegend Frauen die häusliche Betreuung und Versorgung Pflegebedürftiger übernehmen, wird die voraussichtlich steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen das hierfür zur Verfügung stehende Potenzial ebenfalls verringern. Möglicherweise kommt es außerdem zu Verschiebungen innerhalb der professionellen Pflege zwischen ambulanter und stationärer Pflege. Da vermutlich die Pflege im gewohnten häuslichen Umfeld nach wie vor mehrheitlich dem Wunsch der pflegebedürftigen Menschen entspricht, dürfte der Ausbau der ambulanten pflegerischen Infrastruktur zunehmen, sodass sich ein stärkerer Anstieg der kostengünstigeren Versorgung durch Pflegedienste ergeben könnte.

Regionale Unterschiede auch beim künftigen Pflegebedarf

Stärkeres Wachstum in den Kreisen als in den Städten erwartet

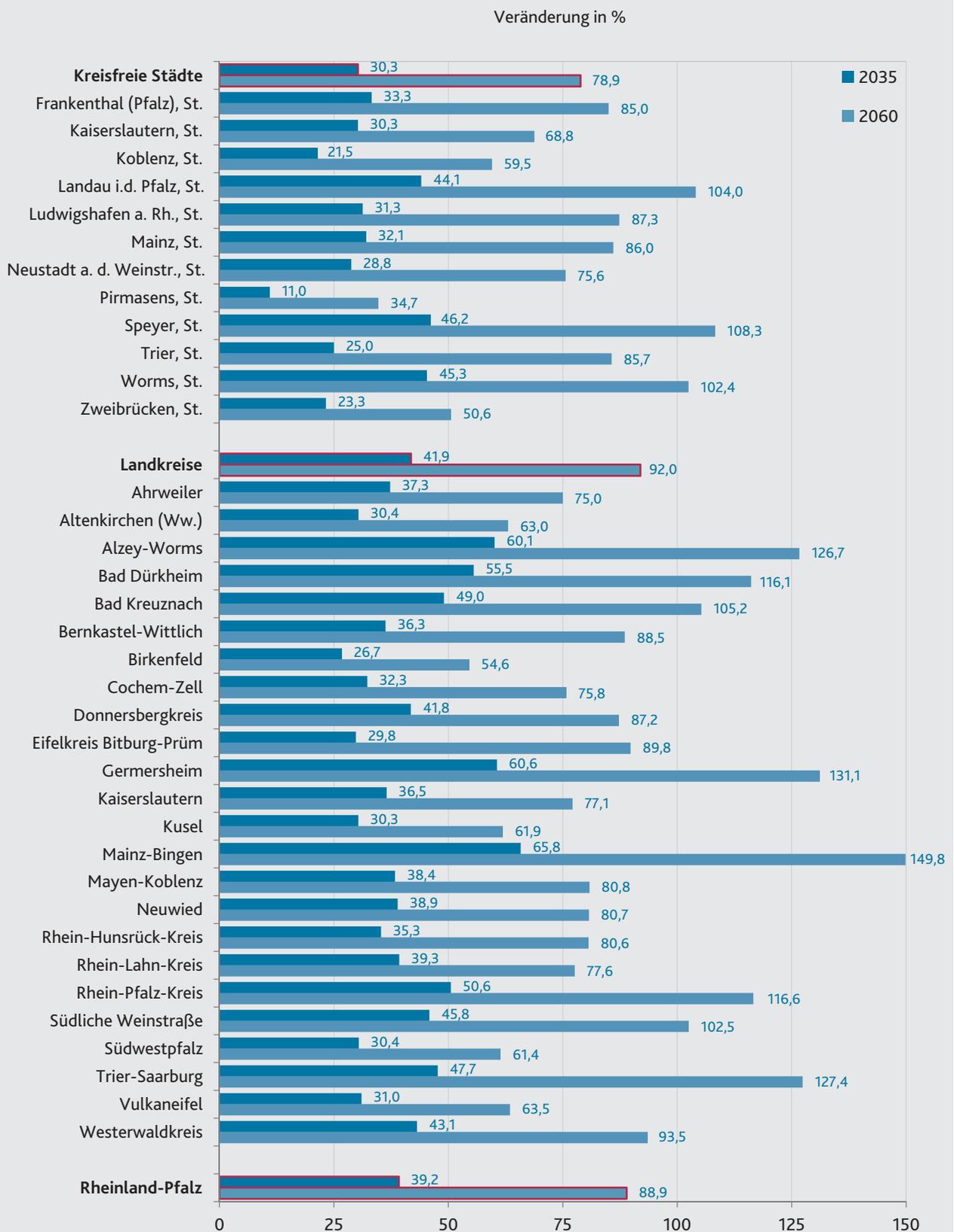
In der regionalen Darstellung nach kreisfreien Städten und Landkreisen sind deutliche Unterschiede zu erkennen. Unter den Annahmen der Pflegevorausberechnung führt die Bevölkerungsentwicklung bis 2060 in den Landkreisen zu einem stärkeren Zuwachs der Pflegebedürftigen (+92 Prozent) als in den kreisfreien Städten (+79 Prozent). Bereits für den mittelfristigen Planungshorizont bis ins Jahr 2035 dürfte es einen Anstieg von 42 Prozent bei den Kreisen und von 30 Prozent bei den Städten geben.

Landkreise: Höchster Anstieg in Mainz-Bingen

Mittelfristig sind die höchsten Steigerungsraten in den Landkreisen Mainz-Bingen (+66 Prozent bzw. +2900 Pflegebedürftige), Germersheim (+61 Prozent bzw. +1800 Pflegebedürftige) sowie Alzey-Worms (+60 Prozent bzw. +1800 Pflegebedürftige) zu erwarten. Die geringste Zunahme errechnet sich beim Vergleich der Kreise für den Landkreis Birkenfeld (+27 Prozent bzw. +700 Pflegebedürftige). Der Eifelkreis Bitburg-Prüm sowie die Landkreise Kusel, Altenkirchen und Südwestpfalz kommen mittelfristig jeweils auf einen Anstieg von 30 Prozent.

Unter den kreisfreien Städten könnte es bis 2035 in Speyer (+46 Prozent bzw. +700 Pflegebedürftige), Worms (+45 Prozent bzw. +900 Pflegebedürftige) sowie Landau (+44 Prozent bzw. +600 Pflegebedürftige) zu den höchsten Steigerungsraten kommen. Die geringsten Veränderungsraten sind in Pirmasens (+11 Prozent bzw. +200 Pflegebedürftige) und Koblenz (+21 Prozent bzw. +800 Pflegebedürftige) zu erwarten.

G 26 Pflegebedürftige¹ 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken



¹ Im Alter ab 60 Jahren.

Langfristig könnte sich die Zahl Pflegebedürftiger in acht Kreisen und drei Städten mehr als verdoppeln

Langfristig erhöht sich die Zahl der Pflegebedürftigen im Alter ab 60 Jahren in allen Verwaltungsbezirken und Regionen weiter. Unter den Landkreisen ist in Mainz-Bingen mit dem höchsten Wachstum des Pflegebedarfs gegenüber 2015 zu rechnen (+150 Prozent bzw. +6 600 Pflegebedürftige). Am geringsten dürfte der Anstieg in Birkenfeld ausfallen (+55 Prozent bzw. +1 500 Pflegebedürftige). Unter den kreisfreien Städten sind auch bis 2060 niedrigere Steigerungsraten zu erwarten. In Speyer wird sich der Pflegebedarf mehr als verdoppeln (+108 Prozent bzw. +1 700 Pflegebedürftige). Die geringste Zunahme wird für Pirmasens berechnet (+35 Prozent bzw. +600 Pflegebedürftige). Zurückzuführen ist dies auf die rückläufige Entwicklung der Bevölkerungszahl der 60-Jährigen und Älteren.

Vergleich der verfügbaren Plätze für die stationäre Pflege in Pflegeheimen und der Zahl der Pflegebedürftigen in stationärer Pflege

Bereits bis 2035 in allen Verwaltungsbezirken ein Defizit an Pflegeheimplätzen zu erwarten

In Rheinland-Pfalz waren 2015 fast 81 Prozent der Pflegeplätze belegt. Demnach herrschte ein rechnerischer Überhang von rund 8 200 Plätzen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese Plätze alle tatsächlich unbesetzt waren (siehe Kapitel IV, S. 36). Der Vergleich der errechneten Zahl pflegebedürftiger Seniorinnen und Senioren in stationärer Pflege mit dem verfügbaren Angebot an Pflegeheimplätzen Ende 2015 führt mittelfristig bis 2035 – bei Konstanz des Platzangebots in Pflegeheimen auf dem Niveau von 2015 – zu einem Defizit in Höhe von insgesamt etwa 8 400 Pflegeplätzen. In jeder der 36 Verwaltungseinheiten dürfte bis dahin bereits ein Ausbaubedarf bestehen. In neun kreisfreien Städten und zehn Landkreisen liegt das Defizit mittelfristig noch unter 200 Pflegeplätzen. Dagegen würden in den fünf Landkreisen Mainz-Bingen, Neuwied, Mayen-Koblenz, Germersheim und Bad Dürkheim rechnerisch jeweils mehr als 400 Pflegeplätze „fehlen“. Langfristig würde sich das so berechnete Defizit in allen kreisfreien Städten und Landkreisen weiter erhöhen. Für das Jahr 2060 ergibt sich im Kreis Mainz-Bingen das höchste rechnerische Defizit von rund 2 200 Pflegeplätzen. In den Städten Zweibrücken und Pirmasens liegt das rechnerische Defizit lediglich bei etwa 200 Plätzen. Für das Land insgesamt ergäbe sich ein Defizit von 32 700 Pflegeplätzen.

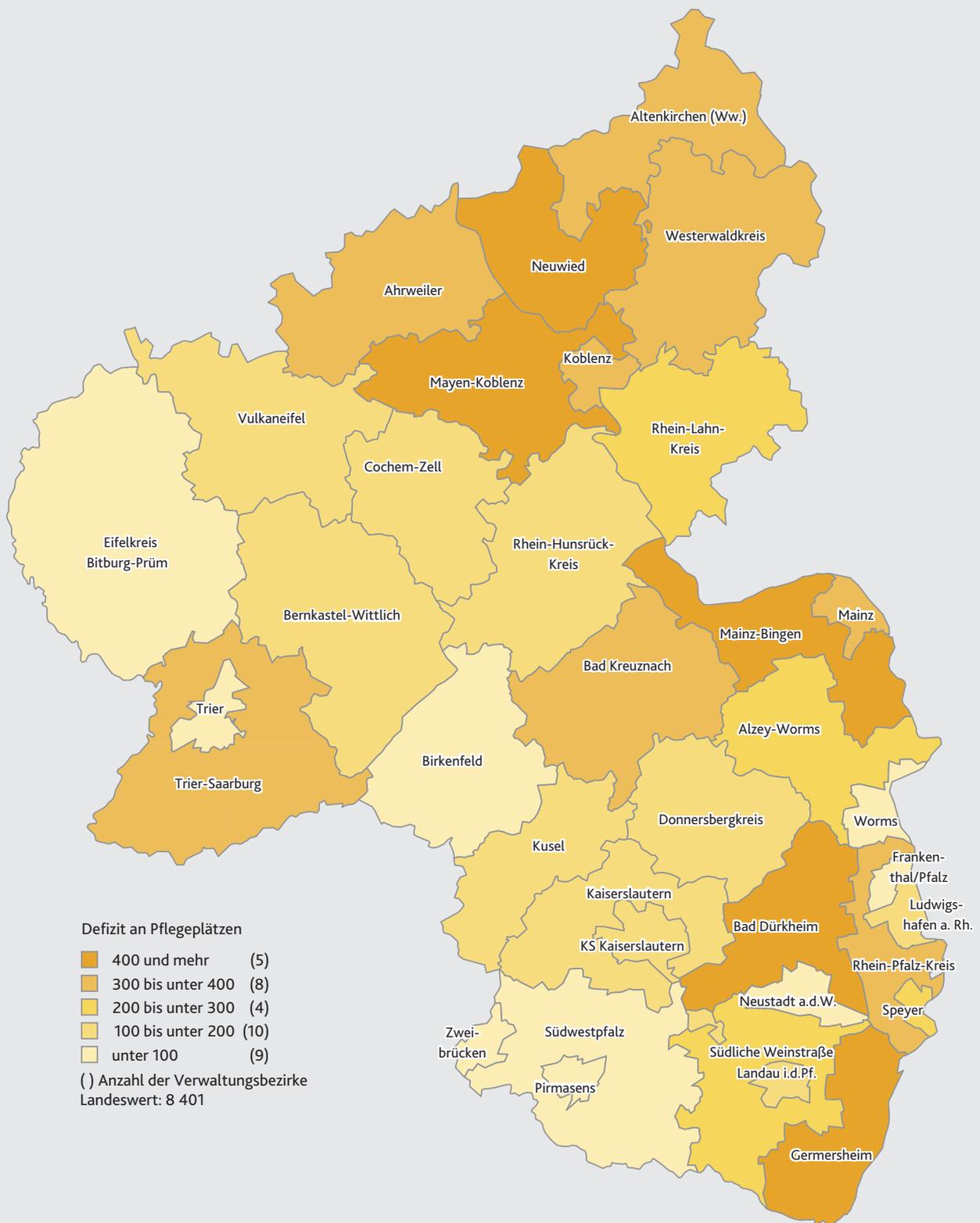
Zur Interpretation der Gegenüberstellung sind Annahmen der Modellrechnung zu berücksichtigen

Bei der Interpretation dieser Zahlen ist allerdings zu berücksichtigen, dass auf der Angebotsseite alle Pflegeplätze, also beispielsweise auch die Plätze für unter 60-Jährige, in der Zahl enthalten sind, die natürlich auch zukünftig bereitgestellt werden müssen. Die projizierte Zahl der Pflegebedürftigen umfasst demgegenüber nur die 60-Jährigen und Älteren. Unter den Modellannahmen dürfte das Defizit an Pflegeplätzen größer sein, als durch die Vorausberechnung zum Ausdruck kommt. Außerdem enthält die Modellrechnung, wie die zugrunde gelegte Basisstatistik, nur Pflegebedürftige mit Anspruch auf Leistungen aus der Pflegeversicherung. Die übrigen Heimbewohner können nicht berücksichtigt werden, weil sie in der Pflegestatistik nicht enthalten sind.

Eine Gegenüberstellung von Angebot und Nachfrage nach Pflegeplätzen auf der Ebene der kreisfreien Städte und Landkreise liefert nur eingeschränkt Erkenntnisse. Auf regionaler Ebene ist zu bedenken, dass das Platzangebot von 2015 nicht genau den Bedarf deckt, der aus der Einwohnerschaft des jeweiligen Verwaltungsbezirks resultiert, sondern zum Teil auf überregionalen Einzugsgebieten beruht. Der abgebildete Bedarf

K 2

Vergleich der verfügbaren Plätze für die stationäre Pflege in Pflegeheimen¹ 2015 und der Zahl der Pflegebedürftigen in stationärer Pflege² 2035 in den kreisfreien Städten und Landkreisen



1 Gesamtzahl der verfügbaren Plätze für die stationäre Pflege in Pflegeheimen für Pflegebedürftige, die Leistungen nach dem Pflegeversicherungsgesetz (SGB XI) erhalten. Ergebnisse der Pflegestatistik 2015.

2 Im Alter ab 60 Jahren. Pflegevorausberechnung.

Vergleich nur unter
Berücksichtigung
regionaler Gegeben-
heiten möglich

an Pflegeplätzen wurde jedoch ausgehend von der projizierten Bevölkerungszahl der einzelnen kreisfreien Städte und Landkreise errechnet. Eine Schlussfolgerung aus dem Vergleich der derzeit verfügbaren Plätze und dem zukünftigen Bedarf in einer kreisfreien Stadt oder einem Landkreis muss daher mit Kenntnissen der regionalen Gegebenheiten vorgenommen werden.

Tabellenanhang



Tabellen

AT 1:	Bevölkerung 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen	59
AT 2:	Bevölkerung 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	60
AT 3:	Bevölkerung (60 Jahre und älter) 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	61
AT 4:	Bevölkerung 2015–2060 nach Geschlecht und Altersgruppen	62
AT 5:	Bevölkerung 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	63
AT 6:	Bevölkerung (60 Jahre und älter) 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	64
AT 7:	Pflegebedürftige 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen	65
AT 7a:	Pflegebedürftige in ambulanter Pflege 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen	66
AT 7b:	Pflegebedürftige in stationärer Pflege 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen	67
AT 7c:	Pflegebedürftige mit ausschließlich Pflegegeld 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen	68
AT 8:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	69
AT 8a:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in ambulanter Pflege 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	70
AT 8b:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in stationärer Pflege 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	71
AT 8c:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) mit ausschließlich Pflegegeld 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	72
AT 9:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) 2015–2060 nach Geschlecht und Altersgruppen	73
AT 9a:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in ambulanter Pflege 2015–2060 nach Geschlecht und Altersgruppen	74
AT 9b:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in stationärer Pflege 2015–2060 nach Geschlecht und Altersgruppen	75
AT 9c:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) mit ausschließlich Pflegegeld 2015–2060 nach Geschlecht und Altersgruppen	76
AT 10:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	77
AT 10a:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in ambulanter Pflege 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	78
AT 10b:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in stationärer Pflege 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	79
AT 10c:	Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) mit ausschließlich Pflegegeld 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen	80



AT 1 Bevölkerung 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Insgesamt							
unter 60	3 050 055	2 929 186	2 903 993	2 929 967	96,0	95,2	96,1
60 – 65	210 172	246 739	266 938	271 625	117,4	127,0	129,2
65 – 70	259 852	183 718	187 489	219 830	70,7	72,2	84,6
70 – 75	187 766	239 074	218 705	182 517	127,3	116,5	97,2
75 – 80	159 398	170 030	192 820	208 605	106,7	121,0	130,9
80 – 85	113 783	121 081	117 110	126 493	106,4	102,9	111,2
85 – 90	45 789	71 188	74 156	76 965	155,5	162,0	168,1
90 und älter	32 028	29 017	33 155	36 801	90,6	103,5	114,9
60 – 70	470 024	430 457	454 427	491 455	91,6	96,7	104,6
70 – 80	347 164	409 104	411 525	391 122	117,8	118,5	112,7
80 und älter	191 600	221 286	224 421	240 259	115,5	117,1	125,4
60 und älter	1 008 788	1 060 847	1 090 373	1 122 836	105,2	108,1	111,3
Insgesamt	4 058 843	3 990 033	3 994 366	4 052 803	98,3	98,4	99,9
Frauen							
unter 60	1 498 561	1 450 031	1 434 769	1 438 599	96,8	95,7	96,0
60 – 65	106 433	124 263	134 904	137 752	116,8	126,8	129,4
65 – 70	134 629	94 614	96 233	112 367	70,3	71,5	83,5
70 – 75	101 056	127 450	116 285	96 654	126,1	115,1	95,6
75 – 80	93 013	94 942	106 868	115 132	102,1	114,9	123,8
80 – 85	77 832	73 745	70 365	74 441	94,7	90,4	95,6
85 – 90	33 323	50 562	50 147	50 274	151,7	150,5	150,9
90 und älter	23 748	22 802	25 818	28 251	96,0	108,7	119,0
60 – 70	241 062	218 877	231 137	250 119	90,8	95,9	103,8
70 – 80	194 069	222 392	223 153	211 786	114,6	115,0	109,1
80 und älter	134 903	147 109	146 330	152 966	109,0	108,5	113,4
60 und älter	570 034	588 378	600 620	614 871	103,2	105,4	107,9
Insgesamt	2 068 595	2 038 409	2 035 389	2 053 470	98,5	98,4	99,3
Männer							
unter 60	1 551 494	1 479 155	1 469 224	1 491 368	95,3	94,7	96,1
60 – 65	103 739	122 476	132 034	133 873	118,1	127,3	129,0
65 – 70	125 223	89 104	91 256	107 463	71,2	72,9	85,8
70 – 75	86 710	111 624	102 420	85 863	128,7	118,1	99,0
75 – 80	66 385	75 088	85 952	93 473	113,1	129,5	140,8
80 – 85	35 951	47 336	46 745	52 052	131,7	130,0	144,8
85 – 90	12 466	20 626	24 009	26 691	165,5	192,6	214,1
90 und älter	8 280	6 215	7 337	8 550	75,1	88,6	103,3
60 – 70	228 962	211 580	223 290	241 336	92,4	97,5	105,4
70 – 80	153 095	186 712	188 372	179 336	122,0	123,0	117,1
80 und älter	56 697	74 177	78 091	87 293	130,8	137,7	154,0
60 und älter	438 754	472 469	489 753	507 965	107,7	111,6	115,8
Insgesamt	1 990 248	1 951 624	1 958 977	1 999 333	98,1	98,4	100,5

Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik.

Tabellenanhang

AT 2 Bevölkerung 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	47 225	46 617	47 332	48 363	98,7	100,2	102,4
Kaiserslautern, St.	98 372	96 963	97 162	98 520	98,6	98,8	100,2
Koblenz, St.	106 501	107 954	110 643	112 586	101,4	103,9	105,7
Landau i. d. Pfalz, St.	42 028	43 476	43 825	45 362	103,4	104,3	107,9
Ludwigshafen a. Rh., St.	163 343	158 637	161 518	164 718	97,1	98,9	100,8
Mainz, St.	194 372	201 002	204 268	209 779	103,4	105,1	107,9
Neustadt a. d. Weinstr., St.	53 628	52 322	52 400	52 999	97,6	97,7	98,8
Pirmasens, St.	43 137	40 655	40 101	40 125	94,2	93,0	93,0
Speyer, St.	50 501	49 712	49 740	50 284	98,4	98,5	99,6
Trier, St.	99 843	106 284	107 233	114 914	106,5	107,4	115,1
Worms, St.	81 545	79 526	80 296	82 102	97,5	98,5	100,7
Zweibrücken, St.	35 219	34 161	34 084	34 260	97,0	96,8	97,3
Ahrweiler	130 467	125 951	126 102	127 770	96,5	96,7	97,9
Altenkirchen (Ww.)	136 425	129 962	128 373	129 171	95,3	94,1	94,7
Alzey-Worms	126 328	125 109	125 213	127 274	99,0	99,1	100,7
Bad Dürkheim	135 116	130 920	131 041	132 203	96,9	97,0	97,8
Bad Kreuznach	158 319	155 404	155 297	156 821	98,2	98,1	99,1
Bernkastel-Wittlich	112 849	111 250	110 643	111 828	98,6	98,0	99,1
Birkenfeld	87 783	82 323	80 673	80 615	93,8	91,9	91,8
Cochem-Zell	64 489	62 797	62 118	62 391	97,4	96,3	96,7
Donnersbergkreis	78 825	75 822	75 192	75 230	96,2	95,4	95,4
Eifelkreis Bitburg-Prüm	95 982	95 751	96 158	97 180	99,8	100,2	101,2
Germersheim	125 268	124 294	125 434	127 303	99,2	100,1	101,6
Kaiserslautern	109 202	104 910	104 117	104 966	96,1	95,3	96,1
Kusel	76 541	72 458	71 098	70 997	94,7	92,9	92,8
Mainz-Bingen	200 486	201 264	203 338	208 749	100,4	101,4	104,1
Mayen-Koblenz	213 667	210 246	209 785	211 925	98,4	98,2	99,2
Neuwied	185 259	180 497	179 454	180 655	97,4	96,9	97,5
Rhein-Hunsrück-Kreis	106 948	102 732	101 854	102 529	96,1	95,2	95,9
Rhein-Lahn-Kreis	128 095	122 609	121 375	123 543	95,7	94,8	96,4
Rhein-Pfalz-Kreis	148 902	147 341	149 068	151 546	99,0	100,1	101,8
Südliche Weinstraße	110 639	108 300	109 026	110 526	97,9	98,5	99,9
Südwestpfalz	103 309	98 008	96 599	96 474	94,9	93,5	93,4
Trier-Saarburg	141 043	143 552	144 337	147 999	101,8	102,3	104,9
Vulkaneifel	63 646	61 533	60 765	60 794	96,7	95,5	95,5
Westerwaldkreis	203 541	199 691	198 704	200 302	98,1	97,6	98,4
Rheinland-Pfalz	4 058 843	3 990 033	3 994 366	4 052 803	98,3	98,4	99,9
kreisfreie Städte	1 015 714	1 017 309	1 028 602	1 054 012	100,2	101,3	103,8
Landkreise	3 043 129	2 972 724	2 965 764	2 998 791	97,7	97,5	98,5
Mittelrhein-Westerwald	1 275 392	1 242 439	1 238 408	1 250 872	97,4	97,1	98,1
Rheinessen-Nahe	848 833	844 628	849 085	865 340	99,5	100,0	101,9
Rhein-Neckar ¹	876 650	861 619	869 384	883 304	98,3	99,2	100,8
Trier	513 363	518 370	519 136	532 715	101,0	101,1	103,8
Westpfalz	544 605	522 977	518 353	520 572	96,0	95,2	95,6

1 Rheinland-pfälzischer Teil.

Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik.

Gebietsstand: 1. Januar 2017

AT 3 Bevölkerung (60 Jahre und älter) 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	13 023	13 261	13 594	13 812	101,8	104,4	106,1
Kaiserslautern, St.	24 921	24 762	25 281	25 824	99,4	101,4	103,6
Koblenz, St.	29 188	30 057	30 571	31 017	103,0	104,7	106,3
Landau i. d. Pfalz, St.	9 999	10 637	10 879	11 196	106,4	108,8	112,0
Ludwigshafen a. Rh., St.	40 598	40 111	40 626	41 192	98,8	100,1	101,5
Mainz, St.	42 952	45 863	46 643	47 745	106,8	108,6	111,2
Neustadt a. d. Weinstr., St.	14 944	15 379	15 619	16 056	102,9	104,5	107,4
Pirmasens, St.	12 971	12 894	13 004	13 195	99,4	100,3	101,7
Speyer, St.	12 269	13 404	13 763	14 292	109,3	112,2	116,5
Trier, St.	24 021	24 278	24 703	25 265	101,1	102,8	105,2
Worms, St.	19 531	20 566	21 034	21 618	105,3	107,7	110,7
Zweibrücken, St.	9 474	9 720	10 001	10 150	102,6	105,6	107,1
Ahrweiler	35 081	36 965	38 062	39 264	105,4	108,5	111,9
Altenkirchen (Ww.)	34 212	34 926	35 600	36 471	102,1	104,1	106,6
Alzey-Worms	27 183	30 089	31 484	33 029	110,7	115,8	121,5
Bad Dürkheim	35 213	37 959	38 964	40 062	107,8	110,7	113,8
Bad Kreuznach	40 499	43 355	44 600	46 164	107,1	110,1	114,0
Bernkastel-Wittlich	28 846	30 389	31 295	32 420	105,3	108,5	112,4
Birkenfeld	23 618	24 231	24 732	25 205	102,6	104,7	106,7
Cochem-Zell	17 521	18 182	18 509	18 941	103,8	105,6	108,1
Donnersbergkreis	18 272	19 445	20 226	20 866	106,4	110,7	114,2
Eifelkreis Bitburg-Prüm	23 740	24 575	25 241	26 081	103,5	106,3	109,9
Germersheim	26 989	29 669	31 082	32 344	109,9	115,2	119,8
Kaiserslautern	26 572	27 468	28 404	29 398	103,4	106,9	110,6
Kusel	20 085	20 546	21 032	21 588	102,3	104,7	107,5
Mainz-Bingen	45 037	50 061	52 328	54 535	111,2	116,2	121,1
Mayen-Koblenz	52 910	55 890	57 727	59 580	105,6	109,1	112,6
Neuwied	46 981	49 168	50 245	51 513	104,7	106,9	109,6
Rhein-Hunsrück-Kreis	26 435	27 828	28 724	29 643	105,3	108,7	112,1
Rhein-Lahn-Kreis	33 625	35 106	35 759	36 329	104,4	106,3	108,0
Rhein-Pfalz-Kreis	37 883	41 030	42 341	43 716	108,3	111,8	115,4
Südliche Weinstraße	28 007	29 834	31 050	32 243	106,5	110,9	115,1
Südwestpfalz	27 666	28 691	29 419	30 394	103,7	106,3	109,9
Trier-Saarburg	33 455	35 808	37 366	39 074	107,0	111,7	116,8
Vulkaneifel	17 094	17 750	18 155	18 638	103,8	106,2	109,0
Westerwaldkreis	47 973	50 950	52 310	53 976	106,2	109,0	112,5
Rheinland-Pfalz	1 008 788	1 060 847	1 090 373	1 122 836	105,2	108,1	111,3
kreisfreie Städte	253 891	260 932	265 718	271 362	102,8	104,7	106,9
Landkreise	754 897	799 915	824 655	851 474	106,0	109,2	112,8
Mittelrhein-Westerwald	323 926	339 072	347 507	356 734	104,7	107,3	110,1
Rheinessen-Nahe	198 820	214 165	220 821	228 296	107,7	111,1	114,8
Rhein-Neckar ¹	218 925	231 284	237 918	244 913	105,6	108,7	111,9
Trier	127 156	132 800	136 760	141 478	104,4	107,6	111,3
Westpfalz	139 961	143 526	147 367	151 415	102,5	105,3	108,2

1 Rheinland-pfälzischer Teil.

Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik.

Gebietsstand: 1. Januar 2017

Tabellenanhang

AT 4 Bevölkerung 2015–2060 nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Insgesamt							
unter 60	2 894 304	2 638 632	2 418 369	2 023 796	91,2	83,6	69,9
60 – 65	271 320	334 897	248 412	224 408	123,4	91,6	82,7
65 – 70	219 662	286 953	291 171	224 846	130,6	132,6	102,4
70 – 75	183 544	239 049	293 781	221 347	130,2	160,1	120,6
75 – 80	208 481	183 115	239 420	203 964	87,8	114,8	97,8
80 – 85	127 473	131 026	175 346	174 250	102,8	137,6	136,7
85 – 90	77 909	111 992	105 471	134 341	143,7	135,4	172,4
90 und älter	37 859	55 537	69 640	160 412	146,7	183,9	423,7
60 – 70	490 982	621 850	539 583	449 254	126,7	109,9	91,5
70 – 80	392 025	422 164	533 201	425 311	107,7	136,0	108,5
80 und älter	243 241	298 555	350 457	469 003	122,7	144,1	192,8
60 und älter	1 126 248	1 342 569	1 423 241	1 343 568	119,2	126,4	119,3
Insgesamt	4 020 552	3 981 201	3 841 610	3 367 364	99,0	95,5	83,8
Frauen							
unter 60	1 425 956	1 294 828	1 184 660	988 340	90,8	83,1	69,3
60 – 65	137 465	169 106	125 400	112 123	123,0	91,2	81,6
65 – 70	112 257	147 323	149 471	113 747	131,2	133,2	101,3
70 – 75	97 096	125 442	153 379	113 560	129,2	158,0	117,0
75 – 80	115 167	98 587	128 881	106 927	85,6	111,9	92,8
80 – 85	75 170	75 097	98 787	94 615	99,9	131,4	125,9
85 – 90	50 932	68 774	62 662	76 590	135,0	123,0	150,4
90 und älter	29 082	38 034	46 034	98 570	130,8	158,3	338,9
60 – 70	249 722	316 429	274 871	225 870	126,7	110,1	90,4
70 – 80	212 263	224 029	282 260	220 487	105,5	133,0	103,9
80 und älter	155 184	181 905	207 483	269 775	117,2	133,7	173,8
60 und älter	617 169	722 363	764 614	716 132	117,0	123,9	116,0
Insgesamt	2 043 125	2 017 191	1 949 274	1 704 472	98,7	95,4	83,4
Männer							
unter 60	1 468 348	1 343 804	1 233 709	1 035 456	91,5	84,0	70,5
60 – 65	133 855	165 791	123 012	112 285	123,9	91,9	83,9
65 – 70	107 405	139 630	141 700	111 099	130,0	131,9	103,4
70 – 75	86 448	113 607	140 402	107 787	131,4	162,4	124,7
75 – 80	93 314	84 528	110 539	97 037	90,6	118,5	104,0
80 – 85	52 303	55 929	76 559	79 635	106,9	146,4	152,3
85 – 90	26 977	43 218	42 809	57 751	160,2	158,7	214,1
90 und älter	8 777	17 503	23 606	61 842	199,4	269,0	704,6
60 – 70	241 260	305 421	264 712	223 384	126,6	109,7	92,6
70 – 80	179 762	198 135	250 941	204 824	110,2	139,6	113,9
80 und älter	88 057	116 650	142 974	199 228	132,5	162,4	226,2
60 und älter	509 079	620 206	658 627	627 436	121,8	129,4	123,2
Insgesamt	1 977 427	1 964 010	1 892 336	1 662 892	99,3	95,7	84,1

Ergebnisse der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013).

AT 5 Bevölkerung 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	48 068	48 813	47 857	43 591	101,5	99,6	90,7
Kaiserslautern, St.	98 996	98 591	94 609	83 242	99,6	95,6	84,1
Koblenz, St.	111 880	112 013	108 074	95 846	100,1	96,6	85,7
Landau i. d. Pfalz, St.	44 401	45 109	44 297	39 614	101,6	99,8	89,2
Ludwigshafen a. Rh., St.	165 716	171 875	169 776	156 459	103,7	102,4	94,4
Mainz, St.	208 487	214 160	210 076	191 268	102,7	100,8	91,7
Neustadt a. d. Weinstr., St.	53 054	52 684	50 884	44 971	99,3	95,9	84,8
Pirmasens, St.	39 738	36 891	34 028	28 294	92,8	85,6	71,2
Speyer, St.	50 465	51 318	50 326	45 708	101,7	99,7	90,6
Trier, St.	110 362	113 326	111 245	101 756	102,7	100,8	92,2
Worms, St.	81 681	82 799	80 885	72 934	101,4	99,0	89,3
Zweibrücken, St.	33 980	32 598	30 783	26 296	95,9	90,6	77,4
Ahrweiler	126 648	124 858	120 079	104 428	98,6	94,8	82,5
Altenkirchen (Ww.)	127 533	121 542	114 478	96 820	95,3	89,8	75,9
Alzey-Worms	126 093	126 138	123 009	108 334	100,0	97,6	85,9
Bad Dürkheim	131 777	130 900	127 037	112 300	99,3	96,4	85,2
Bad Kreuznach	156 065	154 895	149 689	130 578	99,3	95,9	83,7
Bernkastel-Wittlich	110 849	108 131	103 492	88 782	97,5	93,4	80,1
Birkenfeld	79 858	74 296	68 824	56 882	93,0	86,2	71,2
Cochem-Zell	61 861	58 872	55 388	46 666	95,2	89,5	75,4
Donnersbergkreis	74 793	71 649	67 857	57 623	95,8	90,7	77,0
Eifelkreis Bitburg-Prüm	96 910	96 106	92 958	81 707	99,2	95,9	84,3
Germersheim	126 850	127 558	124 354	110 498	100,6	98,0	87,1
Kaiserslautern	103 823	99 741	94 421	80 456	96,1	90,9	77,5
Kusel	70 329	65 899	61 231	50 079	93,7	87,1	71,2
Mainz-Bingen	206 433	211 903	209 526	188 692	102,6	101,5	91,4
Mayen-Koblenz	210 031	206 334	198 614	171 639	98,2	94,6	81,7
Neuwied	179 490	174 853	167 141	143 964	97,4	93,1	80,2
Rhein-Hunsrück-Kreis	101 546	97 016	91 478	77 167	95,5	90,1	76,0
Rhein-Lahn-Kreis	120 818	116 083	109 943	93 854	96,1	91,0	77,7
Rhein-Pfalz-Kreis	151 108	154 366	152 417	138 203	102,2	100,9	91,5
Südliche Weinstraße	109 826	110 287	107 906	95 049	100,4	98,3	86,5
Südwestpfalz	95 699	90 118	84 105	68 841	94,2	87,9	71,9
Trier-Saarburg	146 418	149 303	147 092	132 424	102,0	100,5	90,4
Vulkaneifel	60 389	57 341	53 917	45 257	95,0	89,3	74,9
Westerwaldkreis	198 577	192 835	183 814	157 142	97,1	92,6	79,1
Rheinland-Pfalz	4 020 552	3 981 201	3 841 610	3 367 364	99,0	95,5	83,8
kreisfreie Städte	1 046 828	1 060 177	1 032 840	929 979	101,3	98,7	88,8
Landkreise	2 973 724	2 921 024	2 808 770	2 437 385	98,2	94,5	82,0
Mittelrhein-Westerwald	1 238 384	1 204 406	1 149 009	987 526	97,3	92,8	79,7
Rheinessen-Nahe	858 617	864 191	842 009	748 688	100,6	98,1	87,2
Rhein-Neckar ¹	881 265	892 910	874 854	786 393	101,3	99,3	89,2
Trier	524 928	524 207	508 704	449 926	99,9	96,9	85,7
Westpfalz	517 358	495 487	467 034	394 831	95,8	90,3	76,3

1 Rheinland-pfälzischer Teil.

Ergebnisse der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013).

Gebietsstand: 1. Januar 2017

Tabellenanhang

AT 6 Bevölkerung (60 Jahre und älter) 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	13 885	15 810	16 642	16 658	113,9	119,9	120,0
Kaiserslautern, St.	25 797	29 265	29 965	28 565	113,4	116,2	110,7
Koblenz, St.	31 108	34 387	35 515	34 827	110,5	114,2	112,0
Landau i. d. Pfalz, St.	11 262	13 855	15 141	14 773	123,0	134,4	131,2
Ludwigshafen a. Rh., St.	41 495	47 904	51 998	54 542	115,4	125,3	131,4
Mainz, St.	47 676	54 103	58 028	61 231	113,5	121,7	128,4
Neustadt a. d. Weinstr., St.	16 020	18 812	19 729	18 458	117,4	123,2	115,2
Pirmasens, St.	13 217	14 215	13 904	11 956	107,6	105,2	90,5
Speyer, St.	14 268	17 214	18 568	18 508	120,6	130,1	129,7
Trier, St.	25 272	29 452	32 427	34 368	116,5	128,3	136,0
Worms, St.	21 698	25 822	27 697	27 565	119,0	127,6	127,0
Zweibrücken, St.	10 183	11 396	11 455	10 282	111,9	112,5	101,0
Ahrweiler	39 391	47 368	49 984	45 932	120,3	126,9	116,6
Altenkirchen (Ww.)	36 535	42 489	44 056	39 294	116,3	120,6	107,6
Alzey-Worms	33 087	42 090	45 774	43 321	127,2	138,3	130,9
Bad Dürkheim	40 272	48 685	51 739	48 600	120,9	128,5	120,7
Bad Kreuznach	46 247	55 666	59 301	55 314	120,4	128,2	119,6
Bernkastel-Wittlich	32 497	38 949	41 402	38 137	119,9	127,4	117,4
Birkenfeld	25 310	28 581	28 672	24 244	112,9	113,3	95,8
Cochem-Zell	19 098	22 652	23 709	21 220	118,6	124,1	111,1
Donnersbergkreis	20 995	25 623	26 887	24 091	122,0	128,1	114,7
Eifelkreis Bitburg-Prüm	26 123	31 667	34 048	33 041	121,2	130,3	126,5
Germersheim	32 505	40 874	44 746	43 457	125,7	137,7	133,7
Kaiserslautern	29 441	34 815	35 424	31 562	118,3	120,3	107,2
Kusel	21 634	25 231	25 409	21 066	116,6	117,4	97,4
Mainz-Bingen	54 733	69 537	77 436	76 425	127,0	141,5	139,6
Mayen-Koblenz	59 700	71 352	75 316	69 699	119,5	126,2	116,7
Neuwied	51 819	61 383	64 440	59 159	118,5	124,4	114,2
Rhein-Hunsrück-Kreis	29 667	35 343	37 002	33 054	119,1	124,7	111,4
Rhein-Lahn-Kreis	36 637	42 550	43 801	39 253	116,1	119,6	107,1
Rhein-Pfalz-Kreis	43 966	53 619	57 451	56 683	122,0	130,7	128,9
Südliche Weinstraße	32 314	39 879	42 955	40 108	123,4	132,9	124,1
Südwestpfalz	30 396	35 603	36 135	30 154	117,1	118,9	99,2
Trier-Saarburg	39 152	48 655	53 682	53 859	124,3	137,1	137,6
Vulkaneifel	18 741	22 036	22 604	19 905	117,6	120,6	106,2
Westerwaldkreis	54 107	65 687	70 199	64 257	121,4	129,7	118,8
Rheinland-Pfalz	1 126 248	1 342 569	1 423 241	1 343 568	119,2	126,4	119,3
kreisfreie Städte	271 881	312 235	331 069	331 733	114,8	121,8	122,0
Landkreise	854 367	1 030 334	1 092 172	1 011 835	120,6	127,8	118,4
Mittelrhein-Westerwald	358 062	423 211	444 022	406 695	118,2	124,0	113,6
Rheinessen-Nahe	228 751	275 799	296 908	288 100	120,6	129,8	125,9
Rhein-Neckar ¹	245 987	296 652	318 969	311 787	120,6	129,7	126,7
Trier	141 785	170 759	184 163	179 310	120,4	129,9	126,5
Westpfalz	151 663	176 148	179 179	157 676	116,1	118,1	104,0

¹ Rheinland-pfälzischer Teil.

Ergebnisse der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013).

Gebietsstand: 1. Januar 2017

AT 7 Pflegebedürftige 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Insgesamt							
unter 60	12 117	13 508	14 384	15 992	111,5	118,7	132,0
60 – 65	2 790	3 354	3 880	4 293	120,2	139,1	153,9
65 – 70	5 793	4 337	4 601	5 882	74,9	79,4	101,5
70 – 75	8 390	10 189	9 529	8 813	121,4	113,6	105,0
75 – 80	14 298	15 173	17 089	19 249	106,1	119,5	134,6
80 – 85	21 553	22 813	22 251	25 570	105,8	103,2	118,6
85 – 90	15 567	25 563	26 289	29 345	164,2	168,9	188,5
90 und älter	17 374	17 806	19 887	23 139	102,5	114,5	133,2
60 – 70	8 583	7 691	8 481	10 175	89,6	98,8	118,5
70 – 80	22 688	25 362	26 618	28 062	111,8	117,3	123,7
80 und älter	54 494	66 182	68 427	78 054	121,4	125,6	143,2
60 und älter	85 765	99 235	103 526	116 291	115,7	120,7	135,6
Insgesamt	97 882	112 743	117 910	132 283	115,2	120,5	135,1
Frauen							
unter 60	5 574	6 257	6 685	7 450	112,3	119,9	133,7
60 – 65	1 285	1 572	1 870	2 094	122,3	145,5	163,0
65 – 70	2 772	2 101	2 173	2 910	75,8	78,4	105,0
70 – 75	4 434	5 379	5 080	4 719	121,3	114,6	106,4
75 – 80	8 834	8 970	10 153	11 376	101,5	114,9	128,8
80 – 85	16 183	15 380	14 776	16 740	95,0	91,3	103,4
85 – 90	12 417	19 829	19 636	21 265	159,7	158,1	171,3
90 und älter	14 765	14 785	16 437	18 838	100,1	111,3	127,6
60 – 70	4 057	3 673	4 043	5 004	90,5	99,7	123,3
70 – 80	13 268	14 349	15 233	16 095	108,1	114,8	121,3
80 und älter	43 365	49 994	50 849	56 843	115,3	117,3	131,1
60 und älter	60 690	68 016	70 125	77 942	112,1	115,5	128,4
Insgesamt	66 264	74 273	76 810	85 392	112,1	115,9	128,9
Männer							
unter 60	6 543	7 251	7 699	8 542	110,8	117,7	130,6
60 – 65	1 505	1 782	2 010	2 199	118,4	133,6	146,1
65 – 70	3 021	2 236	2 428	2 972	74,0	80,4	98,4
70 – 75	3 956	4 810	4 449	4 094	121,6	112,5	103,5
75 – 80	5 464	6 203	6 936	7 873	113,5	126,9	144,1
80 – 85	5 370	7 433	7 475	8 830	138,4	139,2	164,4
85 – 90	3 150	5 734	6 653	8 080	182,0	211,2	256,5
90 und älter	2 609	3 021	3 450	4 301	115,8	132,2	164,9
60 – 70	4 526	4 018	4 438	5 171	88,8	98,1	114,3
70 – 80	9 420	11 013	11 385	11 967	116,9	120,9	127,0
80 und älter	11 129	16 188	17 578	21 211	145,5	157,9	190,6
60 und älter	25 075	31 219	33 401	38 349	124,5	133,2	152,9
Insgesamt	31 618	38 470	41 100	46 891	121,7	130,0	148,3

Ergebnisse der Pflegestatistik.

Tabellenanhang

AT 7a Pflegebedürftige in ambulanter Pflege 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Insgesamt							
unter 60	1 125	1 474	1 710	1 971	131,0	152,0	175,2
60 – 65	412	562	678	798	136,4	164,6	193,7
65 – 70	1 027	768	819	1 150	74,8	79,7	112,0
70 – 75	1 698	2 125	1 917	1 778	125,1	112,9	104,7
75 – 80	3 233	3 465	4 050	4 487	107,2	125,3	138,8
80 – 85	4 990	5 323	5 392	6 404	106,7	108,1	128,3
85 – 90	3 346	5 849	6 197	7 134	174,8	185,2	213,2
90 und älter	3 536	3 718	4 362	5 065	105,1	123,4	143,2
60 – 70	1 439	1 330	1 497	1 948	92,4	104,0	135,4
70 – 80	4 931	5 590	5 967	6 265	113,4	121,0	127,1
80 und älter	11 872	14 890	15 951	18 603	125,4	134,4	156,7
60 und älter	18 242	21 810	23 415	26 816	119,6	128,4	147,0
Insgesamt	19 367	23 284	25 125	28 787	120,2	129,7	148,6
Frauen							
unter 60	567	764	906	1 048	134,7	159,8	184,8
60 – 65	214	305	344	442	142,5	160,7	206,5
65 – 70	540	400	426	627	74,1	78,9	116,1
70 – 75	921	1 197	1 129	1 013	130,0	122,6	110,0
75 – 80	1 894	2 036	2 396	2 718	107,5	126,5	143,5
80 – 85	3 550	3 426	3 445	4 049	96,5	97,0	114,1
85 – 90	2 465	4 268	4 368	4 826	173,1	177,2	195,8
90 und älter	2 850	2 857	3 418	3 937	100,2	119,9	138,1
60 – 70	754	705	770	1 069	93,5	102,1	141,8
70 – 80	2 815	3 233	3 525	3 731	114,8	125,2	132,5
80 und älter	8 865	10 551	11 231	12 812	119,0	126,7	144,5
60 und älter	12 434	14 489	15 526	17 612	116,5	124,9	141,6
Insgesamt	13 001	15 253	16 432	18 660	117,3	126,4	143,5
Männer							
unter 60	558	710	804	923	127,2	144,1	165,4
60 – 65	198	257	334	356	129,8	168,7	179,8
65 – 70	487	368	393	523	75,6	80,7	107,4
70 – 75	777	928	788	765	119,4	101,4	98,5
75 – 80	1 339	1 429	1 654	1 769	106,7	123,5	132,1
80 – 85	1 440	1 897	1 947	2 355	131,7	135,2	163,5
85 – 90	881	1 581	1 829	2 308	179,5	207,6	262,0
90 und älter	686	861	944	1 128	125,5	137,6	164,4
60 – 70	685	625	727	879	91,2	106,1	128,3
70 – 80	2 116	2 357	2 442	2 534	111,4	115,4	119,8
80 und älter	3 007	4 339	4 720	5 791	144,3	157,0	192,6
60 und älter	5 808	7 321	7 889	9 204	126,1	135,8	158,5
Insgesamt	6 366	8 031	8 693	10 127	126,2	136,6	159,1

Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik.

AT 7b Pflegebedürftige in stationärer Pflege 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Insgesamt							
unter 60	652	771	837	821	118,3	128,4	125,9
60 – 65	553	669	842	799	121,0	152,3	144,5
65 – 70	1 300	994	1 085	1 174	76,5	83,5	90,3
70 – 75	1 974	2 408	2 519	2 052	122,0	127,6	104,0
75 – 80	3 782	3 850	4 510	4 683	101,8	119,2	123,8
80 – 85	7 223	6 540	6 481	6 751	90,5	89,7	93,5
85 – 90	5 944	9 125	9 187	9 199	153,5	154,6	154,8
90 und älter	7 570	7 660	8 628	9 488	101,2	114,0	125,3
60 – 70	1 853	1 663	1 927	1 973	89,7	104,0	106,5
70 – 80	5 756	6 258	7 029	6 735	108,7	122,1	117,0
80 und älter	20 737	23 325	24 296	25 438	112,5	117,2	122,7
60 und älter	28 346	31 246	33 252	34 146	110,2	117,3	120,5
Insgesamt	28 998	32 017	34 089	34 967	110,4	117,6	120,6
Frauen							
unter 60	287	330	348	362	115,0	121,3	126,1
60 – 65	256	286	370	350	111,7	144,5	136,7
65 – 70	630	485	504	558	77,0	80,0	88,6
70 – 75	1 137	1 328	1 378	1 147	116,8	121,2	100,9
75 – 80	2 641	2 529	2 922	3 021	95,8	110,6	114,4
80 – 85	5 920	4 863	4 700	4 798	82,1	79,4	81,0
85 – 90	5 113	7 616	7 394	7 303	149,0	144,6	142,8
90 und älter	6 701	6 775	7 519	8 203	101,1	112,2	122,4
60 – 70	886	771	874	908	87,0	98,6	102,5
70 – 80	3 778	3 857	4 300	4 168	102,1	113,8	110,3
80 und älter	17 734	19 254	19 613	20 304	108,6	110,6	114,5
60 und älter	22 398	23 882	24 787	25 380	106,6	110,7	113,3
Insgesamt	22 685	24 212	25 135	25 742	106,7	110,8	113,5
Männer							
unter 60	365	441	489	459	120,8	134,0	125,8
60 – 65	297	383	472	449	129,0	158,9	151,2
65 – 70	670	509	581	616	76,0	86,7	91,9
70 – 75	837	1 080	1 141	905	129,0	136,3	108,1
75 – 80	1 141	1 321	1 588	1 662	115,8	139,2	145,7
80 – 85	1 303	1 677	1 781	1 953	128,7	136,7	149,9
85 – 90	831	1 509	1 793	1 896	181,6	215,8	228,2
90 und älter	869	885	1 109	1 285	101,8	127,6	147,9
60 – 70	967	892	1 053	1 065	92,2	108,9	110,1
70 – 80	1 978	2 401	2 729	2 567	121,4	138,0	129,8
80 und älter	3 003	4 071	4 683	5 134	135,6	155,9	171,0
60 und älter	5 948	7 364	8 465	8 766	123,8	142,3	147,4
Insgesamt	6 313	7 805	8 954	9 225	123,6	141,8	146,1

Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik.

AT 7c Pflegebedürftige mit ausschließlich Pflegegeld 2005–2015 nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Insgesamt							
unter 60	10 340	11 263	11 837	13 200	108,9	114,5	127,7
60 – 65	1 825	2 123	2 360	2 696	116,3	129,3	147,7
65 – 70	3 466	2 575	2 697	3 558	74,3	77,8	102,7
70 – 75	4 718	5 656	5 093	4 983	119,9	107,9	105,6
75 – 80	7 283	7 858	8 529	10 079	107,9	117,1	138,4
80 – 85	9 340	10 950	10 378	12 415	117,2	111,1	132,9
85 – 90	6 277	10 589	10 905	13 012	168,7	173,7	207,3
90 und älter	6 268	6 428	6 897	8 586	102,6	110,0	137,0
60 – 70	5 291	4 698	5 057	6 254	88,8	95,6	118,2
70 – 80	12 001	13 514	13 622	15 062	112,6	113,5	125,5
80 und älter	21 885	27 967	28 180	34 013	127,8	128,8	155,4
60 und älter	39 177	46 179	46 859	55 329	117,9	119,6	141,2
Insgesamt	49 517	57 442	58 696	68 529	116,0	118,5	138,4
Frauen							
unter 60	4 720	5 163	5 431	6 040	109,4	115,1	128,0
60 – 65	815	981	1 156	1 302	120,4	141,8	159,8
65 – 70	1 602	1 216	1 243	1 725	75,9	77,6	107,7
70 – 75	2 376	2 854	2 573	2 559	120,1	108,3	107,7
75 – 80	4 299	4 405	4 835	5 637	102,5	112,5	131,1
80 – 85	6 713	7 091	6 631	7 893	105,6	98,8	117,6
85 – 90	4 839	7 945	7 874	9 136	164,2	162,7	188,8
90 und älter	5 214	5 153	5 500	6 698	98,8	105,5	128,5
60 – 70	2 417	2 197	2 399	3 027	90,9	99,3	125,2
70 – 80	6 675	7 259	7 408	8 196	108,7	111,0	122,8
80 und älter	16 766	20 189	20 005	23 727	120,4	119,3	141,5
60 und älter	25 858	29 645	29 812	34 950	114,6	115,3	135,2
Insgesamt	30 578	34 808	35 243	40 990	113,8	115,3	134,1
Männer							
unter 60	5 620	6 100	6 406	7 160	108,5	114,0	127,4
60 – 65	1 010	1 142	1 204	1 394	113,1	119,2	138,0
65 – 70	1 864	1 359	1 454	1 833	72,9	78,0	98,3
70 – 75	2 342	2 802	2 520	2 424	119,6	107,6	103,5
75 – 80	2 984	3 453	3 694	4 442	115,7	123,8	148,9
80 – 85	2 627	3 859	3 747	4 522	146,9	142,6	172,1
85 – 90	1 438	2 644	3 031	3 876	183,9	210,8	269,5
90 und älter	1 054	1 275	1 397	1 888	121,0	132,5	179,1
60 – 70	2 874	2 501	2 658	3 227	87,0	92,5	112,3
70 – 80	5 326	6 255	6 214	6 866	117,4	116,7	128,9
80 und älter	5 119	7 778	8 175	10 286	151,9	159,7	200,9
60 und älter	13 319	16 534	17 047	20 379	124,1	128,0	153,0
Insgesamt	18 939	22 634	23 453	27 539	119,5	123,8	145,4

Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik.

AT 8 Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) 2005–2015 nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	918	1 036	1 112	1 312	112,9	121,1	142,9
Kaiserslautern, St.	1 729	1 994	1 966	2 212	115,3	113,7	127,9
Koblenz, St.	2 548	3 054	3 176	3 706	119,9	124,6	145,4
Landau i. d. Pfalz, St.	1 153	1 231	1 290	1 431	106,8	111,9	124,1
Ludwigshafen a. Rh., St.	2 528	3 141	3 208	3 655	124,2	126,9	144,6
Mainz, St.	3 480	3 547	3 687	4 079	101,9	105,9	117,2
Neustadt a. d. Weinstr., St.	1 044	1 209	1 337	1 519	115,8	128,1	145,5
Pirmasens, St.	1 293	1 428	1 455	1 856	110,4	112,5	143,5
Speyer, St.	1 088	1 341	1 345	1 587	123,3	123,6	145,9
Trier, St.	1 992	2 050	2 194	2 239	102,9	110,1	112,4
Worms, St.	1 596	1 772	1 988	2 005	111,0	124,6	125,6
Zweibrücken, St.	860	998	1 036	1 157	116,0	120,5	134,5
Ahrweiler	3 134	3 887	4 190	4 786	124,0	133,7	152,7
Altenkirchen (Ww.)	3 125	3 832	3 804	4 342	122,6	121,7	138,9
Alzey-Worms	2 456	2 686	2 816	3 004	109,4	114,7	122,3
Bad Dürkheim	2 641	3 011	3 152	3 437	114,0	119,3	130,1
Bad Kreuznach	3 842	4 282	4 450	4 769	111,5	115,8	124,1
Bernkastel-Wittlich	2 488	2 807	2 989	3 309	112,8	120,1	133,0
Birkenfeld	1 920	2 311	2 385	2 666	120,4	124,2	138,9
Cochem-Zell	1 880	2 260	2 419	2 799	120,2	128,7	148,9
Donnersbergkreis	1 856	1 911	1 999	2 246	103,0	107,7	121,0
Eifelkreis Bitburg-Prüm	2 407	2 576	2 690	3 072	107,0	111,8	127,6
Germersheim	2 114	2 453	2 777	3 019	116,0	131,4	142,8
Kaiserslautern	2 163	2 445	2 622	2 987	113,0	121,2	138,1
Kusel	1 851	2 138	1 971	2 308	115,5	106,5	124,7
Mainz-Bingen	3 316	3 711	3 866	4 409	111,9	116,6	133,0
Mayen-Koblenz	4 868	5 852	6 319	6 952	120,2	129,8	142,8
Neuwied	4 411	5 510	5 766	6 186	124,9	130,7	140,2
Rhein-Hunsrück-Kreis	2 860	3 094	3 167	3 648	108,2	110,7	127,6
Rhein-Lahn-Kreis	2 540	3 238	3 261	3 518	127,5	128,4	138,5
Rhein-Pfalz-Kreis	2 751	3 097	3 272	4 030	112,6	118,9	146,5
Südliche Weinstraße	2 115	2 283	2 301	2 824	107,9	108,8	133,5
Südwestpfalz	2 156	2 523	2 617	3 156	117,0	121,4	146,4
Trier-Saarburg	2 992	3 210	3 382	3 767	107,3	113,0	125,9
Vulkaneifel	1 538	2 108	2 117	2 364	137,1	137,6	153,7
Westerwaldkreis	4 112	5 209	5 400	5 935	126,7	131,3	144,3
Rheinland-Pfalz	85 765	99 235	103 526	116 291	115,7	120,7	135,6
kreisfreie Städte	20 229	22 801	23 794	26 758	112,7	117,6	132,3
Landkreise	65 536	76 434	79 732	89 533	116,6	121,7	136,6
Mittelrhein-Westerwald	29 478	35 936	37 502	41 872	121,9	127,2	142,0
Rheinessen-Nahe	16 610	18 309	19 192	20 932	110,2	115,5	126,0
Rhein-Neckar ¹	16 352	18 802	19 794	22 814	115,0	121,0	139,5
Trier	11 417	12 751	13 372	14 751	111,7	117,1	129,2
Westpfalz	11 908	13 437	13 666	15 922	112,8	114,8	133,7

1 Rheinland-pfälzischer Teil.
Ergebnisse der Pflegestatistik.
Gebietsstand: 1. Januar 2017

Tabellenanhang

AT 8a

Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in ambulanter Pflege 2005–2015
nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	184	196	171	215	106,5	92,9	116,8
Kaiserslautern, St.	321	348	276	390	108,4	86,0	121,5
Koblenz, St.	470	557	599	912	118,5	127,4	194,0
Landau i. d. Pfalz, St.	385	458	500	588	119,0	129,9	152,7
Ludwigshafen a. Rh., St.	488	655	674	676	134,2	138,1	138,5
Mainz, St.	787	745	790	815	94,7	100,4	103,6
Neustadt a. d. Weinstr., St.	337	346	420	458	102,7	124,6	135,9
Pirmasens, St.	310	397	376	599	128,1	121,3	193,2
Speyer, St.	158	204	209	265	129,1	132,3	167,7
Trier, St.	520	463	475	442	89,0	91,3	85,0
Worms, St.	282	320	493	349	113,5	174,8	123,8
Zweibrücken, St.	164	219	257	315	133,5	156,7	192,1
Ahrweiler	558	782	928	1 006	140,1	166,3	180,3
Altenkirchen (Ww.)	593	778	716	951	131,2	120,7	160,4
Alzey-Worms	576	763	830	847	132,5	144,1	147,0
Bad Dürkheim	584	639	622	667	109,4	106,5	114,2
Bad Kreuznach	899	1 127	1 171	1 261	125,4	130,3	140,3
Bernkastel-Wittlich	626	743	925	911	118,7	147,8	145,5
Birkenfeld	355	430	422	541	121,1	118,9	152,4
Cochem-Zell	379	445	680	827	117,4	179,4	218,2
Donnersbergkreis	434	365	384	471	84,1	88,5	108,5
Eifelkreis Bitburg-Prüm	571	755	780	901	132,2	136,6	157,8
Germersheim	436	383	509	542	87,8	116,7	124,3
Kaiserslautern	487	635	805	928	130,4	165,3	190,6
Kusel	467	530	466	559	113,5	99,8	119,7
Mainz-Bingen	739	785	746	861	106,2	100,9	116,5
Mayen-Koblenz	837	1 022	1 253	1 455	122,1	149,7	173,8
Neuwied	900	1 109	1 180	1 196	123,2	131,1	132,9
Rhein-Hunsrück-Kreis	809	873	850	1 011	107,9	105,1	125,0
Rhein-Lahn-Kreis	384	622	632	727	162,0	164,6	189,3
Rhein-Pfalz-Kreis	660	783	825	1 117	118,6	125,0	169,2
Südliche Weinstraße	410	512	486	622	124,9	118,5	151,7
Südwestpfalz	445	486	526	657	109,2	118,2	147,6
Trier-Saarburg	680	787	810	834	115,7	119,1	122,6
Vulkaneifel	250	436	454	585	174,4	181,6	234,0
Westerwaldkreis	757	1 112	1 175	1 315	146,9	155,2	173,7
Rheinland-Pfalz	18 242	21 810	23 415	26 816	119,6	128,4	147,0
kreisfreie Städte	4 406	4 908	5 240	6 024	111,4	118,9	136,7
Landkreise	13 836	16 902	18 175	20 792	122,2	131,4	150,3
Mittelrhein-Westerwald	5 687	7 300	8 013	9 400	128,4	140,9	165,3
Rheinhausen-Nahe	3 638	4 170	4 452	4 674	114,6	122,4	128,5
Rhein-Neckar ¹	3 642	4 176	4 416	5 150	114,7	121,3	141,4
Trier	2 647	3 184	3 444	3 673	120,3	130,1	138,8
Westpfalz	2 628	2 980	3 090	3 919	113,4	117,6	149,1

1 Rheinland-pfälzischer Teil.
Ergebnisse der Pflegestatistik.
Gebietsstand: 1. Januar 2017

AT 8b

Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in stationärer Pflege 2005–2015
nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	335	373	450	484	111,3	134,3	144,5
Kaiserslautern, St.	621	852	907	925	137,2	146,1	149,0
Koblenz, St.	1 225	1 380	1 435	1 449	112,7	117,1	118,3
Landau i. d. Pfalz, St.	424	400	427	379	94,3	100,7	89,4
Ludwigshafen a. Rh., St.	922	1 168	1 123	1 245	126,7	121,8	135,0
Mainz, St.	1 503	1 451	1 466	1 503	96,5	97,5	100,0
Neustadt a. d. Weinstr., St.	319	363	374	408	113,8	117,2	127,9
Pirmasens, St.	498	450	546	560	90,4	109,6	112,4
Speyer, St.	551	683	706	748	124,0	128,1	135,8
Trier, St.	812	767	919	893	94,5	113,2	110,0
Worms, St.	595	669	764	799	112,4	128,4	134,3
Zweibrücken, St.	297	300	321	312	101,0	108,1	105,1
Ahrweiler	1 206	1 292	1 302	1 308	107,1	108,0	108,5
Altenkirchen (Ww.)	878	1 077	1 178	1 193	122,7	134,2	135,9
Alzey-Worms	655	688	716	708	105,0	109,3	108,1
Bad Dürkheim	909	1 108	1 159	1 181	121,9	127,5	129,9
Bad Kreuznach	1 066	1 184	1 219	1 268	111,1	114,4	118,9
Bernkastel-Wittlich	801	812	868	954	101,4	108,4	119,1
Birkenfeld	577	784	870	850	135,9	150,8	147,3
Cochem-Zell	627	746	752	750	119,0	119,9	119,6
Donnersbergkreis	579	707	750	750	122,1	129,5	129,5
Eifelkreis Bitburg-Prüm	576	606	639	714	105,2	110,9	124,0
Germersheim	540	693	795	801	128,3	147,2	148,3
Kaiserslautern	618	658	670	619	106,5	108,4	100,2
Kusel	514	537	538	548	104,5	104,7	106,6
Mainz-Bingen	850	1 161	1 239	1 364	136,6	145,8	160,5
Mayen-Koblenz	1 597	1 603	1 705	1 708	100,4	106,8	107,0
Neuwied	1 653	1 818	1 888	1 833	110,0	114,2	110,9
Rhein-Hunsrück-Kreis	836	797	905	940	95,3	108,3	112,4
Rhein-Lahn-Kreis	964	1 015	1 087	1 008	105,3	112,8	104,6
Rhein-Pfalz-Kreis	810	863	911	1 032	106,5	112,5	127,4
Südliche Weinstraße	578	529	542	641	91,5	93,8	110,9
Südwestpfalz	359	456	540	665	127,0	150,4	185,2
Trier-Saarburg	918	1 014	1 171	1 257	110,5	127,6	136,9
Vulkaneifel	535	648	631	599	121,1	117,9	112,0
Westerwaldkreis	1 598	1 594	1 739	1 750	99,7	108,8	109,5
Rheinland-Pfalz	28 346	31 246	33 252	34 146	110,2	117,3	120,5
kreisfreie Städte	8 102	8 856	9 438	9 705	109,3	116,5	119,8
Landkreise	20 244	22 390	23 814	24 441	110,6	117,6	120,7
Mittelrhein-Westerwald	10 584	11 322	11 991	11 939	107,0	113,3	112,8
Rheinhausen-Nahe	5 246	5 937	6 274	6 492	113,2	119,6	123,8
Rhein-Neckar ¹	5 388	6 180	6 487	6 919	114,7	120,4	128,4
Trier	3 642	3 847	4 228	4 417	105,6	116,1	121,3
Westpfalz	3 486	3 960	4 272	4 379	113,6	122,5	125,6

1 Rheinland-pfälzischer Teil.

Ergebnisse der Pflegestatistik.

Gebietsstand: 1. Januar 2017

Tabellenanhang

AT 8c

Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) mit ausschließlich Pflegegeld 2005–2015
nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2005	2011	2013	2015	2011	2013	2015
	Anzahl				Messzahl: 2005=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	399	467	491	613	117,0	123,1	153,6
Kaiserslautern, St.	787	794	783	897	100,9	99,5	114,0
Koblenz, St.	853	1 117	1 142	1 345	130,9	133,9	157,7
Landau i. d. Pfalz, St.	344	373	363	464	108,4	105,5	134,9
Ludwigshafen a. Rh., St.	1 118	1 318	1 411	1 734	117,9	126,2	155,1
Mainz, St.	1 190	1 351	1 431	1 761	113,5	120,3	148,0
Neustadt a. d. Weinstr., St.	388	500	543	653	128,9	139,9	168,3
Pirmasens, St.	485	581	533	697	119,8	109,9	143,7
Speyer, St.	379	454	430	574	119,8	113,5	151,5
Trier, St.	660	820	800	904	124,2	121,2	137,0
Worms, St.	719	783	731	857	108,9	101,7	119,2
Zweibrücken, St.	399	479	458	530	120,1	114,8	132,8
Ahrweiler	1 370	1 813	1 960	2 472	132,3	143,1	180,4
Altenkirchen (Ww.)	1 654	1 977	1 910	2 198	119,5	115,5	132,9
Alzey-Worms	1 225	1 235	1 270	1 449	100,8	103,7	118,3
Bad Dürkheim	1 148	1 264	1 371	1 589	110,1	119,4	138,4
Bad Kreuznach	1 877	1 971	2 060	2 240	105,0	109,7	119,3
Bernkastel-Wittlich	1 061	1 252	1 196	1 444	118,0	112,7	136,1
Birkenfeld	988	1 097	1 093	1 275	111,0	110,6	129,0
Cochem-Zell	874	1 069	987	1 222	122,3	112,9	139,8
Donnersbergkreis	843	839	865	1 025	99,5	102,6	121,6
Eifelkreis Bitburg-Prüm	1 260	1 215	1 271	1 457	96,4	100,9	115,6
Germersheim	1 138	1 377	1 473	1 676	121,0	129,4	147,3
Kaiserslautern	1 058	1 152	1 147	1 440	108,9	108,4	136,1
Kusel	870	1 071	967	1 201	123,1	111,1	138,0
Mainz-Bingen	1 727	1 765	1 881	2 184	102,2	108,9	126,5
Mayen-Koblenz	2 434	3 227	3 361	3 789	132,6	138,1	155,7
Neuwied	1 858	2 583	2 698	3 157	139,0	145,2	169,9
Rhein-Hunsrück-Kreis	1 215	1 424	1 412	1 697	117,2	116,2	139,7
Rhein-Lahn-Kreis	1 192	1 601	1 542	1 783	134,3	129,4	149,6
Rhein-Pfalz-Kreis	1 281	1 451	1 536	1 881	113,3	119,9	146,8
Südliche Weinstraße	1 127	1 242	1 273	1 561	110,2	113,0	138,5
Südwestpfalz	1 352	1 581	1 551	1 834	116,9	114,7	135,7
Trier-Saarburg	1 394	1 409	1 401	1 676	101,1	100,5	120,2
Vulkaneifel	753	1 024	1 032	1 180	136,0	137,1	156,7
Westerwaldkreis	1 757	2 503	2 486	2 870	142,5	141,5	163,3
Rheinland-Pfalz	39 177	46 179	46 859	55 329	117,9	119,6	141,2
kreisfreie Städte	7 721	9 037	9 116	11 029	117,0	118,1	142,8
Landkreise	31 456	37 142	37 743	44 300	118,1	120,0	140,8
Mittelrhein-Westerwald	13 207	17 314	17 498	20 533	131,1	132,5	155,5
Rheinhausen-Nahe	7 726	8 202	8 466	9 766	106,2	109,6	126,4
Rhein-Neckar ¹	7 322	8 446	8 891	10 745	115,4	121,4	146,7
Trier	5 128	5 720	5 700	6 661	111,5	111,2	129,9
Westpfalz	5 794	6 497	6 304	7 624	112,1	108,8	131,6

1 Rheinland-pfälzischer Teil.
Ergebnisse der Pflegestatistik.
Gebietsstand: 1. Januar 2017

AT 9 Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) 2015–2060 nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Insgesamt							
60 – 65	4 293	5 023	3 715	3 350	117,0	86,5	78,0
65 – 70	5 882	7 302	7 391	5 694	124,1	125,7	96,8
70 – 75	8 813	10 977	13 463	10 068	124,6	152,8	114,2
75 – 80	19 249	16 497	21 593	18 215	85,7	112,2	94,6
80 – 85	25 570	25 382	34 034	33 379	99,3	133,1	130,5
85 – 90	29 345	40 553	37 924	47 838	138,2	129,2	163,0
90 und älter	23 139	34 329	43 740	101 175	148,4	189,0	437,2
60 – 70	10 175	12 325	11 106	9 044	121,1	109,2	88,9
70 – 80	28 062	27 474	35 055	28 283	97,9	124,9	100,8
80 und älter	78 054	100 265	115 699	182 393	128,5	148,2	233,7
Insgesamt	116 291	140 064	161 860	219 720	120,4	139,2	188,9
Frauen							
60 – 65	2 094	2 418	1 784	1 590	115,5	85,2	75,9
65 – 70	2 910	3 555	3 602	2 729	122,2	123,8	93,8
70 – 75	4 719	5 783	7 063	5 184	122,6	149,7	109,9
75 – 80	11 376	9 506	12 442	10 237	83,6	109,4	90,0
80 – 85	16 740	16 237	21 451	20 390	97,0	128,1	121,8
85 – 90	21 265	28 036	25 521	31 164	131,8	120,0	146,6
90 und älter	18 838	25 522	31 483	68 367	135,5	167,1	362,9
60 – 70	5 004	5 974	5 386	4 318	119,4	107,6	86,3
70 – 80	16 095	15 289	19 505	15 422	95,0	121,2	95,8
80 und älter	56 843	69 795	78 455	119 921	122,8	138,0	211,0
Insgesamt	77 942	91 058	103 346	139 660	116,8	132,6	179,2
Männer							
60 – 65	2 199	2 605	1 931	1 760	118,4	87,8	80,0
65 – 70	2 972	3 747	3 789	2 965	126,1	127,5	99,8
70 – 75	4 094	5 193	6 399	4 884	126,9	156,3	119,3
75 – 80	7 873	6 991	9 150	7 978	88,8	116,2	101,3
80 – 85	8 830	9 146	12 584	12 990	103,6	142,5	147,1
85 – 90	8 080	12 517	12 403	16 674	154,9	153,5	206,4
90 und älter	4 301	8 807	12 257	32 809	204,8	285,0	762,8
60 – 70	5 171	6 352	5 720	4 725	122,8	110,6	91,4
70 – 80	11 967	12 185	15 550	12 861	101,8	129,9	107,5
80 und älter	21 211	30 470	37 244	62 473	143,7	175,6	294,5
Insgesamt	38 349	49 006	58 514	80 060	127,8	152,6	208,8

2015 Ergebnis der Pflegestatistik, ab 2025 Ergebnisse der Modellrechnung.

AT 9a

Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in ambulanter Pflege 2015–2060 nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Insgesamt							
60 – 65	798	901	670	605	113,0	83,9	75,8
65 – 70	1 150	1 369	1 385	1 068	119,1	120,4	92,9
70 – 75	1 778	2 229	2 733	2 045	125,3	153,7	115,0
75 – 80	4 487	3 854	5 055	4 252	85,9	112,7	94,8
80 – 85	6 404	6 212	8 377	8 210	97,0	130,8	128,2
85 – 90	7 134	9 751	9 159	11 608	136,7	128,4	162,7
90 und älter	5 065	7 628	9 739	22 864	150,6	192,3	451,4
60 – 70	1 948	2 271	2 055	1 673	116,6	105,5	85,9
70 – 80	6 265	6 083	7 788	6 296	97,1	124,3	100,5
80 und älter	18 603	23 592	27 275	42 681	126,8	146,6	229,4
Insgesamt	26 816	31 945	37 117	50 651	119,1	138,4	188,9
Frauen							
60 – 65	442	483	358	321	109,3	81,1	72,5
65 – 70	627	733	742	565	116,9	118,3	90,1
70 – 75	1 013	1 267	1 549	1 139	125,1	152,9	112,5
75 – 80	2 718	2 242	2 941	2 414	82,5	108,2	88,8
80 – 85	4 049	3 813	5 056	4 793	94,2	124,9	118,4
85 – 90	4 826	6 250	5 683	6 943	129,5	117,8	143,9
90 und älter	3 937	5 234	6 388	13 854	132,9	162,3	351,9
60 – 70	1 069	1 216	1 100	885	113,8	102,9	82,8
70 – 80	3 731	3 508	4 490	3 553	94,0	120,3	95,2
80 und älter	12 812	15 297	17 128	25 590	119,4	133,7	199,7
Insgesamt	17 612	20 022	22 718	30 029	113,7	129,0	170,5
Männer							
60 – 65	356	418	311	284	117,4	87,5	79,8
65 – 70	523	636	643	504	121,6	122,9	96,3
70 – 75	765	962	1 184	905	125,7	154,8	118,3
75 – 80	1 769	1 612	2 114	1 838	91,2	119,5	103,9
80 – 85	2 355	2 399	3 321	3 417	101,9	141,0	145,1
85 – 90	2 308	3 501	3 476	4 665	151,7	150,6	202,1
90 und älter	1 128	2 395	3 350	9 009	212,3	297,0	798,7
60 – 70	879	1 054	954	788	119,9	108,6	89,6
70 – 80	2 534	2 574	3 298	2 743	101,6	130,1	108,3
80 und älter	5 791	8 295	10 147	17 091	143,2	175,2	295,1
Insgesamt	9 204	11 923	14 399	20 622	129,5	156,4	224,1

2015 Ergebnis der Pflegestatistik, ab 2025 Ergebnisse der Modellrechnung.

AT 9b

Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in stationärer Pflege 2015–2060
nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Insgesamt							
60 – 65	799	992	733	663	124,2	91,8	82,9
65 – 70	1 174	1 571	1 589	1 225	133,8	135,4	104,3
70 – 75	2 052	2 658	3 258	2 442	129,5	158,8	119,0
75 – 80	4 683	4 135	5 391	4 564	88,3	115,1	97,5
80 – 85	6 751	7 014	9 304	9 148	103,9	137,8	135,5
85 – 90	9 199	13 220	12 287	15 406	143,7	133,6	167,5
90 und älter	9 488	14 139	18 198	41 598	149,0	191,8	438,4
60 – 70	1 973	2 563	2 322	1 887	129,9	117,7	95,7
70 – 80	6 735	6 793	8 649	7 006	100,9	128,4	104,0
80 und älter	25 438	34 373	39 789	66 151	135,1	156,4	260,0
Insgesamt	34 146	43 729	50 761	75 045	128,1	148,7	219,8
Frauen							
60 – 65	350	431	318	284	123,2	91,0	81,1
65 – 70	558	744	753	570	133,4	135,0	102,1
70 – 75	1 147	1 453	1 771	1 303	126,7	154,4	113,6
75 – 80	3 021	2 621	3 413	2 828	86,8	113,0	93,6
80 – 85	4 798	4 924	6 457	6 182	102,6	134,6	128,8
85 – 90	7 303	10 086	9 191	11 220	138,1	125,8	153,6
90 und älter	8 203	11 435	14 367	31 305	139,4	175,1	381,6
60 – 70	908	1 176	1 072	854	129,5	118,0	94,0
70 – 80	4 168	4 074	5 184	4 132	97,7	124,4	99,1
80 und älter	20 304	26 445	30 015	48 707	130,2	147,8	239,9
Insgesamt	25 380	31 694	36 270	53 692	124,9	142,9	211,6
Männer							
60 – 65	449	561	415	379	124,9	92,4	84,3
65 – 70	616	826	836	655	134,1	135,7	106,3
70 – 75	905	1 205	1 487	1 139	133,2	164,3	125,8
75 – 80	1 662	1 514	1 978	1 736	91,1	119,0	104,4
80 – 85	1 953	2 090	2 848	2 966	107,0	145,8	151,9
85 – 90	1 896	3 133	3 096	4 186	165,3	163,3	220,8
90 und älter	1 285	2 704	3 830	10 293	210,4	298,1	801,0
60 – 70	1 065	1 387	1 251	1 033	130,2	117,4	97,0
70 – 80	2 567	2 720	3 465	2 875	105,9	135,0	112,0
80 und älter	5 134	7 928	9 774	17 445	154,4	190,4	339,8
Insgesamt	8 766	12 034	14 491	21 352	137,3	165,3	243,6

2015 Ergebnis der Pflegestatistik, ab 2025 Ergebnisse der Modellrechnung.

Tabellenanhang

AT 9c

Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) mit ausschließlich Pflegegeld 2015–2060
nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter in Jahren	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Insgesamt							
60 – 65	2 696	3 130	2 312	2 082	116,1	85,7	77,2
65 – 70	3 558	4 362	4 417	3 401	122,6	124,2	95,6
70 – 75	4 983	6 090	7 472	5 581	122,2	150,0	112,0
75 – 80	10 079	8 508	11 146	9 399	84,4	110,6	93,3
80 – 85	12 415	12 156	16 353	16 022	97,9	131,7	129,1
85 – 90	13 012	17 582	16 478	20 825	135,1	126,6	160,0
90 und älter	8 586	12 562	15 804	36 714	146,3	184,1	427,6
60 – 70	6 254	7 492	6 729	5 483	119,8	107,6	87,7
70 – 80	15 062	14 598	18 619	14 981	96,9	123,6	99,5
80 und älter	34 013	42 300	48 635	73 561	124,4	143,0	216,3
Insgesamt	55 329	64 391	73 982	94 025	116,4	133,7	169,9
Frauen							
60 – 65	1 302	1 504	1 107	985	115,5	85,0	75,7
65 – 70	1 725	2 078	2 107	1 594	120,5	122,1	92,4
70 – 75	2 559	3 064	3 744	2 741	119,7	146,3	107,1
75 – 80	5 637	4 643	6 088	4 996	82,4	108,0	88,6
80 – 85	7 893	7 500	9 938	9 415	95,0	125,9	119,3
85 – 90	9 136	11 700	10 647	13 001	128,1	116,5	142,3
90 und älter	6 698	8 853	10 728	23 207	132,2	160,2	346,5
60 – 70	3 027	3 582	3 214	2 579	118,3	106,2	85,2
70 – 80	8 196	7 707	9 832	7 737	94,0	120,0	94,4
80 und älter	23 727	28 053	31 312	45 624	118,2	132,0	192,3
Insgesamt	34 950	39 342	44 358	55 940	112,6	126,9	160,1
Männer							
60 – 65	1 394	1 626	1 204	1 097	116,6	86,4	78,7
65 – 70	1 833	2 285	2 311	1 807	124,6	126,1	98,6
70 – 75	2 424	3 026	3 728	2 840	124,9	153,8	117,2
75 – 80	4 442	3 864	5 058	4 404	87,0	113,9	99,1
80 – 85	4 522	4 656	6 415	6 607	103,0	141,9	146,1
85 – 90	3 876	5 883	5 831	7 823	151,8	150,4	201,8
90 und älter	1 888	3 708	5 076	13 507	196,4	268,9	715,4
60 – 70	3 227	3 910	3 515	2 904	121,2	108,9	90,0
70 – 80	6 866	6 891	8 787	7 244	100,4	128,0	105,5
80 und älter	10 286	14 248	17 322	27 937	138,5	168,4	271,6
Insgesamt	20 379	25 049	29 624	38 085	122,9	145,4	186,9

2015 Ergebnis der Pflegestatistik, ab 2025 Ergebnisse der Modellrechnung.

AT 10 Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	1 312	1 559	1 748	2 427	118,8	133,3	185,0
Kaiserslautern, St.	2 212	2 561	2 881	3 734	115,8	130,3	168,8
Koblenz, St.	3 706	4 087	4 502	5 912	110,3	121,5	159,5
Landau i. d. Pfalz, St.	1 431	1 747	2 062	2 920	122,1	144,1	204,0
Ludwigshafen a. Rh., St.	3 655	4 275	4 799	6 847	117,0	131,3	187,3
Mainz, St.	4 079	4 768	5 386	7 588	116,9	132,1	186,0
Neustadt a. d. Weinstr., St.	1 519	1 714	1 956	2 668	112,8	128,8	175,6
Pirmasens, St.	1 856	1 962	2 060	2 500	105,7	111,0	134,7
Speyer, St.	1 587	1 955	2 320	3 306	123,2	146,2	208,3
Trier, St.	2 239	2 453	2 799	4 157	109,5	125,0	185,7
Worms, St.	2 005	2 470	2 914	4 059	123,2	145,3	202,4
Zweibrücken, St.	1 157	1 307	1 426	1 742	113,0	123,3	150,6
Ahrweiler	4 786	5 736	6 570	8 376	119,8	137,3	175,0
Altenkirchen (Ww.)	4 342	5 076	5 660	7 079	116,9	130,4	163,0
Alzey-Worms	3 004	3 846	4 809	6 809	128,0	160,1	226,7
Bad Dürkheim	3 437	4 520	5 345	7 429	131,5	155,5	216,1
Bad Kreuznach	4 769	5 963	7 107	9 788	125,0	149,0	205,2
Bernkastel-Wittlich	3 309	3 933	4 510	6 238	118,9	136,3	188,5
Birkenfeld	2 666	3 060	3 379	4 121	114,8	126,7	154,6
Cochem-Zell	2 799	3 255	3 703	4 920	116,3	132,3	175,8
Donnersbergkreis	2 246	2 683	3 185	4 205	119,5	141,8	187,2
Eifelkreis Bitburg-Prüm	3 072	3 473	3 987	5 830	113,1	129,8	189,8
Germersheim	3 019	4 045	4 849	6 978	134,0	160,6	231,1
Kaiserslautern	2 987	3 546	4 078	5 291	118,7	136,5	177,1
Kusel	2 308	2 655	3 008	3 736	115,0	130,3	161,9
Mainz-Bingen	4 409	5 890	7 310	11 016	133,6	165,8	249,8
Mayen-Koblenz	6 952	8 268	9 618	12 571	118,9	138,4	180,8
Neuwied	6 186	7 560	8 593	11 178	122,2	138,9	180,7
Rhein-Hunsrück-Kreis	3 648	4 253	4 935	6 589	116,6	135,3	180,6
Rhein-Lahn-Kreis	3 518	4 313	4 899	6 248	122,6	139,3	177,6
Rhein-Pfalz-Kreis	4 030	5 174	6 067	8 729	128,4	150,6	216,6
Südliche Weinstraße	2 824	3 456	4 119	5 718	122,4	145,8	202,5
Südwestpfalz	3 156	3 720	4 117	5 094	117,9	130,4	161,4
Trier-Saarburg	3 767	4 698	5 563	8 565	124,7	147,7	227,4
Vulkaneifel	2 364	2 756	3 097	3 864	116,6	131,0	163,5
Westerwaldkreis	5 935	7 327	8 495	11 486	123,5	143,1	193,5
Rheinland-Pfalz	116 291	140 064	161 860	219 720	120,4	139,2	188,9
kreisfreie Städte	26 758	30 857	34 854	47 859	115,3	130,3	178,9
Landkreise	89 533	109 208	127 006	171 860	122,0	141,9	192,0
Mittelrhein-Westerwald	41 872	49 875	56 977	74 359	119,1	136,1	177,6
Rheinessen-Nahe	20 932	25 996	30 906	43 381	124,2	147,6	207,2
Rhein-Neckar ¹	22 814	28 444	33 266	47 021	124,7	145,8	206,1
Trier	14 751	17 315	19 956	28 655	117,4	135,3	194,3
Westpfalz	15 922	18 434	20 756	26 303	115,8	130,4	165,2

1 Rheinland-pfälzischer Teil.

2015 Ergebnis der Pflegestatistik, ab 2025 Ergebnisse der Modellrechnung.

Gebietsstand: 1. Januar 2017

Tabellenanhang

AT 10a Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in ambulanter Pflege 2015–2060
nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	215	264	300	437	122,8	139,8	203,3
Kaiserslautern, St.	390	418	468	591	107,1	120,0	151,6
Koblenz, St.	912	885	971	1 226	97,0	106,5	134,5
Landau i. d. Pfalz, St.	588	699	827	1 180	118,9	140,7	200,7
Ludwigshafen a. Rh., St.	676	853	964	1 417	126,2	142,6	209,6
Mainz, St.	815	992	1 119	1 579	121,7	137,3	193,8
Neustadt a. d. Weinstr., St.	458	525	601	824	114,7	131,2	180,0
Pirmasens, St.	599	592	629	803	98,8	105,0	134,1
Speyer, St.	265	322	390	575	121,6	147,2	217,0
Trier, St.	442	514	592	828	116,4	133,9	187,4
Worms, St.	349	499	594	828	143,0	170,1	237,4
Zweibrücken, St.	315	336	370	458	106,5	117,5	145,3
Ahrweiler	1 006	1 236	1 423	1 889	122,9	141,4	187,8
Altenkirchen (Ww.)	951	1 059	1 189	1 544	111,4	125,0	162,3
Alzey-Worms	847	1 102	1 390	1 983	130,1	164,1	234,1
Bad Dürkheim	667	889	1 051	1 427	133,3	157,6	214,0
Bad Kreuznach	1 261	1 580	1 895	2 629	125,3	150,3	208,5
Bernkastel-Wittlich	911	1 119	1 294	1 787	122,9	142,0	196,2
Birkenfeld	541	590	657	803	109,0	121,5	148,5
Cochem-Zell	827	901	1 030	1 382	108,9	124,5	167,1
Donnersbergkreis	471	539	641	820	114,4	136,2	174,2
Eifelkreis Bitburg-Prüm	901	1 012	1 160	1 702	112,3	128,8	188,9
Germersheim	542	707	849	1 191	130,4	156,6	219,7
Kaiserslautern	928	1 062	1 218	1 562	114,5	131,3	168,3
Kusel	559	642	737	921	114,8	131,9	164,7
Mainz-Bingen	861	1 171	1 448	2 149	136,0	168,2	249,6
Mayen-Koblenz	1 455	1 660	1 949	2 562	114,1	133,9	176,1
Neuwied	1 196	1 523	1 744	2 348	127,3	145,8	196,3
Rhein-Hunsrück-Kreis	1 011	1 185	1 395	1 921	117,2	138,0	190,1
Rhein-Lahn-Kreis	727	860	978	1 214	118,3	134,5	167,0
Rhein-Pfalz-Kreis	1 117	1 390	1 642	2 417	124,5	147,0	216,4
Südliche Weinstraße	622	757	902	1 262	121,7	145,1	203,0
Südwestpfalz	657	754	844	1 055	114,7	128,5	160,6
Trier-Saarburg	834	1 069	1 260	1 859	128,2	151,1	222,9
Vulkaneifel	585	635	719	901	108,6	122,9	154,1
Westerwaldkreis	1 315	1 605	1 876	2 572	122,0	142,7	195,6
Rheinland-Pfalz	26 816	31 945	37 117	50 651	119,1	138,4	188,9
kreisfreie Städte	6 024	6 899	7 825	10 748	114,5	129,9	178,4
Landkreise	20 792	25 046	29 292	39 902	120,5	140,9	191,9
Mittelrhein-Westerwald	9 400	10 913	12 554	16 658	116,1	133,6	177,2
Rheinhausen-Nahe	4 674	5 933	7 103	9 972	126,9	152,0	213,4
Rhein-Neckar ¹	5 150	6 407	7 526	10 731	124,4	146,1	208,4
Trier	3 673	4 350	5 025	7 078	118,4	136,8	192,7
Westpfalz	3 919	4 342	4 909	6 211	110,8	125,3	158,5

1 Rheinland-pfälzischer Teil.

2015 Ergebnis der Pflegestatistik, ab 2025 Ergebnisse der Modellrechnung.

Gebietsstand: 1. Januar 2017

AT 10b

Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) in stationärer Pflege 2015–2060
nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	484	607	697	1 038	125,3	143,9	214,5
Kaiserslautern, St.	925	1 123	1 287	1 766	121,4	139,1	191,0
Koblenz, St.	1 449	1 729	1 933	2 736	119,3	133,4	188,8
Landau i. d. Pfalz, St.	379	514	612	914	135,6	161,4	241,1
Ludwigshafen a. Rh., St.	1 245	1 527	1 723	2 661	122,7	138,4	213,7
Mainz, St.	1 503	1 854	2 116	3 166	123,4	140,8	210,6
Neustadt a. d. Weinstr., St.	408	481	562	850	117,8	137,8	208,3
Pirmasens, St.	560	655	692	882	117,0	123,6	157,5
Speyer, St.	748	978	1 163	1 730	130,7	155,4	231,3
Trier, St.	893	976	1 107	1 804	109,3	124,0	202,0
Worms, St.	799	970	1 148	1 686	121,4	143,6	211,0
Zweibrücken, St.	312	388	414	552	124,2	132,7	176,9
Ahrweiler	1 308	1 723	2 002	2 789	131,8	153,0	213,2
Altenkirchen (Ww.)	1 193	1 525	1 693	2 333	127,8	141,9	195,5
Alzey-Worms	708	950	1 195	1 823	134,2	168,8	257,5
Bad Dürkheim	1 181	1 670	2 009	3 058	141,4	170,1	258,9
Bad Kreuznach	1 268	1 629	1 957	2 916	128,5	154,3	230,0
Bernkastel-Wittlich	954	1 160	1 309	1 950	121,6	137,2	204,4
Birkenfeld	850	1 052	1 154	1 504	123,8	135,8	176,9
Cochem-Zell	750	973	1 110	1 609	129,8	148,0	214,5
Donnersbergkreis	750	972	1 153	1 714	129,6	153,7	228,5
Eifelkreis Bitburg-Prüm	714	818	935	1 460	114,5	130,9	204,5
Germersheim	801	1 173	1 406	2 246	146,5	175,6	280,4
Kaiserslautern	619	852	976	1 364	137,6	157,7	220,3
Kusel	548	683	781	1 084	124,7	142,5	197,8
Mainz-Bingen	1 364	1 885	2 374	3 905	138,2	174,1	286,3
Mayen-Koblenz	1 708	2 197	2 580	3 819	128,6	151,1	223,6
Neuwied	1 833	2 425	2 772	3 946	132,3	151,2	215,3
Rhein-Hunsrück-Kreis	940	1 140	1 318	1 890	121,2	140,2	201,1
Rhein-Lahn-Kreis	1 008	1 347	1 546	2 147	133,6	153,4	213,0
Rhein-Pfalz-Kreis	1 032	1 438	1 699	2 633	139,3	164,7	255,2
Südliche Weinstraße	641	821	981	1 480	128,0	153,0	230,9
Südwestpfalz	665	796	877	1 181	119,7	131,9	177,6
Trier-Saarburg	1 257	1 620	1 916	3 251	128,9	152,4	258,6
Vulkaneifel	599	784	893	1 251	130,9	149,1	208,8
Westerwaldkreis	1 750	2 295	2 670	3 909	131,1	152,6	223,4
Rheinland-Pfalz	34 146	43 729	50 761	75 045	128,1	148,7	219,8
kreisfreie Städte	9 705	11 801	13 454	19 785	121,6	138,6	203,9
Landkreise	24 441	31 928	37 307	55 260	130,6	152,6	226,1
Mittelrhein-Westerwald	11 939	15 353	17 623	25 177	128,6	147,6	210,9
Rheinhausen-Nahe	6 492	8 341	9 945	15 000	128,5	153,2	231,1
Rhein-Neckar ¹	6 919	9 208	10 852	16 609	133,1	156,8	240,1
Trier	4 417	5 358	6 161	9 715	121,3	139,5	219,9
Westpfalz	4 379	5 469	6 180	8 543	124,9	141,1	195,1

1 Rheinland-pfälzischer Teil.

2015 Ergebnis der Pflegestatistik, ab 2025 Ergebnisse der Modellrechnung.

Gebietsstand: 1. Januar 2017

Tabellenanhang

AT 10c

Pflegebedürftige (60 Jahre und älter) mit ausschließlich Pflegegeld 2015–2060
nach Verwaltungsbezirken und Regionen

Kreisfreie Stadt Landkreis Region Land	2015	2025	2035	2060	2025	2035	2060
	Anzahl				Messzahl: 2015=100		
Frankenthal (Pfalz), St.	613	688	751	952	112,2	122,6	155,3
Kaiserslautern, St.	897	1 020	1 126	1 376	113,7	125,6	153,4
Koblenz, St.	1 345	1 474	1 598	1 950	109,6	118,8	145,0
Landau i. d. Pfalz, St.	464	534	623	826	115,0	134,2	178,0
Ludwigshafen a. Rh., St.	1 734	1 895	2 112	2 769	109,3	121,8	159,7
Mainz, St.	1 761	1 922	2 151	2 843	109,1	122,2	161,4
Neustadt a. d. Weinstr., St.	653	708	793	994	108,4	121,5	152,2
Pirmasens, St.	697	715	739	815	102,6	106,0	116,9
Speyer, St.	574	655	767	1 000	114,2	133,6	174,3
Trier, St.	904	962	1 099	1 525	106,5	121,6	168,7
Worms, St.	857	1 001	1 172	1 544	116,8	136,8	180,2
Zweibrücken, St.	530	584	642	733	110,2	121,1	138,2
Ahrweiler	2 472	2 776	3 146	3 698	112,3	127,3	149,6
Altenkirchen (Ww.)	2 198	2 492	2 778	3 203	113,4	126,4	145,7
Alzey-Worms	1 449	1 794	2 224	3 003	123,8	153,5	207,2
Bad Dürkheim	1 589	1 960	2 285	2 944	123,4	143,8	185,3
Bad Kreuznach	2 240	2 753	3 255	4 243	122,9	145,3	189,4
Bernkastel-Wittlich	1 444	1 654	1 907	2 501	114,5	132,0	173,2
Birkenfeld	1 275	1 418	1 567	1 814	111,2	122,9	142,3
Cochem-Zell	1 222	1 381	1 563	1 930	113,0	127,9	157,9
Donnersbergkreis	1 025	1 172	1 391	1 671	114,4	135,7	163,0
Eifelkreis Bitburg-Prüm	1 457	1 644	1 892	2 668	112,8	129,9	183,1
Germersheim	1 676	2 165	2 594	3 542	129,2	154,8	211,3
Kaiserslautern	1 440	1 632	1 883	2 365	113,3	130,8	164,2
Kusel	1 201	1 330	1 490	1 732	110,8	124,0	144,2
Mainz-Bingen	2 184	2 834	3 487	4 961	129,8	159,7	227,2
Mayen-Koblenz	3 789	4 412	5 089	6 190	116,4	134,3	163,4
Neuwied	3 157	3 613	4 077	4 885	114,4	129,2	154,7
Rhein-Hunsrück-Kreis	1 697	1 928	2 223	2 777	113,6	131,0	163,6
Rhein-Lahn-Kreis	1 783	2 106	2 376	2 887	118,1	133,2	161,9
Rhein-Pfalz-Kreis	1 881	2 346	2 726	3 679	124,7	144,9	195,6
Südliche Weinstraße	1 561	1 878	2 235	2 976	120,3	143,2	190,6
Südwestpfalz	1 834	2 170	2 395	2 858	118,3	130,6	155,8
Trier-Saarburg	1 676	2 009	2 387	3 456	119,9	142,4	206,2
Vulkaneifel	1 180	1 337	1 486	1 712	113,3	125,9	145,1
Westerwaldkreis	2 870	3 428	3 949	5 005	119,4	137,6	174,4
Rheinland-Pfalz	55 329	64 391	73 982	94 025	116,4	133,7	169,9
kreisfreie Städte	11 029	12 157	13 575	17 326	110,2	123,1	157,1
Landkreise	44 300	52 234	60 408	76 698	117,9	136,4	173,1
Mittelrhein-Westerwald	20 533	23 610	26 800	32 524	115,0	130,5	158,4
Rheinhausen-Nahe	9 766	11 722	13 858	18 409	120,0	141,9	188,5
Rhein-Neckar ¹	10 745	12 830	14 887	19 681	119,4	138,6	183,2
Trier	6 661	7 607	8 771	11 862	114,2	131,7	178,1
Westpfalz	7 624	8 623	9 667	11 549	113,1	126,8	151,5

1 Rheinland-pfälzischer Teil.

2015 Ergebnis der Pflegestatistik, ab 2025 Ergebnisse der Modellrechnung.

Gebietsstand: 1. Januar 2017

Glossar



Altenquotient

Der Altenquotient gibt die Zahl der 60-jährigen und älteren Personen bezogen auf 100 Personen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren an. Die Kennziffer misst die „Belastung“ der erwerbsfähigen und in der Regel erwerbstätigen Generation zwischen 20 und 60 Jahren durch die häufig nicht mehr erwerbstätigen Personen im Alter ab 60 Jahren. Die Abgrenzung dieser Altersgruppe wurde aufgrund des Untersuchungsgegenstandes dieser Veröffentlichung gewählt. Im Allgemeinen ist auch eine Abgrenzung der 20- bis 65-Jährigen üblich.

Altersstruktur

Zusammensetzung einer Bevölkerung nach Altersjahren oder Altersklassen.

Alterung, demografische

Verschiebung der Altersstruktur zugunsten älterer und zulasten jüngerer Bevölkerungsgruppen, die in einem Anstieg des Medianalters zum Ausdruck kommt.

Bevölkerung

Zur Bevölkerung eines Gebietes zählen alle Personen, die dort ihre alleinige oder ihre Hauptwohnung (vorwiegend genutzte Wohnung) haben.

Bevölkerungsbewegung, natürliche

Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist die Veränderung von Bestand und Struktur der Bevölkerung eines Gebietes im Zeitablauf durch Neugeborene und Gestorbene.

Bevölkerungsbewegung, räumliche (Wanderungen)

Veränderung von Bestand und Struktur der Bevölkerung eines Gebietes im Zeitablauf durch dauerhafte Verlagerungen des Wohnorts von Personen zwischen abgegrenzten Gebietseinheiten. Es ist zu unterscheiden zwischen Abwanderung (Fortzug aus

der betrachteten Gebietseinheit) und Zuwanderung (Zuzug in die betrachtete Gebietseinheit). Außerdem ist zu unterscheiden zwischen Binnenwanderung und Außenwanderung. Binnenwanderung findet innerhalb der Grenzen einer Gebietseinheit statt. Außenwanderung geht über die Grenzen dieser Gebietseinheit hinaus.

Bevölkerungsprojektion

Vorausberechnung der künftigen Bevölkerungsentwicklung aufgrund von alternativen Annahmen über die Fruchtbarkeit, die Sterblichkeit sowie die Zu- und Fortzüge.

Demografie

Statistisch fundierte Lehre von der Bevölkerung.

Lebenserwartung

Zahl der in einem bestimmten Alter im Durchschnitt noch zu erwartenden Lebensjahre, unter Zugrundelegung der Sterblichkeitsverhältnisse eines zurückliegenden Beobachtungszeitraums. Eine häufig verwendete Kennzahl ist hier die Lebenserwartung bei der Geburt. Darüber hinaus lassen sich auch sogenannte „fernere“ Lebenserwartungen nach Alter und Geschlecht ableiten.

Modellrechnung

Vorausberechnung künftiger Entwicklungen aufgrund von Annahmen über die relevanten Tatbestände (z. B. bei der Bevölkerungsentwicklung die Geburtenrate, die Lebenserwartung und die Wanderungen), ohne dass den getroffenen Annahmen Eintrittswahrscheinlichkeiten zugeordnet werden.

Pflegeart

Nach der Art der Versorgung der Pflegebedürftigen wird zwischen drei Pflegearten unterschieden: reine Pflegegeldempfänger, ambulante Pflege und stationäre Pflege. Die ersten beiden Versorgungsarten fallen in den Bereich der häuslichen Pflege. Häusliche Pflege umfasst somit einerseits Pflegebedürft-

tige, die ausschließlich Geldleistungen in Anspruch nehmen und die Betreuung mit Hilfe von Angehörigen organisieren („ausschließlich Pflegegeld“) und andererseits Pflegebedürftige, die Sachleistungen wie Dienste von Pflegeeinrichtungen (Hilfe von Fachkräften, Pflegedienste) mit Geldleistungen kombinieren oder ausschließlich Sachleistungen in Anspruch nehmen („ambulante Pflege“). Stationäre Pflege in Heimen beinhaltet bis 2007 vollstationäre Dauer- und Kurzzeitpflege sowie teilstationäre Tages- und Nachtpflege, ab 2009 nur noch vollstationäre Dauer- und Kurzzeitpflege.

Pflegebedürftige

Pflegebedürftig im Sinne der Pflegeversicherung sind Personen, die wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, in erheblichem oder höherem Maße der Hilfe bedürfen (bis Ende 2016 gültige Definition).

Pflegequote

Die Pflegequote gibt die Zahl der Pflegebedürftigen bezogen auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner an. Auf der Basis der Ergebnisse der Pflegestatistik werden für die einzelnen kreisfreien Städte und Landkreise alters- und geschlechtsspezifische Pflegehäufigkeiten gebildet und zwar untergliedert nach der Art der Versorgung (ambulante und stationäre Pflege, ausschließlich Pflegegeld), jeweils bezogen auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner der entsprechenden Altersgruppe und des Geschlechts.

Professionelle Pflegehilfe

Die professionelle Pflegehilfe umfasst sowohl die ambulanten Pflegedienste als auch die stationären Pflegeeinrichtungen.

Impressum

Für Smartphone-Benutzer: Bildcode mit einer im Internet verfügbaren App scannen. Dort können Sie kostenlos alle Statistischen Analysen herunterladen.



Herausgeber:
Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
Mainzer Straße 14-16
56130 Bad Ems

Telefon: 02603 71-0
Telefax: 02603 71-3150

E-Mail: poststelle@statistik.rlp.de
Internet: www.statistik.rlp.de

Titelgrafik: Romy Siemens

Druck: Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz, Koblenz

Erschienen im November 2017

Preis: 15,00 EUR